Nr. 41.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 18. Februar 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der „Ruck nach vorwärts“.

Abg. Frhr. von Zedlitz schreibt in der „Post“ zu den letzten Debatten im preußischen Abgeordnetenhause:

Im Abgeordnetenhause hat der nationalliberale Abgeordnete **von Campe** die Aufforderung seiner Parteigenossen zum Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie als einen **Ruck nach vorwärts** bezeichnet. In der Tat wird man erkennen können, daß diese Aufforderung einen Schritt nach vorwärts bedeutet. Fraglich aber bleibt, wie groß dieser Schritt ist. Man kann den Zweifel darüber nicht unterdrücken, ob die nationalliberale Partei die nötige Kraft zur Durchführung dieser Absicht entschiedener Bekämpfung der Sozialdemokraten haben wird, solange sie nicht die Kraft besitzt, sich aus den Banden des Groß- und Rotblocks zu befreien. Auf der einen Seite die Sammlung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie für eine der wichtigsten Aufgaben der Zeit bezeichnen, auf der andern Seite mit den Sozialdemokraten im Groß- und Rotblock zusammen gegen bürgerliche Parteien kämpfen ist ein so starker Widerspruch, daß er das volle Vertrauen in die entschlossene und geschlossene Durchführung des eingangs erwähnten Programmsatzes nicht recht aufkommen läßt. Treffend hat ferner der Abgeordnete **Fuhrmann** darauf hingewiesen, daß unsere politische Entwicklung gebieterisch die **scharfe Trennung des Liberalismus von der Demokratie** erheische. Aber auch in diesem Punkte wird man sich schwer zu dem vollen Vertrauen auf die Festigkeit der Nationalliberalen durchringen können, solange sie ihr Verhältnis zur fortschrittlichen Volkspartei nicht etwas revidiert haben. Daß die fortschrittliche Volkspartei sich durch ihre Wahlbündnisse mit den Sozialdemokraten tatsächlich zur Vorfrucht der Sozialdemokratie entwickelt, ist in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses an der Hand eines einwandfreien Materials unwiderleglich nachgewiesen worden. Aber es unterliegt für den, welcher die Entwicklung der fortschrittlichen Volkspartei nur einigermaßen sorgsam beobachtet hat, auch keinem Zweifel, daß in dieser sich seit 1909 und mehr noch seit 1912 eine überaus starke **Rückbildung zur reinen Demokratie vollzogen** hat. Das geht soweit, daß selbst der Abgeordnete **Cassel**, der eine an sich konservative Natur ist, sich mit Vorliebe seiner demokratischen Gesinnung rühmt. Soll das Fuhrmannsche Wort, daß eine klare Scheidung zwischen Liberalismus und Demokratie eine politische Notwendigkeit der Zeit ist, zur Wahrheit werden, so wird daher die nationalliberale Partei zunächst selbst ihr Verhältnis zur fortschrittlichen Volkspartei nach diesem Grundsatz neu orientieren müssen. Sache der nationalliberalen Partei wird es daher sein, das Wort von dem Ruck nach vorwärts dadurch zur Wahrheit zu machen, daß sie selbst sich von Elementen reinigt, welche Hand in Hand mit der Sozialdemokratie die bürgerlichen Parteien bekämpfen, und einen festen Strich gegenüber der in der fortschrittlichen Volkspartei organisierten bürgerlichen Demokratie zieht. Andernfalls dürfte der Ruck nach vorwärts stark nach der Echternacher Prozession aussehen.

Politische Tagesschau.

Die leichte Erkrankung des Kronprinzen.

Die Erkrankung des Kronprinzen an Mandelentzündung (in der gestrigen Notiz heißt es infolge eines bedauerlichen Setzfehlers fälschlich Magenentzündung) verläuft normal. Nach Annahme des ihn behandelnden Arztes wird der Kronprinz in acht Tagen wiederhergestellt sein.

Der Wehrbeitrag.

Wie die „Kreuz-Zeitung“ schreibt, wird man mit ansehnlichen Mehrbeträgen rechnen können, die zunächst von den Städten als willkommene Hilfe in ihrer Finanznot empfunden werden und sie für einige Zeit — allzu lange wird es ja aber wohl nicht vorhalten — der Notwendigkeit einer neuen Erhöhung der Zuschläge überheben dürften. Ob die durch die schärfere Veranlagung gewonnenen Mittel in Preußen ausreichen werden, die vielumstrittenen im Jahre 1909 eingeführten Steuerzuschläge abzuschaffen, bleibt abzuwarten. Man möchte es aber bei der gerade jetzt durch den Wehrbeitrag so erheblich verstärkten Inanspruchnahme durch direkte Steuern dringend wünschen. Für die in unserem Volke herrschende Steuermoral sind die jetzigen Erfahrungen einigermaßen beschämend. Sie haben den Beweis dafür erbracht, wie notwendig es ist, dem Steuergewissen (gerade auch außerhalb der agrarischen Kreise!) durch scharfe Strafandrohungen nachzuhelfen, wie gerechtfertigt also diese, seinerzeit vom „Berliner Tageblatt“ und ähnlichen Blättern so lebhaft bekämpften Bestimmungen sind. Es ergibt sich daraus von selbst, daß die einzelstaatliche Gesetzgebung, namentlich auch die preußische, sie sich baldigst zu eigen machen muß. Nur mit Hilfe solcher Strafbestimmungen wird die Allgemeinheit zu einem Ehrgefühl in Steuersachen, zu dem Bewußtsein erzogen werden können, daß es unwürdig und schimpflich ist, sich um die öffentlichen Lasten zu drücken und sie damit andern zu erhöhen, die ehrlicher, aber oft genug weniger leistungsfähig sind.

Vortragsreise Paasches in Amerika.

Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, hat Geheimrat Paasche, der Vizepräsident des deutschen Reichstages, durch die Vermittlung der Zentralstelle zur San Franciscoer Weltausstellung mit dem Weltausstellungskomitee eine Vortragsreise in Amerika abgeschlossen. Die Vortragsreise soll am 1. Juni beginnen, und Paasche wird 20 große Städte und Verkehrszentren des östlichen Amerikas besuchen, um dort Vorträge über die deutsch-englischen Beziehungen zu halten. Angeblich erhält er ein Honorar von 500 Dollar pro Abend.

Gegen die Arbeitslosenversicherung.

Der Bremer Senat hat sich gegen den Antrag der Bürgerschaft auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung für Bremen ausgesprochen und die Undurchführbarkeit dieses Planes in einer Denkschrift begründet.

Die antisemitischen Parteien.

Am Sonntag fand in Dresden eine Sitzung des Landesverbandes der deutschen Reformpartei statt, die sich mit dem Plane einer Verschmelzung der deutschen Reformpartei mit der deutsch-sozialen Partei bezüglich der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages beschäftigte. Auch die Vertrauensmänner der deutschsozialen Partei waren zu der Beratung hinzugezogen. Vorläufig wurden bindende Beschlüsse nicht gefaßt, die Verhandlungen sollen zunächst streng geheimgehalten werden.

Der neue Statthalter in Elsaß-Lothringen.

In unterrichteten Kreisen gilt es nach der „N. Pol. Korresp.“ für sicher, daß der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, von Schorlemer-Lieser, der Nachfolger des Grafen von Wedel in Straßburg sein wird.

Die französische Heeresverstärkung.

Kriegsminister Noulens hat in der Kammer einen Gesetzentwurf betr. die Errichtung von Kaders und die Mannschaftsbestände der verschiedenen Waffengattungen vorgelegt. Danach sollen zwei neue Regimenter der berittenen Chasseurs d'Afrique errichtet und in allen Kavallerie-Regimentern des Mutterlandes die Zahl der Mannschaften auf je 740 Reiter und die Zahl der Pferde auf 770 erhöht werden. Diese Maßnahmen, so führt der Motivenbericht aus, werden gestatten, die Kavallerie in einigen Stunden und ausschließlich aufgrund ihrer eigenen Hilfsmittel zu mobilisieren. Ferner soll die Artillerie der zehn Kavallerie-Divisionen auf je drei Batterien erhöht werden, was die Errichtung von 14 berittenen Batterien zurfolge haben werde. Weiter sollen fünf Regimenter schwerer Artillerie errichtet werden. Den Artillerie-Regimentern soll überdies eine gewisse Anzahl von Automobilen zugeteilt werden, welche zur Beschießung der Luftschiffe und Flugzeuge ausgerüstet werden sollen. Was die Infanterie anlangt, so sollen u. a. zwei neue Zuaven-Regimenter errichtet werden.

Falsche französische Angaben über die Gesundheitszustände in der deutschen Armee.

Französische Zeitungen berichteten kürzlich über zahlreiche Erkrankungen in der deutschen Armee. Der Berliner Korrespondent des Pariser „Journal“ meldete daraufhin Einzelheiten über die derzeitig mangelhaften gesundheitlichen Zustände in der deutschen Armee. Er sprach von 1200 Lazarettkranken. Besonders in Mitleidenschaft gezogen seien die Garde, das 4., 6., 14., 15. und 16. Armeekorps. Einige Regimenter und Garnisonen waren namentlich bezeichnet worden. Von zuständiger Seite erfährt das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ hierzu: „Tragen diese Mitteilungen des französischen Korrespondenten geradezu den Stempel der Unwahrheit, so lohnt es dennoch, sie zu widerlegen. Der Gesundheitszustand ist besser als je zuvor. Das deutsche Volk braucht sich nicht von den maßlosen Übertreibungen des französischen Berichterstatters beunruhigen zu lassen.“

Der neue russische Ministerpräsident Goremykin ist am Sonntag in Zarskoje-Sselo vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

Die Erregung in Japan dauert fort.

In der Sonnabend-Sitzung des Parlaments kam es bei der Beratung des Geschäftssteuergesetzes zu stürmischen Auftritten. Die Opposition schlug ein obstruktionistisches Verfahren ein. Ein Mitglied der Opposition zertrümmerte die Stimmurnen. Am Abend drang ein Mann in das Ausschußzimmer und mißhandelte ein Ausschußmitglied so, daß seine Überführung in ein Krankenhaus notwendig war. Der Angreifer ist verhaftet worden. — Die Opposition gibt als Grund für ihr Vorgehen an, daß ihre Anfragen und Einsprüche nicht gehört worden seien. Als sich das Parlament um Mitternacht vertagte, war man in der Beratung noch keinen Schritt vorwärts gekommen.

Einberufung der spanischen Kammern.

Am Sonntag sind die Erlasse amtlich veröffentlicht worden, durch welche der Zusammentritt der neuen Kammern auf den 2. April festgesetzt wird. Die Wahlen sind für den 8. März anberaumt.

Korruption in den Vereinigten Staaten.

John Kennedy, der Schatzmeister des Staates Newyork, hat sich die Kehle durchgeschnitten. Er sollte am Montag in der Bestechungsangelegenheit in Verbindung mit dem Staatskanal als Zeuge vernommen werden.

Die Wirren auf Haiti.

Nach einer Meldung des „Newyork Herald“ aus Kap Haitien haben die Revolutionäre die Regierungstruppen in der Nähe von Gonaives mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Regierung von Haiti hat über den von den Anhängern Theodores besetzten Hafen Kap Haitien die Blockade verhängt.

Die Revolution in Ecuador.

Nach einer Meldung aus Guayaquil sind in Esmeraldas bei den Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Insurgenten das britische Konsulat und das Kabel-Bureau niedergebrannt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar 1914.

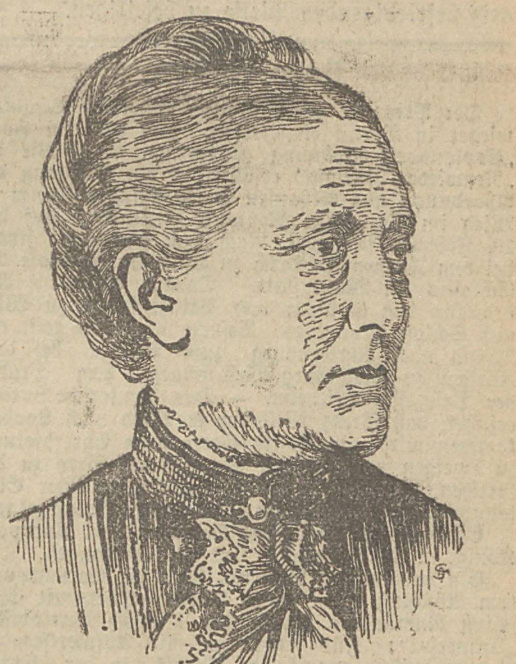
— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern Vormittag an dem Gottesdienste in der alten Garnisonkirche teil. Heute Vormittag hat der Kaiser dem Reichskanzler einen Besuch gemacht. Für Montag Abend hat sich der Kaiser beim Reichskanzler zum Diner angesagt, zu dem mehrere Gesandte, Generale und der neue Oberpräsident der Provinz Brandenburg von der Schulenburg Einladungen erhalten haben.

— Zur gestrigen Abendtafel im königlichen Schloß waren geladen die Generaldirektoren Ballin und Heineken, Freifrau von Diergardt, geb. Freiin von Loën, der Chef des Zivilkabinetts von Valentini und der Generaladjutant Admiral von Müller.

— Das preußische Staatsministerium trat am Montag abermals zu einer Sitzung zusammen.

Bamberg, 16. Februar. Kommerzienrat Heinrich Manz, früher Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Erlangen-Fürth, ist nach längerem Leiden heute Vormittag im Alter von 62 Jahren gestorben.

Straßburg, 16. Februar. Die Strafkammer des Landgerichts sprach heute den Redakteur Mink vom „Journal d'Alsace-Lorraine“ von der Anklage der Beleidigung der preußischen Militärverwaltung frei. Das Gericht konnte nicht die Überzeugung gewinnen, daß Mink der Verfasser des in Frage kommenden beleidigenden Artikels gewesen sei. Der seinerzeit mitangeklagte verantwortliche Redakteur Jung war zu drei Wochen Haft verurteilt worden.



Prinzessin Wilhelm von Baden,

geborene Prinzessin Romanowsky, Herzogin von Leuchtenberg, ist Montag Morgen kurz nach 5 Uhr in Karlsruhe verschieden. Die Prinzessin Wilhelm war am 17. Oktober 1841 in Petersburg als Tochter des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und der Großfürstin Marie von Rußland geboren. Sie stand also in engerer Verwandtschaft mit dem Zarenhofe. Im Jahre 1863 fand die Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Prinzen Wilhelm von Baden statt, einem jüngeren Bruder des Großherzogs Friedrich I. Seit dem 27. April war die Prinzessin Witwe. Sie hat zwei Kinder, die Herzogin Marie von Anhalt, Gemahlin des regierenden Herzogs Friedrich, und den Prinzen Maximilian, den Thronfolger von Baden, der mit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland vermählt ist.

Ausland.

Wien, 16. Februar. Heute Abend um 6 Uhr findet in Schönbrunn beim Kaiser Franz Josef der erste und auch einzige Hofball in dieser Saison statt. Aus diesem Grunde ist der Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin in Schönbrunn eingetroffen.

Wien, 16. Februar. Dem Grafen Berchtold hat Kaiser Franz Josef das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen.

Konstantinopel, 15. Februar. Die Ernennung Hakki Paschas zum Botschafter in Petersburg ist endgiltig.



Graf Aoki †.

Der ehemalige japanische Staatsminister Graf Aoki ist, wie gemeldet, im Alter von 70 Jahren in Tokio gestorben. Mit dem Grafen Aoki ist ein in Deutschland wohlbekannter japanischer Staatsmann dahingegangen, der lange Jahre als diplomatischer Vertreter des Mikado in der deutschen Reichshauptstadt geweilt hat. Er war noch im Zeitalter des alten Japan geboren, und er gehörte zu den ersten jungen Japanern, die mit unserer Kultur und unseren Wissenschaften sich vertraut machten. Und während er, ein junger Student der Berliner Universität, Kopf und Geist mit deutscher Wissenschaft erfüllte, war es eine deutsche Adlige, ein Fräulein von Rhade, die das Herz des jungen Aristokraten aus dem fernen Nipon gefangen nahm. Aoki war einer der ersten Japaner, der eine Deutsche heiratete, und Fräulein von Rhade war eine der ersten deutschen Damen, die einen Sohn des damals noch so fremden Inselreichs zum Gemahl nahm. Im Anfang der siebziger Jahre errichtete Japan in Berlin eine ständige Gesandtschaft, und Aoki wurde ihr als Sekretär zuerteilt. Nachdem er im Jahre 1885 nach Japan zurückberufen worden war, war er als Minister in verschiedenen Ressorts tätig und kam dann 1892 als Gesandter aufs neue nach Berlin, wo er eines der beliebtesten Mitglieder der Gesellschaft wurde. Nach sechsjähriger Tätigkeit in der Reichshauptstadt kehrte Aoki in die Heimat zurück. Später vertrat er sein Vaterland längere Zeit als Botschafter in Washington, mußte aber diesen Posten verlassen, weil es ihm nicht gelungen war, die durch Kalifornien entstandenen Schwierigkeiten, in einer den japanischen Ehrgeiz befriedigenden Weise zu beseitigen.

Vom Balkan.

Der **Prinz zu Wied** ist aus Wien am Sonntag wieder in Berlin eingetroffen und hat im Hotel „Esplanade" Wohnung genommen. — Wie die „Neuwieder Zeitung" erfährt, ist der **Empfang der Abordnung aus Albanien durch Prinz Wilhelm zu Wied** im Schloß zu Neuwied endgiltig auf den 19. Februar festgesetzt. Nach dem Empfange findet bei dem Fürsten Friedrich zu Wied im Festsaale des Schlosses ein Mahl statt. Darauf stattet die Abordnung den Prinzen und Prinzessinnen zu Wied auf Schloß Monrepos Besuche ab und reist am Abend nach Waldenburg zum Besuche bei dem Fürsten zu Schönburg-Waldenburg, dem Bruder der Prinzessin Wilhelm. — Das Reutersche Bureau erfährt, daß Prinz Wilhelm zu Wied nach **London** kommen wird, um König Georg seine Ehrerbietung zu bezeigen und sich mit Sir Edward Grey zu besprechen. Prinz Wilhelm zu Wied wird einer Einladung zum Frühstück im Buckingham-Palast folgen.

Essad Pascha wurde am Sonnabend in **Rom** vom König in halbstündiger Audienz empfangen.

Ein rumänisches Dementi. Über die Gerüchte von dem Abschluß eines neuen Balkanbundes mit Einschluß Rumäniens schreibt der offiziöse Bukarester „Universul": Für jeden, der mit Aufmerksamkeit die rumänische auswärtige Politik in der letzten Zeit verfolgt, ist es klar, daß von einem solchen Bündnis keine Rede sein kann. Die Politik der freien Hand hat Rumänien die größten Erfolge gebracht. Sie kann ohne ernste zwingende Gründe nicht aufgegeben werden. Es ist aber natürlich, daß eine freundschaftliche Verständigung über bestimmte gemeinsame Ziele, wie die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens, besteht. Dies war Gegenstand der Besprechungen der Balkanstaatsmänner mit dem neuen rumänischen Ministerium. An ein Bündnis denkt Rumänien nicht, gewiß aber an eine Verständigung und gemeinsame Verteidigung. Hierzu bedarf es keinerlei formeller Verträge und Abmachungen, denn diese ist in der unverrückbaren Gemeinsamkeit der Interessen gesichert.

Am Sonntag habn die **Wahlen für die rumänische Kammer** in der ersten Wählerklasse stattgefunden. Gewählt sind 56 Liberale, 5 Konservative und 5 Demokraten; dreizehn Stichwahlen haben stattzufinden.

Finanzminister **Patschu hat der serbischen Skupschtina den Staatsvoranschlag** für 1914 unterbreitet. Die ordentlichen Ausgaben beziffern sich auf 202 882 086, die ordentlichen Einnahmen auf 207 483 538 Dinar, die außerordentlichen Ausgaben auf 10 978 771, die außerordentlichen Einnahmen auf 6 452 440 Dinar. Das Heeresbudget beläuft sich auf 54 335 159 Dinar.

König Ferdinands Amerikareise. Die „Agence Bulgare" teilt mit: Die Reise des Königs, der Königin und der Prinzen nach Amerika wurde seit längerer Zeit in Aussicht genommen, da der König bereits seit Jahren erkannt hat, welchen großen Nutzen eine persönliche Fühlungnahme mit der großen, überaus liberalen und zivilisatorischen Nation der Vereinigten Staaten von Nordamerika für Bulgarien hätte. Auf der Reise wird der König von hervorragenden bulgarischen Persönlichkeiten aus Kreisen der Wissenschaft, des Handels und des Ackerbaues begleitet sein.

Zu Ehren des als bulgarischer Gesandter und bevollmächtigter Minister nach **Berlin** gehenden Flügeladjutanten und **Generals Markow** fand in **Sofia** eine **Hof-Galatafel** statt, **bei der der König einen Trinkspruch auf General Markow ausbrachte.** Der König gedachte dabei der langen Laufbahn des Generals, der einer der ältesten und dem Königlichen Hause ergebensten Würdenträger sei und stets treu erprobt im Dienste der Krone gestanden habe. Er verdiene herzliche Dankbarkeit und Anerkennung. Der König brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß General Markow, dessen Tätigkeit, dessen großen Takt und dessen in 27jähriger Dienstzeit bei dem Königlichen Hause erworbene Verdienste er beobachtet habe, sich der hohen Mission und der großen Verantwortlichkeit würdig erweisen werde, die das Vaterland und der König ihm anvertrauten. — General Markow wurde die erste Klasse des Alexanderordens mit Schwertern verliehen.

Die **Kollektivnote betreffend die Ägäischen Inseln und die Grenze Südalbaniens** ist am Freitag von den Gesandten der Großmächte **in Athen überreicht** worden. In der Note heißt es: Die sechs Großmächte beschließen, Griechenland die von ihm besetzten Inseln, mit Ausnahme von Tenedos, Imbros und Castellorizo zu überlassen. Von der griechischen Regierung wurden genügende Garantien für die Nichtverwendung der Inseln zu Flotten- und militärischen Zwecken, sowie für die muselmanischen Minoritäten verlangt. Die Zuweisung der Inseln an Griechenland wird erst dann endgiltig sein, wenn die griechischen Truppen das Albanien zugewiesene Gebiet geräumt haben werden. Die griechische Regierung wird aufgefordert, keinen Widerstand zu leisten und weder direkt noch indirekt den Widerstand der Epiroten zu ermutigen. Die Räumung wird mit Koritza beginnen und bis zum 31. März beendet sein müssen. Die Mächte hegen das Vertrauen, daß ihre Beschlüsse von der griechischen Regierung werden respektiert werden. — Am Sonnabend Nachmittag ist die Kollektivnote der Mächte auch auf der Pforte überreicht werden.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee,** 16. Februar. (Tollwut.) Bei einem getöteten Hunde des Besitzers Korthals in Siegfriedsdorf wurde vom Kreistierarzt Tollwut festgestellt. Daraufhin ist über einen Umkreis von 10 Kilometer, darunter auch über die Stadt Schönsee, die Tollwutsperre verhängt.

e **Gollub,** 16. Februar. (Die Gutsvorstehergeschäfte in Hammer) hat der Gutsverwalter Radomski übernommen.

e **Briesen,** 16. Februar. (Besitzwechsel.) Der Ansiedler August Eichelberg in Pfeilsdorf hat sein 59 Morgen großes Grundstück für 17 900 Mark und eine Jahresrente von 642 Mark an den früheren Besitzer Emil Kursinski aus Czappeln verkauft.

Zoppot, 16. Februar. (Der Aufenthalt der Kronprinzessin) wird voraussichtlich noch einige Tage andauern. Die für den 18. Februar im Kronprinzlichen Palais in Berlin in Aussicht genommene Tanzfestlichkeit ist verschoben worden. Die Kronprinzessin unternahm gestern eine Automobilfahrt in die nähere Umgebung. Zum gestrigen Diner in der Villa waren die Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl geladen.

Friedland, 15. Februar. (Mord und Selbstmord) verübte in der Nacht zum Sonnabend der Brenner Peter Bobrowski aus Stadtenberg. B. erschoß zunächst die Wirtin Martha Neumann; dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in die Schläfe. Am Morgen war auch er tot.

E **Fordon,** 16. Februar. (Verschiedenes.) Am Sonnabend feierte die freiwillige Feuerwehr den Geburtstag des Kaisers durch einen Kommers im Schützenhause. Die Festrede hielt der Vorsitzer, Lehrer Krutschinna. — Die freie Handwerker-Innung hielt im Schützenhause ihre Hauptversammlung ab. Der Kassenführer, Töpfermeister Förster, erstattete den Jahresbericht. Darnach beträgt die Zahl der Mitglieder 38. Im letzten Jahre ist ein Mitglied gestorben. Die Ausgabe betrug 248,48 Mark, die Einnahme 235,50 Mark. Außerdem hat die Innung ein Sparkassenguthaben von 142,24 Mark. Bei der Vorstandswahl wurden Klempnermeister Zacharias zum Schriftführer, Mühlenbesitzer Gadischke und Töpfermeister Wessel zu Beisitzern gewählt. — Der hiesige Lehrerverein hielt am Sonnabend eine stark besuchte Versammlung ab, in welcher Lehrer Glander-Fordon und Dreßler-Marienfelde pädagogische Vorträge hielten. Das Stiftungsfest soll im Mai durch einen Familienausflug begangen werden.

d **Strelno,** 16. Februar. (Besitzwechsel.) Das Grundstück des Maurers Jakob Tomicke hier ist durch Kauf für 10 400 Mark in den Besitz des Landwirts Paul Lindemann aus Strelno übergegangen.

g **Gnesen,** 15. Februar. (Die Ziehung der Gnesener Pferdelotterie) findet am 29. April statt, wozu 42 Pferde angekauft werden. In Anschluß daran gelangen Reit-, Fahr- und Springkonkurrenzen zur Vorführung. Die sportlichen Veranstaltungen finden mit dem Frühjahrsrennen in Dalki am 3. Mai ihren Abschluß.

Posen, 16. Februar. (Neue Verhaftungen wegen Sittlichkeitsvergehens.) In der Nacht zum Sonnabend entstand auf dem Wilhelmplatz zwischen drei Personen eine Prügelei, die durch einen Beamten geschlichtet wurde. Einer der Beteiligten, der die empfangenen Prügel nicht verschmerzen konnte, machte der Behörde Mitteilungen, durch die er den berufslosen Czerwinski des Vergehens gegen § 175 St.-G.-B. beschuldigte. Der Beschuldigte machte nun seinerseits Enthüllungen, aufgrund deren drei junge Burschen im Alter bis zu 20 Jahren — namens Sliwinski, Kurowski und Mackowiak — an dem Orte ihrer Versammlungen, Hohegasse 12, wegen Vergehens gegen § 175 verhaftet wurden. In ihren Wohnungen wurden eingehende Durchsuchungen vorgenommen, die merkwürdiges Material zutage förderten: Photographien mit Nacktdarstellungen, Zuschriften von außerhalb und von hier werfen ein eigentümliches Licht auf die Gepflogenheiten dieser Kreise, und dürfte die Angelegenheit noch Weiterungen im Gefolge haben. Der frühere Arbeiter Czerwinski wurde nach seiner verantwortlichen Vernehmung freigelassen, während seine drei Genossen dem Untersuchungsgefängnis zugeführt wurden. Sie sind außerdem verdächtig, in anderen Orten Logisdiebstähle ausgeführt zu haben.

Keller-Vorträge in Thorn.

Der Nachmittags-Vortrag am Montag fand in der St. Georgenkirche in Mocker statt, die vollständig gefüllt war. Pastor Keller hatte als Thema gewählt: **„Signale aus der unsichtbaren Welt".** Die Ungläubigen wollen Signale aus der unsichtbaren Welt haben und können sich nicht zufrieden geben mit den Erzählungen über solche Signale, die vor langen Jahren den Menschen erschienen sind. Wenn aber ein Bedürfnis nach solchen Signalen vorhanden ist, dann stellen sich verschiedene ein, die es stillen wollen. Zuerst die Spiritisten, die angeblich mit den Geistern der Abgeschiedenen verkehren. Wenn auch bei all den spiritistischen Geschichten etwas Wahres dahinter sein kann, so bauen die meisten sich doch auf Betrug auf. Der zitierte Cäsar spricht z. B. in einem solchen Lateinisch, daß es ein Quartaner korrigieren kann, und Luther redet im Berliner Deutsch. Andere wollen in Träumen, in seltsamen Ereignissen, in Gebetserhörungen, in der Bibel Signale der unsichtbaren Welt sehen. In der Bibel stehen wohl Signale, aber ein Ungläubiger würde sie niemals verstehen. Durch all die angeführten Signale, mögen sie gleich nicht durchweg schlecht sein, wird aber der Ungläubige nicht zum Glauben an die unsichtbare Welt kommen. Es gibt jedoch im Leben des Menschen Ereignisse, die ihn erschrecken und sein Gewissen wecken. Das sind Signale. Der Mensch hat nur die Pflicht, auf sie zu achten, ihnen zu gehorchen. Und wenn solch ein erschütterndes Geschehen ihn anpackt, dann muß seine Seele aufwachen und ihm sagen: So darfst du nicht weiter leben, oder: Dies oder jenes darfst du nicht tun, sonst gehst du zugrunde. Folgt man der Stimme seines Gewissens nicht, so wird der alte Lebensgang weitergeführt. Aber es ist fraglich, ob dann noch einmal ein Signal erscheint. Gehorcht man dagegen seinem Gewissen, dann wird ein Gefühl des Friedens in die Seele einziehen. Ein solcher Mensch ist zwar noch nicht zum Glauben und Beten gekommen; aber bald ruft ein zweites Signal ihm zu: Getrost auf diesem Wege weiter! Und bald darauf erscheint als drittes, weißglänzendes Signal: der Lotse, der sein Lebensschifflein in den sicheren Hafen führen will: Jesus. Ist dieses letzte Signal erkannt und ist man ihm gefolgt, dann wird der Lotse unsere Seele führen und auch die Verantwortlichkeit für sie übernehmen. Und der Mensch schaut von nun an sich nicht mehr um nach Signalen aus der unsichtbaren Welt, sondern ist selig in seinem Namen.

Abends 8½ Uhr sprach Pastor Keller in der gefüllten Garnisonkirche über **„Heimkehr Gottes".** Ein Gefühl, als ob Gott weggegangen ist, überkommt einen, wenn man manche moderne Leute reden hört, die keine Spur von Gott und kein Religionsbedürfnis mehr haben. Als Grund dafür wird die moderne Naturerkenntnis angeführt. Daß es daran allein nicht liegen kann, ist daraus ersichtlich, daß sehr gebildetet Leute — Philosophen, Mediziner, Naturwissenschaftler — gläubige Christen sind. Wenn ein Teil der Naturwissenschaft mit seinen Behauptungen Recht hätte, dann hätten wir längst keinen Glauben mehr. So aber arbeitet die Naturwissenschaft in den letzten Dingen mit unerwiesenen Voraussetzungen. Ihre Arbeitsmöglichkeiten liegen ja auch nur in den Vorgängen der niederen Natur, während wir innere Eindrücke nur von der oberen, geistigen Natur bekommen können. Wenn nun Menschen Gott die Wohnung kündigen, so zieht er fort, weil er als der über alles Große sich eine solche Revolution nicht gefallen lassen kann. Die Gottlosen sind nun heimatlos geworden. Gott ist tot. Das ist Trost und Jammer zugleich. Ein Trost, da Gott ja tot und sie so nicht mehr zur Rechenschaft ziehen kann. Ein Jammer, weil eine innere Stimme ihnen sagt, daß es eigentlich doch schöner war, als sie noch zu einem Gotte beten konnten. Jetzt kommen sie sich vor als Bettler, die alle Gemütswerte verloren haben. Chamberlain sagt: die germanische Rasse kann ohne Gott nicht existieren. Diesem Rechnung tragend, präpariert man sich einen neuen Gott und dient ihm in einem dafür zurechtgemachten Kultus. Gott ist aber nicht drin; denn er hat keine Extrazimmer für Rebellen. Er bittet auch nicht um Wiederaufnahme. So sind diese Leute für immer von Gott geschieden. Aber es gibt eine Instanz, die zwischen ihnen und Gott vermittelt: Jesus, der sich für eine Welt mit all ihrer Niedertracht und Gemeinheit aufopferte und schließlich siegte. Nun ist ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Aber er hat eine Schwäche von der Erde mitgenommen, da er das Widersprechen der Sünder zuließ. Jetzt zieht er dieselben Menschen, die über jeden Gläubigen spotten, zu sich aus Liebe. Und keines Dogmas, keiner kirchlichen Partei braucht es, um zu ihm zu kommen, nur allein der Sehnsucht, welche das Herz aufschließt für ihn. Die Bibel sagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich (Jesus). Gott kommt aber auch zu den Menschen nur durch Jesus. Um den Weg zu ihm zu finden, hat Gott den Menschen Wegweiser gegeben: Leute, die Jesus bereits gefunden haben. Dem Suchenden wird nur eine Bedingung gestellt: er muß Jesus erleben; denn das Christentum ist keine Summe von Lehren, Ermahnungen; Anschauungen oder Zeremonien, sondern eine Kraft; und Kraft muß man erlebt haben. Hat man aber Jesus erlebt, dann erbeben die Grundfesten des alten Hauses, dann beginnt ein neues Leben voll Singen und Jauchzen. Für jeden Menschen kommt im Leben ein Augenblick, wo er nach seiner wahren Heimat blicken kann, möchte dann ein Ton in seiner Brust erklingen, der ihn umkehren heißt, daß er wieder die Hände falten lernt. Wenn er etwas derartiges spürt, dann soll er diesem Zuge nachgehen, und die Herrlichkeit Gottes wird bei ihm einziehen. Dann wird Gott wieder Wohnung bei dem Menschen nehmen und erst dann wird über ihn kommen, was er so dringend nötig hat: der wahre Friede.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 18. Februar. 1913 Amtsantritt Poincarés, des Präsidenten der französischen Republik. 1903 † Prinz Atihito Kamatsu, japanischer Feldmarschall. 1895 † Erzherzog Albrecht von Österreich, der Sieger über die Italiener bei Custozza. 1890 † Graf Andrassy, hervorragender ungarischer Staatsmann. 1871 Einrücken der deutschen Truppen in die Festung Belfort. 1864 Preußischer Artilleriekampf mit dem dänischen Panzerschiffe „Rolf Krake". 1857 * Max Klinger, hervorragender Maler und Bildhauer. 1814 Niederlage der Streitkräfte des Kronprinzen von Württemberg bei Montereau. — Erneutes Vorrücken Blüchers über die Marne. 1798 Erklärung des Kirchenstaates zur Republik. 1784 * Niccolo Paganini, berühmter Violinvirtuose. 1564 * Galileo Galilei, berühmter Physiker. — † Michel Angelo, einer der größten Künstler aller Zeiten. 1546 † Dr. Martin Luther.

Thorn, 17. Februar 1914.

— (Evangelischer Bund.) Zur Feier des 10jährigen Bestehens des Zweigvereins Thorn fand gestern ein Vortragsabend im großen Saale des Viktoriaparks statt, der trotz der starken Anziehungskraft der Keller-Vorträge von etwa 500 Personen besucht war. Herr Oberlehrer Sich begrüßte die Erschienenen und gedachte der Gründung des Zweigvereins vor 10 Jahren im Tivoli, der aus kleinen Anfängen ein großer Verein von 1100 Mitgliedern geworden sei, an den großen Aufgaben des Bundes mitarbeitend, das protestantische Bewußtsein zu wecken und die Güter der Reformation zu schützen. Nach dem Gesang des Geibelschen Türmerliedes mit Begleitung eines Bläserkorps hielt Herr Professor Dr Burchard von der königl. Akademie in Posen einen Vortrag über das Thema: „Der Ultramontanismus eine nationale Gefahr". Mit Bezug auf Äußerungen auf einem Katholikentage, die als den katholischen Standpunkt bezeichneten: „Der Leib dem Vaterlande, das Herz Rom, die Seele dem Himmel", schilderte Redner die Kämpfe zwischen der geistlichen und der weltlichen Macht, die nicht zum völligen Austrag gekommen; das Papsttum habe aber seine Ansprüche auf die Oberherrschaft nicht aufgegeben und erkenne auch die im westfälischen Frieden ausgesprochene Gleichberechtigung der evangelischen mit der katholischen Konfession nicht an. Darin liegt eine große Gefahr für das deutsche Reich, da diese Stellungnahme dazu führe, das deutsche Volk in zwei Heerlager zu teilen, die einander nicht mehr verstehen. Die katholische Kirche widerstrebe einem Handinhandgehen der Katholiken mit den Evangelischen so sehr, daß sogar der Guttemplerorden bekämpft werde, weil seine Fürsorge sich auf beide Konfessionen erstreckt; es werden gegründet katholische Radfahrervereine, katholische Mäßigkeitsvereine, katholische Ferienkolonien, katholische Tanzvereine (als Mittel gegen Mischehen), katholische Esperantovereine, katholische Viehversicherungsanstalten, katholische Arbeiterverbände, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht mit den evangelischen Arbeitern zusammenführen dürfen; sogar die Kriegervereine sucht die Kirche konfessionell zu spalten. Der Evangelische Bund reiche die Hand zum Frieden; wir dürfen das Gefühl nicht verlieren, daß wir Glieder eines Volkes und Stammes sind. Hoffentlich werde dies Gefühl auch in den Katholiken, die nicht alle ultramontan seien — nur ⅗ sind Anhänger des Zentrums —, wieder mächtig werden. Bevor der folgende Redner das Wort ergriff, trug der Schülerchor des Herrn Rektor Krause, der gestern wieder durch seine Leistungen überraschte — nur der Alt fuhr einmal noch zu derb in das zarte Tongewebe hinein —, das „Gebet" aus dem „Freischütz" und „Heil'ge Nacht" von Beethoven, und sodann Herr Kaufmann Menzel, am Klavier begleitet von Herrn Steuersekretär Ulbricht, das Lied „Seht, wie die Tage sich sonnig verklären" vor. Nach dieser künstlerischen Erfrischung berichtete Herr Vikar Pechel über den Kirchenbau in seiner Kärnthner Gemeinde St. Veit, der durch die Spende aus Westpreußen von über 30 000 Mark ermöglicht worden sei. Zum Dank seien in dem angrenzenden Pfarrhaus auch zwei Fremdenzimmer für Westpreußen eingerichtet. Die evangelische Bewegung mache langsame, aber doch stetige Fortschritte; —5000 Übertritte von Katholiken fänden jährlich statt. Widrig sei dieser Bewegung, daß man heute in Österreich glaube, der Katholizismus sei das einzige Band, das die Völker der Monarchie noch zusammenhalten könne. Groß sei aber die Zahl der Katholiken, die innerlich mit ihrer Kirche zerfallen wären, ohne den Austritt zu vollziehen, obwohl sie gelegentlich damit drohen. Redner schloß mit der Bitte, das Pflegekind des westpreußischen Evangelischen Bundes St. Veit, das noch der Unterstützung bedürfe, nicht ganz zu vergessen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Lutherliedes wurde die Versammlung gegen 10¼ Uhr geschlossen.

— (Am katholischen Lehrerseminar) fand vom 12. bis 14. Februar die Entlassungsprüfung unter Vorsitz der Herren Geheimrat Dr. Kolbe, Direktor Wacker und Regierungsrat Hassenstein statt. Sämtlichen 29 Zöglingen des Oberkursus wurde die Befähigung für das Lehramt zuerkannt; die ersten vier bestanden unter Befreiung von der mündlichen Prüfung: Haberkorn-Birstein, Kayser-Iserlohn, Porbadnik-Thorn, Schmalz-Brome, Apczynski-Thorn, Beurstens-Frankfurt a. O., Bittner-Thorn, Bönigk-Thorn, Doering-Culm, Fischer-Rasdorf, Gestwicki-Thorn, Goldmann-Diedorf, Harnischfeger-Salmünster, Klein-Voigtsdorf, Koch-Kirchhasel, Josef Kornalewski-Allenstein, Mausolf-Zakrzewo, Alfred Müller-Langenschwarz, Otto Müller-Thorn, Pfeffer-Thorn, Otto Pfeffer-Momberg, Sarnowski-Czersk, Schulte-Jastrow, Schulz-Waldensee, Sowinski-Thorn, Stadermann-Fritzlar, Weigelt-Hanau, Wiederseiner-Aschaffenburg, Wolff-Thorn.

— (In der literarischen Vereinigung des Thorner Lehrervereins) hielt am Montag Herr Saß einen Vortrag über Otto Ludwigs Prosa-Erzählungen. An „Maria", der „Heiterethei" und „Zwischen Himmel und Erde" kennzeichnete der Redner eingehend die Eigenarten und Vorzüge des thüringischen Dichter-Komponisten: Die feine psychologische Detailschilderung, die jede Regung der Seele, jede Gedankenreihe mit all ihren Assoziationen bloßlegt, die Fülle und Anschaulichkeit der Sprache, die Belebung selbst der unbeseelten Natur, die treffliche Darstellung des urwüchsigen Volkslebens mit seinen Torheiten, seinem Hassen und Lieben. — Herr Kraskowski charakterisierte eingehend Hermann Hesses neues Werk „Aus Indien".

— (Der deutsche Technikerverband, Zweigverwaltung Thorn) hatte zu Montag Abend eine Versammlung in das „Tivoli" einberufen, zu der gegen 40 Herren erschienen waren. Herr Architekt Hankel begrüßte die Erschienenen. In den letzten Jahren habe der politische Kampf das Stichwort „Scharfmacher" heraufbeschworen. Dem gegenüber wolle man daran festhalten, daß die beiden großen Kategorien: Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich nicht zerfleischen dürften, sondern in Eintracht miteinander auskommen müßten. Eine Grundbedingung hierzu sei der Anschluß des Einzelnen an eine Organisation, die ihn zum Staatsbürger erziehe wie den Rekruten das Heer, den Akademiker seine Korporation. Herr Architekt Kröbel-Berlin, Oberbeamter des Verbandes, hielt dann einen dreiviertelstündigen Vortrag über: „Organisation, Persönlichkeit und Standesbewußtsein". Berufsverbände hätten es, so führte er aus, viel schwerer als andere Vereine, sich Anhänger zu gewinnen, und doch sei gerade ihr Zusammenschluß besonders nötig. Immer erst durch Disposition und Organisation konnten in der Geschichte der Menschheit Dauerwerte geschaffen werden. Nur durch die feine Organisation ermöglichen Industrie und Handel ihre heutige Arbeit, durch die sorgliche Arbeitsteilung. Der Angestellte könne heute kaum noch damit rechnen, sich selbständig zu machen, oder aber dieser Schritt werde für ihn selten ein Glück, während die machtvolle Entwickelung des Wirtschaftslebens noch vor wenigen Jahrzehnten viele Möglichkeiten zur Selbständigkeit bot. Die Großbetriebe geben heute Hunderttausende für Reklame aus, weil sie nur so immer wieder die Aufmerksamkeit der Käufer auf sich lenken können und andernfalls Schaden nehmen und zurückgehen müssen. Dagegen kann sich der Angestellte, der mit bescheidenen Mitteln selbständig wird, nicht behaupten. Im Baufach ist es zwar noch nicht ganz so, wenigstens nicht in den kleineren Betrieben auf dem Lande; aber wir haben auch schon Betriebe, die 80—100 Techniker beschäftigen, die Trusts dehnen sich aus. Diese Entwickelung zwingt die Techniker, die „Offiziere der Kultur", zum Zusammenschlusse. Der Einzelne kommt leicht unter die Räder. Redner schilderte dann die wirtschaftlichen Vorteile, die die Organisation erkämpfen könne, während es dem Einzelnen nur in Ausnahmefällen gelinge: Angemessenes Gehalt, Wohlfahrtseinrichtungen, Unterstützung bei Stellenlosigkeit, in die auch der Tüchtigste einmal unverschuldet geraten könne, Hebung des Standesbewußtseins und des Arbeitsstolzes. Die stellenlosen Verbandsmitglieder waren nach einer Umfrage im

vergangenen Jahre 78 Tage ohne Erwerb, die nichtorganisierten Berufsgenossen über 100 Tage. Der Verband unterstütze den Einzelnen, sodaß er nicht in der Not unterbezahlte Posten anzunehmen brauche. Tausende von Technikern hätten Arbeitszeiten bis zu 14 und 16 Stunden, ebenso Sonntagsdienst. Auch da könne nur die Organisation etwas erreichen. Nach achtstündigem Dienst sei im allgemeinen der Arbeitsschluß zu fordern, damit nicht Raubbau an der Arbeitskraft, dem besten Gut des Angestellten, getrieben werde. Allmählich gelinge es der Organisation, ein Mindestgehalt von etwa 135 Mark durchzudrücken. Die jetzige Arbeitsteilung in Großbetrieben bringe es mit sich, daß der Einzelne oft jahrelang zu derselben einförmigen Arbeit verurteilt, eine minderwertige Maschine werde. Auch dem wolle die Organisation entgegenwirken. Im volkswirtschaftlichen Sinne sei es notwendig, daß Deutschland auch weiterhin die beste Arbeit leiste; diesem Ziele wolle die Organisation zustreben und damit dem Wohle des Vaterlandes. — Nachdem der Vorsitzer für die anregenden, beifällig aufgenommenen Worte gedankt hatte, beantwortete der Vortragende in der Diskussion Anfragen aus der Versammlung und wies darauf hin, daß der am Sonntag in Berlin abgehaltene erste Technikerkongreß als ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der technischen Angestellten zu betrachten sei. Mit einem Appell zum Zusammenschlusse wurde gegen ¾11 Uhr die Versammlung vom Vorsitzer geschlossen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Donnerstag wird „Der Liebesonkel" wiederholt, der am Sonntag außerordentlichen Beifall fand und andauerndes Gelächter auslöste. Am Freitag ist die Première von „Hoheit tanzt Walzer", Operette von Leo Ascher. Libretto und Musik ergänzen sich zu einem gediegenen Kunstwerk der heiteren Muse, das von der gesamten Kritik als solches angesprochen wird. Sonnabend ist zu ermäßigten Preisen, neueinstudiert, „Die Räuber". Sonntag Nachmittag geht zum 9. Male „Die Kinokönigin" in Szene.

Die Sondervorstellung für Kriegervereine am Montag, in der Töpfers Lustspiel „Des Königs [illegible]" zur Aufführung gelangte, war sehr gut [illegible]; bis auf die 3. und 4. Reihe des 1. Parketts war das Haus ausverkauft.

— (Briefmarken-Automaten.) Es ist beobachtet worden, daß seitens des Publikums bei Benutzung der vor dem Postamt I aufgestellten Automaten zuweilen zwei 10-Pfennigstücke unmittelbar hintereinander in den Einwurf gesteckt werden. In diesem Falle geben die Automaten nur Wertzeichen im Werte der ersten Münze wieder, während die zweite ohne Gegenleistung im Automaten verbleibt. Nach dem Hineinstecken einer Münze muß abgewartet werden, bis das Glockenzeichen ertönt und die Wertzeichen zum Vorschein kommen; alsdann darf erst eine weitere Münze in den Einwurf gesteckt werden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Uniformmütze, ein Damenhandtäschchen, eine Brieftasche mit Inhalt und eine silberne Damenuhr.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zur Dienstbotenfrage. Es ist schon sehr viel über die Dienstbotenfrage geschrieben worden, ohne daß dieselbe gelöst werden konnte. Da möchte ich mir doch auch erlauben, einige Anregungen zu geben, auf welche Art doch vielleicht im Laufe der Jahre etwas Besserung erzielt werden könnte. Man darf nicht übersehen, daß sich auch in der unteren Volksschicht ein sehr starker Bildungsdrang und damit verbundenes Ehrgefühl bemerkbar macht, über das man nicht ohne weiteres hinweggehen kann. Die besseren jungen Mädchen schämen sich, sich fremder häuslicher Arbeit zu widmen, weil der Dienstbotenstand der niedrigste Stand ist, den es gibt; sie wenden sich lieber einem gewerblichen Berufe zu, auch wenn sie zehnmal schlechter dabei fortkommen, nur, um nicht Dienstmädchen zu heißen. Jede Schneiderin, Wäschenäherin oder jedes Ladenmädchen wird ganz selbstverständlich „Fräulein" genannt, obgleich darunter der größte Teil über keine bessere Bildung verfügt. Da sollten die Damen doch auch nicht zurückschrecken, jedes bessere oder ältere Mädchen, das etwas gelernt hat und auch etwas leistet, mit „Fräulein" anzureden, wenn auch diese Bezeichnung anfänglich etwas schwer über die Lippen kommen sollte. Man gewöhnt sich im 20. Jahrhundert an alles, und die Bezeichnung wäre doch nichts weiter als zeitgemäß. Jedes Mädchen wird eine achtungsvolle Behandlung dankbar anerkennen und auf den sog. Familienanschluß wohl gern verzichten. Leider gibt es heute noch Damen, die ihren Mädchen das „Du" anbieten. Das ist doch für ein erwachsenes Mädchen geradezu entwürdigend. Ein feinfühlendes Mädchen, das vielleicht schon einige Zeit einen gewerblichen Beruf ausgeübt hat und wieder in Stellung geht, muß es wie einen Schlag ins Gesicht empfinden, wenn es dann einfach wieder beim Vornamen genannt wird, weil es eben nur ein Dienstmädchen ist. Auch wäre zu berücksichtigen, daß bei polizeilichen Anmeldungen nicht „Dienstmädchen" eingetragen wird, sondern „Hausgehilfin" oder „Wirtschafterin". Ich habe bereits vor drei Jahren den Versuch gemacht und bin mit dem Ergebnis ganz außerordentlich zufrieden; es wirkt mehr, als Gehaltserhöhungen.

Eine Hausfrau,
die mit einem Fräulein auskommt.

Haus und Garten.

Die Mirabellen gehören zu den beliebtesten und ertragreichsten Pflaumenarten und werden namentlich in den wärmeren Gegenden Deutschlands in erheblichem Umfange und mit großem Vorteile angebaut, da u. a. die Konservenfabriken ungeheure Mengen davon gebrauchen. Unter welchen Verhältnissen der Anbau von Mirabellen lohnt, ist noch nicht allgemein bekannt. Eine Erhebung und Erörterung darüber veranstaltete kürzlich der praktische Ratgeber; er stellte fest, daß die Mirabelle sehr wärmebedürftig ist und guten Weizenboden haben will. Gartenfreunde, die sich über Anbau der Mirabellen genauer unterrichten wollen, können sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. kostenlos zusenden lassen.

Mannigfaltiges.

(Der Charlottenburger Kreditverein in Konkurs.) Der seit dem Jahre 1868 bestehende Charlottenburger Kreditverein und Sparkasse, die bedeutendste genossenschaftliche Bank in Charlottenburg, hat den Konkurs wegen Überschuldung anmelden müssen. Die Unterbilanz wird auf eine Million Mark angegeben. Die Genossen, zahlreiche Gewerbetreibende und Kaufleute in Charlottenburg dürften ihre Einlagen verloren haben, und darüber hinaus, da es sich um eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung handelt, in Anspruch genommen werden. Die Verluste der Bank sind im wesentlichen dadurch entstanden, daß einzelne Genossen, namentlich auch Bauunternehmer, unverhältnismäßig hohe Kredite erhielten. In den letzten Jahren des allgemein schlechten Geschäftsganges wurden diese Kredite notleidend. Die Direktion ließ sich bewegen, diesen Schuldnern neues Geld zu geben in der Hoffnung, das alte zu retten. Wie so häufig, wurden dadurch die Verluste nur um so größer. Die Bank mußte Hypotheken, Grundstücke und Baustellen übernehmen, die sich aber in der gegenwärtigen Zeit als nicht verwertbar erwiesen. Schon die letzte Bilanz, die der Generalversammlung im vorigen Herbst vorlag, zeigte eine beängstigend geringe Liquidität. Um die Genossenschaft zu halten, beschloß die Versammlung eine Einzahlung auf den Genossenschaftsanteil bis zur Höhe von 2500 Mark, aber die Genossen leisteten diese Zahlung nur zögernd, und so war der Konkurs unausbleiblich. Die Genossenschaft ist übrigens, wie die „Neue Zeit" mitteilt, schon einmal vor zwölf Jahren in Schwierigkeiten gewesen und mußte damals einer Sanierung unterworfen werden. Von damals her hatte sie einige Grundstücke in ihren Vermögenswerten, die sich leider nicht realisieren ließen. Es ist als Folge der unbeschränkten Haftpflicht leider zu befürchten, daß noch eine größere Zahl von Genossen zur Einstellung ihrer Zahlungen getrieben werden. Auch benachbarte Genossenschaften sollen erhebliche Verluste erleiden.

(Gefährlicher Zusammenstoß.) An dem Planübergang an der Staatsstraße von Fentsch nach Deutsch-Oth stieß, nach Meldung aus Diedenhofen, am 14. Februar, nachmittags, in der Nähe des Bahnhofs Aumetz ein mit zwei Personen besetztes Automobil mit einem von Bahnhof Aumetz nach der Grube Amalienzeche fahrenden Überführungszug zusammen, da die vom Lokomotivführer gegebenen Warnungssignale nicht beachtet wurden. Beide Insassen wurden leicht verletzt, das Automobil stark beschädigt.

(Negerabschub aus Amerika.) In Newyork hat sich eine große Gesellschaft gebildet, deren Anteilscheine nur an Farbige verkauft werden. Es handelt sich darum, die amerikanischen Neger wieder in ihre afrikanische Heimat abzuschieben. Die weiße Bevölkerung Amerikas wünscht den Plänen vollen Erfolg, zweifelt jedoch an einem solchen.

(Aus der Gesellschaft.) Ein interessantes Aufgebot hat, der „N. G. C." zufolge, der kaiserlich deutsche Gesandte und Generalkonsul in Tanger in seiner Eigenschaft als zu Eheschließungen berechtigter Standesbeamter erlassen. Es betrifft den Legationssekretär der Gesandtschaft, Dr. Otto von Wesendonk, der im Begriff steht, sich mit dem Fräulein Maria José da Silva Ferrao de Carvalho Martens, der 20jährigen Tochter des portugiesischen Gesandten in Tanger, Grafen von Martens-Ferrao, zu vermählen. Herr von Wesendonk, der im 29. Lebensjahre steht, ist der einzige Sohn des Dr. phil. Karl von Wesendonk und der Frau Eveline von Wesendonk, geborenen Gräfin von Hessenstein. Seine Braut wurde 1893 in Rom geboren, wo Graf Martens-Ferrao damals seinem Vater, dem portugiesischen Botschafter beim päpstlichen Stuhle, als Sekretär zugeteilt war. ngc.

(Der eleganteste Mann von Paris), Monsieur de Fouquiere, hält zurzeit in Berlin Vorträge über die Eleganz. Monsieur de Fouquiere, der Tagesgespräch in Berlin ist, will nicht etwa nur die Eleganz der Kleidung verkünden, er verlangt die Eleganz in allen Lebenslagen. Seine Vorträge behandeln demgemäß mehr ästhetische Fragen als solche der Mode. Was die Kleidung anbetrifft, so geht Monsieur de Fouquiere durchaus nicht übertrieben luxuriös, trägt sich vielmehr unauffällig, ja, die Berliner Journalisten, die er zu einem Tee ins Hotel Esplanade bat, empfing er im — deutschen Gehrock, der ja angeblich hinter dem englischen Cutaway zurückstehen soll.

(Das Neueste von Poiret.) Den Schrei nach Einfachheit in der Mode, der bei den modernen extravaganten Kostümen immer lauter hörbar wird, macht sich auch der bekannte „Schneiderkünstler" Poiret zu eigen — freilich auf seine Weise. In einem Interview, in dem er über seine neuesten Schöpfungen sprach, erklärte er, daß seine Modelle für die kommende Saison in Linie, Schnitt und Verzierung höchst einfach wären, nicht auf die Seltsamkeit der Formen komme es an, sondern auf die geschmackvolle Auswahl jeder Einzelheit. Auch in den Farben vermeide er mehr und mehr die Verwendung jener Pastelltöne und des auffallenden Kolorismus, die sonst beliebt sind. Besonders viel zugute aber tat er sich auf die Erfindung einer neuen Rockform, „die, ohne geschlitzt zu sein, Bein und Gestalt in einer diskreten und entzückenden Weise zeigt, und zwar durch ein Arrangement im Innern des Rockes, durch das die Falten fest um jedes Bein gelegt werden. Auf diese Weise treten die Linien der Figur deutlich hervor und die Dame kann ein besonders schickes Kostüm tragen, das doch nichts Gewagtes enthält." Vorsichtigerweise fügte Poiret hinzu, daß keine Toilette an und für sich indezent ist, sie erscheint nur so, wenn die Trägerin indezent ist.

Humoristisches.

(Ein kleines Versehen.) Eine Dame, welche eine elegante Villa in einem Vorort bewohnt, hat einen kleinen Hang zur Sparsamkeit und versteht sich ausgezeichnet darauf, die abgenutzten Zylinderhüte ihres Mannes in hübsche Näh- oder Stickereikästen zu verwandeln, die sie ihren Freundinnen verehrt. Kürzlich bemerkte sie auf dem Tische im Korridor einen prähistorischen, altehrwürdigen Hut. Triumphierend ergriff sie ihn, und eben hatte sie die Krempe abgeschnitten, den Hut mit himmelblauer Seide überzogen und ihn mit einem geschmackvollen Spitzen- und Schleifen-Arrangement ausgestattet, als sie durch das Mädchen in ihrer Arbeit unterbrochen wurde. „Gnädige Frau, der Klavierstimmer kann seinen Zylinder nirgends finden. Er sagt, er hätte ihn im Korridor gelassen." — Zehn Minuten später verließ der Klavierstimmer das Haus mit einer Mütze auf dem Kopf und einem Zwanzigmarkstück in der Tasche. (Tit-Bits.)

(Von der Schmiere.) „Herr Direktor, warum geben Sie denn „Othello" gleich sechs Mal hintereinander?" — „Na, wenn sich der Mohr nun schon einmal geschwärzt hat! Wichse kost't Geld!"

Gedankensplitter.

Wir lernen durch Irren und Fehlen und werden Meister durch Übung, ohne zu merken, wie es zugegangen ist. Wieland.

Verschiebe nichts, mein säumig Herz,
Auf eine bessere Zeit;
Auf Zeitverlust folgt Reu und Schmerz,
Auf Trägheit Traurigkeit.

Neueste Nachrichten.

Kaiserreise nach Baden.

Berlin, 17. Februar. Der Kaiser gedenkt sich morgen Abend nach Karlsruhe zu begeben, um an der Beisetzung der Prinzessin Wilhelm zu Baden teilzunehmen.

Besserung im Befinden des Kronprinzen.

Berlin, 17. Februar. Im Zustand des Kronprinzen ist eine weitere Besserung eingetreten.

Major Endell-Posen †.

Posen, 17. Februar. Der Provinzialvorsitzer des Bundes der Landwirte, Major Endell ist gestern Abend nach schwerem Leiden verschieden.

Der Reichszuschuß für die olympischen Spiele bewilligt.

Berlin, 17. Februar. Der Reichstag hat heute gegen Sozialdemokraten, Polen, Elsässer und einen Teil des Zentrums den von der Budgetkommission abgelehnten Reichszuschuß für die Olympischen Spiele 1916 bewilligt.

Schreckenstat eines Arbeitslosen.

Münden, 17. Februar. In Volkmarshausen überfiel heute früh der Fabrikarbeiter Franke seine Frau und seine 3 Kinder und schlug mit einem Beil derart auf sie ein, daß alle 4 schwer verletzt wurden. Das jüngste, fünf Monate alte Kind dürfte nicht am Leben erhalten werden können. Franke, der infolge von Arbeitslosigkeit schwermütig geworden war, wurde verhaftet.

Ein Märchen.

Köln, 17. Februar. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin vom 16. Februar: Während des türkisch-italienischen Krieges sind mehrfach Märchen aufgetaucht, die Tripolis-Expedition sei notwendig, um deutschen Absichten auf Tobruk zuvorzukommen. Seltsamerweise ist diese Erzählung am Sonnabend wieder in der italienischen Kammer vorgebracht worden. Damit es nicht zu einer Legendenbildung kommt, wollen wir erneut feststellen, daß an der Behauptung von seinerzeitigen Plänen auf tripolitanische Landstriche kein wahres Wort sei.

Eigenartiger Unfall.

Kulmbach (Böhmen), 17. Februar. In Weier hatte das 3jährige Söhnchen eines Arbeiters mit einem Hunde an einem Gartenzaun, an dem ein Gewehr lehnte, gespielt. Das Tier warf das Gewehr um, das sich entlud und das Kind tödlich verletzte.

Zwischenfall in einem Zirkus.

Lemberg, 17. Februar. In der Stadt Brzezany stürzte sich während einer Zirkusvorstellung ein Löwe auf den Artisten Merna, der lebensgefährlich verletzt wurde.

Unfall des Königs von Belgien.

Brüssel, 17. Februar. Der König ist heute Vormittag bei einem Spazierritt im Walde von Svignes bei Brüssel vom Pferde gestürzt und hat den linken Arm gebrochen.

Schiffsunfall in der französischen Marine.

Toulon, 17. Februar. Während der Manöver im Golf von Juan stieß ein Torpedobootszerstörer mit einem anderen zusammen. Beide erlitten beträchtliche Beschädigungen.

Verunglückte Forschungsexpedition.

Christiania, 17. Februar. Der norwegische Polarforscher und Komponist Seden, der nach Nordgrönland unterwegs ist, um dort Musik und andere ethnographische Probleme der Eskimos zu studieren, ist in der Hudsonbai gestrandet. Fast die gesamte Ausrüstung ging verloren. Unter schwersten Anstrengungen und Entbehrungen wurde schließlich Churchill erreicht. Seden sind Nase und Hände erfroren.

Winterstürme in Amerika.

Newyork, 17. Februar. Die Winterstürme, die in der vorigen Nacht begannen, dauern an und verursachten auf allen Bahnen große Verkehrsstörungen. Die Züge in Chikago kommen mit 10 Stunden Verspätung an. Auf den Untergrundbahnen staut sich der Verkehr.

Fliegertodessturz.

Newyork, 17. Februar. Bei Pensacola in Florida ist der Leutnant Morran mit einem Flugzeug aus 800 Meter Höhe ins Meer gestürzt und ertrunken.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 17. Februar.

Auftrieb: 31 Ochsen, 88 Bullen, 116 Färsen und Kühe, 168 Kälber, 267 Schafe und 1538 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), —,— Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren —,— Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—41 Mk., e) gering genährte —35 Mk.; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 48 Mk., b) vollfleischige jüngere 42—46 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 37—40 Mk., d) gering genährte —34 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts —,— Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 39—42 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34—38 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28—33 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —,— Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinste Mast —,— Mk., b) feinste Mastkälber 60—63 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 53—58 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40—50 Mark, e) geringere Saugkälber —35 Mk.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 40—42 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 36—38 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 28—32 Mk., B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: —,— Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht —50 Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 49—50 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 47—50 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 46—48 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 44—47 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 45—49 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber 38—40 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kälber: langsam. — Schafe: anziehend. — Schweine: mittel.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	17. Febr.	16. Febr.
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische Banknoten per Kasse	216,10	216,10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	87,30	87,30
Deutsche Reichsanleihe 3 %	78,20	78,—
Preußische Konsols 3½ %	87,30	87,30
Preußische Konsols 3 %	78,10	78,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	94,80	94,80
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	101,90	101,80
Posener Pfandbriefe 3½ %	—,—	—,—
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	94,50	94,50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	86,20	86,40
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	—,—	—,—
Russische Staatsrente 4 %	92,10	92,10
Russische Staatsrente 4 % von 1902	91,30	91,40
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	98,90	99,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	90,10	90,40
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	142,90	144,50
Norddeutsche Lloyd-Aktien	126,75	127,25
Deutsche Bank-Aktien	260,50	260,50
Diskont-Kommandit-Anteile	193,50	195,40
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	127,50	127,50
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	127,90	127,90
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	249,75	249,25
Aumetz Friede-Aktien	168,25	169,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	226,90	227,—
Luxemburger Bergwerks-Aktien	144,75	145,—
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	171,—	171,—
Harpener Bergwerks-Aktien	188,10	189,40
Laurahütte-Aktien	164,60	165,—
Phönix Bergwerks-Aktien	244,90	245,—
Rheinstahl-Aktien	162,40	164,60
Weizen loko in Newyork	103,—	103,—
„ Mai	199,25	192,—
„ Juli	202,50	202,—
„ September	198,25	197,50
Roggen Mai	158,75	158,75
„ Juli	162,—	162,—
„ September	—,—	160,25

Reichsbankdiskont 4 Prozent. Lombardzinsfuß 5 Prozent.
Privatdiskont 3 Prozent.

Die Berliner Börse eröffnete gestern in gut behaupteter Haltung. Fester waren Bankaktien, ferner elektrische Werte und Schantung. Dagegen gaben Anleihen und Kanada im Laufe der Börse nach. Gegen Ende schwächte sich die Gesamthaltung ab, ausgehend vom Kanada-Markte, auf dem starke Abgaben zu beobachten waren.

Königlich ungarische steuerfreie 4½ proz. amortisable Staats-Renten-Anleihe v. J. 1914 im Nominalbetrage von 500000000 Kronen = 425000000 Mark. Von der Zulassungsstelle sind auf Antrag der Direktion der Disconto-Gesellschaft und der Bankhäuser S. Bleichröder und Mendelssohn & Co. 500 Millionen Kronen = 425 Millionen Mark ungarische steuerfreie 4½ proz. amortisable Staats-Renten-Anleihe v. J. 1914 zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden. Wie wir dem Prospekt entnehmen, erfolgt die Tilgung der Anleihe durch 110 halbjährige Verlosungen zum Nennwerte, beginnend mit dem 1. September 1919 entsprechend dem auf den Schuldverschreibungen abgedruckten Tilgungsplan. Von dieser Anleihe wird ein von der Firma N. M. Rothschild & Sons übernommener Betrag von rund 100 Millionen Kronen in London zum Verkauf gebracht werden. Der verbleibende Rest von 400 Millionen Kronen = 340 Millionen Mark gelangt am 21. Februar zum Kurse von 90,75 Prozent zur Subskription in Deutschland bei den in der Zeichnungseinladung namhaft gemachten Bankstellen, ferner in Österreich-Ungarn, Belgien, Holland und in der Schweiz. An Stelle der Barzahlung können bei der Zeichnung 4½ proz. ungarische Staatskassenscheine von 1912, fällig per 1. Juli 1914 und 1. Januar 1915, unter den in der Zeichnungseinladung näher angegebenen Bedingungen eingereicht werden, wobei besonders darauf hinzuweisen ist, daß diese Zeichnungen gegen Staatskassenscheine bei der Zuteilung voll berücksichtigt werden. Bei der Beurteilung der Anleihe ist in Betracht zu ziehen, daß sie außer zur Deckung der durch die Balkankrise verursachten außerordentlichen militärischen Ausgaben und zum Umtausch bezw. zur Einlösung der am 1 Juli d. J. und am 1. Januar 1915 fälligen 106 Millionen Mark 4½ proz. Ungarischen Staatskassenscheine von 1912 auch zum Ausbau der Eisenbahnen bestimmt ist, also auch werbenden Zwecken dient. Näheres ist aus dem Prospekt im Anzeigenteil der gestrigen Nummer d. Zeitung ersichtlich.

Danzig, 17. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1237 inländische, 317 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 374 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 17. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 53 inländische, 83 russ. Waggons, exkl. 31 Waggon Kleie und 36 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 761 mm.

Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn		17.	1,98	16.	1,98
Zawichost		—	—	—	—
Warschau		17.	1,83	16.	1,75
Chwalowice		17.	2,27	14.	2,39
Zakroczyn		—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen findet eine Revision der Invaliden-Quittungskarten in Mocker, einschl. Culmer- und Jakobsvorstadt, durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt statt.

Die Arbeitgeber werden darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, außer der Quittungskarte auch die Aufrechnungsbescheinigungen über abgegebene Karten vorzulegen, soweit diese zu erlangen sind.

Thorn den 12. Februar 1914.

Das Versicherungsamt.

Städtisches Oberlyzeum zu Thorn.

Anmeldungen zur Aufnahme sind bis **Sonnabend den 25. März** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen: 1. das Taufzeugnis, 2. der Wiederimpfschein, 3. das letzte Schulzeugnis, 4. eine ärztliche Bescheinigung, ob die Bewerberin nach ihrem Gesundheitszustande den Anforderungen des Unterrichts in den wissenschaftlichen Klassen des Oberlyzeums einschl. der technischen Fächer vorraussichtlich gewachsen sein wird.

Bewerberinnen mit dem Schlußzeugnis eines Lyzeums können ohne Prüfung aufgenommen werden.

Für **alle andern:**

Aufnahmeprüfung: schriftlich am **26. und 27. März,** mündlich am **28. März.**

Der Oberlyzealdirektor,
Dr. Maydorn.

Königl. Oberförsterei Schulitz.

Holztermin am 24. Februar d. Js., von vormittags 9 Uhr ab, in Schulitz im **A. Krüger**'schen Hotel. **Kabott:** Jagen 18: 85 Stück Bauholz 3./4. **Grünsee:** Jagen 174, 157/58, 166, 171, 200 = 700 Stck. Kief. Bauh. 1./4. Jagen 169, 171 = 218 rm Stangenreis. 2. **Seebruch:** Jagen 137, 138 = 93 Stck. Kief. Bauh. 2./4. Jagen 109 = 68 rm Stangenreis. 3. **Kleinwalde:** Jagen 69, 70, 97, 99, 124, 154 = 127 Stck. Kief. Bauh. 2./4. Brennholz nach Vorrat und Bedarf. **Vom alten Einschlag. Kabott:** Jagen 74 = 615 rm Reiser 3. **Weichselhof:** 286 rm Stangenreiser 2. Um 11 Uhr vorm. Verkauf von **Faschinenreisig** aus folgenden Jagen: Kabott Jagen 100, Grünsee Jagen 162a, 177a, 218b, 217c, Seebruch Jagen 108b, c, 147B, Kleinwalde aus Derbholzdurchforstungen und Jagen 96a, 98b zur Selbstwerbung. Die zuständigen Beamten zeigen die Reiserdurchforstungen auf Wunsch zur Besichtigung vor.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag den 19. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, werde ich in Aschenort beim Ansiedler **August Meyer:**

1 Sofa (brauner Plüsch), 1 Ausziehtisch, 1 Kommode, 1 Kleiderspind, 2 Spiegel, 6 Stühle, 1 Fahrrad, 1 Kleiderständer, 2 Nachttischen, 1 Dezimalwage mit Gewichten

öffentlich versteigern.

Thorn den 17. Februar 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am **13. und 14. März 1914** stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 230. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 120	60	30	15 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Stellengesuche

Oberinspektor,

evang., unverh., 31 Jahre, 3 Jahre auf großer Rübenwirtschaft Kr. Thorn, sucht vom 1. 4.

Stellung,

eventl. wo spät. Verheiratung gestattet. Gute Zeugnisse und Empfehlungen vorhanden.

Angebote unter Nummer **10 148** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen,

1½ Jahr im Kolonial- und Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-Geschäft als Kassiererin und Verkäuferin tätig, sucht zum 1. April passende, dauernde Stelle. Angebote unter **K. G. 737,** postlagernd Argenau.

Dame,

Mitte dreißiger, sucht Stellung als

Hausdame oder Gesellschafterin

in Thorn oder nächst. Umgeb. von sofort eventl. 1. 4. Angebote unter **M. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Stickerin wünscht Beschäftigung **Fischerstr. 17.**

Zum Besten des Vereins Jugendschutz

findet
am 4. März d. Js., von 4 Uhr nachmittags an,
in den oberen Sälen des Artushofes eine

Wohltätigkeitsveranstaltung

in Form einer **Kirmes** statt.

Eintritt 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Für reichhaltiges Büfett, Erfrischungen, Tombola und Belustigungen verschiedener Art wird bestens gesorgt sein.

Wir richten an alle Kreise in Stadt und Land die dringende Bitte, unsere Veranstaltung und dadurch auch unsere Bestrebungen, die dem Schutze der schulpflichtigen Jugend gewidmet sind, durch zahlreichen Besuch wohlwollend zu unterstützen. — Die uns freundlichst zugedachten Gaben bitten wir am Mittwoch den 4. März, von 10 Uhr vormittags an, im Artushofe abgeben zu wollen.

Der Vorstand des Vereins Jugendschutz Thorn, e. V.

G. Glückmann. F. Hasse. E. Kanter. M. Model.
H. Radt. M. v. Schack. M. Stachowitz. A. Stein. K. Wechsel.
Asch. Dr. Hoffmann. Laengner.

Coppernikusverein für Wissenschaft u. Kunst.

Festsitzung

Donnerstag den 19. Februar, abends 8 Uhr,
in der Aula des königl. Gymnasiums.

1. Jahresbericht 1913/14, erstattet vom bisherigen Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Rechnungsrat Scholz-Marienwerder: „Bilder aus der Mechanik der lebenden Zelle“.

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.

Ausstellung bildmässiger Photographien

aus dem Atelier Nicola Perscheid-Berlin

im **„Katzenkopf“,** Donnerstag, 11. Febr., nachm. — Sonntag, 21. Febr., tägl. 11—1 u. 4—7. Eintr. 25, Schüler 10 Pf., Mitgl. frei.

Königl. ungarische steuerfreie 4½% amort. Staats-Renten-Anleihe von 1914.

Zeichnungen

auf obige Anleihe nehmen wir aufgrund des erschienenen Prospektes zum Kurse von

90,75% spesenfrei

bis zum

21. Februar d. Js.

entgegen.

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Zweigniederlassung Thorn.

Geschäftseröffnung!

Unterzeichneter beabsichtigt in Thorn ein

Dachdeckergeschäft

zu eröffnen und empfiehlt sich zur Anfertigung von Schiefer- und Ziegeldächern, sowie Papp- und Klebedächer, Asphalt-Arbeiten, Neuanlagen und Prüfen von Blitzableitern, sowie sämtliche Reparaturen an Dächern unter reeller und sachgemäßer Ausführung.

Geehrte Aufträge unter **„Dachdeckerarbeit“** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Thorn den 18. Februar 1914.

August Hübner,
Dachdeckermeister.

Stellenangebote

Die in dieser Zeitung unter **„Kontoristin“** ausgeschriebene Stelle ist besetzt. Dies mit bestem Dank zur gefl. Kenntnis der Bewerberinnen.

Aelterer, zuverlässiger

Gartenarbeiter

gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Laufbursche

von sofort gesucht

Kantine I./21, Rudak.

Lehrfräulein,

½ und 3jährig, von sofort gesucht

Schneiderei, Mocker, Rayonstr. 6.

Kiefernspaltknüppel,

rm à 3 Mk., verkauft

Wisniewski, Wygodda bei Zlotterie.

6-Zimmerwohnung,

Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Eine 5—6-Zimmerwohnung

mit Nebengelaß zum 1. 4. 14 in Thorn gesucht. Gefl. Angebote mit **Preisangabe** unter **N. N. 660** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hochpart.-Wohnung,
4 Zimmer, Gas und Zubehör, vom 1. 4. evtl. früher zu vermieten. Zu erfragen Neustädt. Markt 25, 1.

Kleine 3-Zimmerwohnung
für 285 Mk. vom 1. April zu vermieten. Zu erfr. Mellienstr. 70, 2 Tr., r.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. mit Burschengelaß zu verm. Tuchmacherstr. 26.

Ziegelei-Park

Donnerstag den 19. Februar:

Großes Kaffeekonzert

Eintritt frei. Eintritt frei.

Pariser Besetzung.

Anfang 3½ Uhr.

Spritzkuchen und Apfelkuchen mit Schlagsahne.

Café Nowak.

Heute, Mittwoch, von 4 Uhr ab:

Grosses

Künstler-Konzert.

Kinematographen-Theater „Metropol“,

460 Sitzplätze. Friedrichstr. 7. Telephon 435.

Programm vom 17. bis 19. Februar 1914.

1. **Vermessenes Spiel,** Drama in 3 Akten.
2. **Soldaten,** nach dem gleichnamigen Schauspiel von **L. W. Stein** und **Ludwig Heller** in 3 Akten.
3. **Ein Haus in Aufruhr** . . . . . . Humor.
4. **Rustus und der Kampfhahn** . Große Komödie.
5. **Um eine Blume** . . . . Humor.
6. **Gaumontwoche** . . . . neuester Wochenbericht.

Einlagen nach Bedarf.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 0,60, 1. Platz 0,30, 2. Platz 0,25, Kinder 0,15 Mark.

In Vorbereitung: **„Die blaue Maus“.** In der Titelrolle: **Magde Lessing** vom Metropol-Theater Berlin.

Garantiert reines **hiesiges**

Schweineschmalz

pro Pfund 85 Pfennig
empfiehlt

Carl Matthes,

Seglerstr. 26.

Rudolf Schilling,

Malermeister,
Brombergerstr. 26. Telephon 1024.

Ausführung von Malerarbeiten
jeder Art.

2-Zimmerwohnung
mit Entree zum 1. April und heizbares Zimmer, geeignet zum Kontor auch als Lageraum, von sofort zu vermieten.
Heinrich Bartel, Waldstraße 31.

Möbl. Zim. mit guter Pension zu vermieten Gerstenstr. 9a, 1.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung,
2. Etage, mit großer heller Küche vom 1. 4. zu vermieten Tuchmacherstr. 11.

Kleines möbl. Zimmer
mit guter Pension (Bromberger Vorstadt) zum 1. 3. gesucht.
Angebote unter **H. 22** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

---

1 oder 2 gut möbl. Vorderzimmer sof. zu vermieten **Strobandstraße 1.**

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu verm. Seglerstr. 28, 3. r.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
mit Balkon preiswert sofort zu haben
Breitestraße 8, 2. Etage.

---

2 gt m. Vorderz. sep. Eing., Pr. 25 und 15 Mk., sof. zu verm. Gerechtestr. 33, pt.

Guter, billiger Mittagstisch.
Jakobstraße 13, Speiselokal.

Bettfedern

sind zu verkaufen. Zu erfragen bei
H. Meister, Thorn,
Friedrichstraße 10/12, Hof rechts, 1 Tr.

Strumpfstrickerei,

Anna Winklewski,

Thorn, Katharinenstr. 10,
empfiehlt sich zum Stricken und Anstricken von
Strümpfen.

Kinder-Bettgestell
zu verkaufen Grabenstr. 28.

Café „Lämmchen“

Heute, Dienstag, den 17. Februar:

Bunter Abend

mit
vollständig neuem Programm.

Kabarett Clou.

Täglich
von 10—3 Uhr nachts geöffnet.

Ab 16. Februar:

Vollständ. neues Programm.

Radfahrer-Verein Gostgau.

Zu dem am **Sonntag den 22. Februar** stattfindenden

Winter-Vergnügen,

verbunden mit **Kappenfest**
ladet Freunde und Gönner freundlichst ein

der Vorstand. Strobel, Gastwirt.

Lose

zur **25. Berliner Pferdelotterie,** Ziehung am 20. und 21. April d. Js., Hauptgewinn im Werte von 10 000 M., à 1 M.,

zur **Coburger Geldlotterie,** Ziehung vom 12. bis 16. Mai d. Js., Hauptgewinn 100 000 M., à 3 M.

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4

Freunde der Enthaltsamkeit
finden Aufnahme im

Guttempler-Orden.

Versammlungen: Montag und Sonnabend, 8½ Uhr abends, **Logenheim-Thorn,** Gerechtestraße 30. **Jeden Sonntag,** abends 7 Uhr, **Familienabend.**

I. O. G. T.

Die vereinigten

Guttemplerlogen Thorns

begehen am
Sonnabend den 21. Februar,
abends 8½ Uhr,
in den Sälen des **Bürgergartens** ihr

Wintervergnügen,

verbunden mit

Kaisers-Geburtstags-Feier.

Freunde unter Gönner sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Donnerstag den 19. Februar,
8 Uhr abends:
Der Liebesonkel,
Vaudeville von Walter Kollo.

Freitag den 20. Februar,
8 Uhr abends:
Novität! Zum 1. male.
Hoheit tanzt Walzer,
Operette von Leo Ascher.

Sonntag den 22. Februar,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:
Die Kino-Königin,
Operette von Jean Gilbert.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. 14.
Abgabe von Mietsverträgen ebendaselbst.

Mellienstraße 3. 7 Zimmer, einschl. Heizung,	2100	sof.
Brombergerstr. 60, 1, 8 Zim.,	1600	1. 4.
Waldstraße 15. 6 Zimmer,	1550	
Parkstraße 16a, pt., 6 Zim.,	1500	sof.
Mellienstr. 103, pt., 5 Zim.,	1400	sof.
Bachestr. 17, 1, 6 Zim. u. Z.,	1400	1. 4.
Friedrichstr. 10/12, 3, 6 Zim.,	1200	
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim., Stall,	1200	sof.
Breitestr. 22, 4 resp. 6 Zimmer, 900 bezw.	1100	
Brombergerstr. 60. 1, 5 Zim.,	1100	1. 4.
Mellienstr. 3, 4 oder 5 Zim., einschl. Heizung,	1100	1. 4.
Brombergerstr. 70, 1, 7 Zim.,	1050	
Brombergerstr. 60. 1, 5 Zim.,	1000	1. 4.
Mellienstr 89, 1, 5 Z., Remise und Stall bis 6 Pferde,	950	
Schulstr. 19/21, 1, 4 Zimmer,	900	sof.
Brückenstr. 20, 1, 5 Zimmer,	850	
Brombergerst. 68, pt, 5 Zim.,	850	1. 4.
Gerechtestraße 7, 2, 5 Zim.,	650	
Jakobstr. 15, 4 Zimmer,	600	
Waldstraße 15, 4 Zimmer,	600	
Brombergerstr. 60, pt., 3 Zim.,	575	1. 4.
Hohestr. 1, 3 Zimmer,	570	1. 4.
Junkerstraße 5, 2, 5 Zimmer,	500	
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum,	500	
Parkstraße 16, 4, 4 Zimmer,	500	sof.
Bankstr. 6, 2, 3 Zim. m. Zub.,	500	sof.
Hofstraße 8a, pt., 4 Zimmer, Zubehör und Garten	430	1. 4.
Mellienstr. 127, 3 Zimmer,	400	
Culmerstr. 12, Geschäftsräume,	360	
Culmerstr. 12, Kellerräume,	300	
Waldstr. 31, 4, 3 Z. m. Zub.,	290	1. 4.
Schloßstraße 16 3, 2 Zimmer,	240	1. 4.
Culmerstr. 12, Werkstatt,	180	
Waldstr. 15, 1 Zim. u. Küche,	180	
Bachestr 13, Lagerkeller,	150	sof.
Gerberstr. (Gerson), 1 heller, trockener Lagerkeller,	150	sof.
Waldstraße 31, pt., 1 Zimmer,	120	
Friedrichstr. 10 12, Pferdestall,	100	
Mellienstr. 103 (Villa) 9 Zim.		
Talstr. 24, 1 Pferdest. u. Wagenrem.		
Culmerstr. 12, Wohnungen,		
Mellienstr. 83, 1, 8—9 Zim., Warmwasserheizung und Pferdestall,		1. 4.
Bachestraße 10, 2, 6 Zimmer,		sof.
Bankstr. 6, 3, 2 Zim. u. Zubehör,		1. 4.
Ulanenstraße 8, 1, 5 Zimmer, Bad, Pferdestall u. Zubeh.,		1. 4.
Brückenstr. 14, 1, 3 Zim. u. Zub.		sof.
Mellienstr. 138, 2, 6 Zim., Zubeh.,		sof.
Mellienstr. 81, 5 Zim. mit Zubeh.		sof.
Mellienstraße 90, 6 Zimmer,		1. 4.
Gerechtestraße 5, 3, 4 Zimmer,		1. 4.
Altst. Markt 21, 1, 6 Zim. u. Zub.,		sof.
Altst. Markt 21, 2, 4 Zim. u. Zub.,		

Gute Esskartoffeln

gibt billigst ab frei Haus

Johann Lüdtke,
Telephon 356 Bachestr. 14.

Eine silb. Damenuhr mit silb. Kette
Montag Abend verloren. Meld. u. Nr. **100** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Sonntag früh vom Wilhelmsplatz bis zum Bahnhof ein **schwarzer Plüschmuff** verloren gegangen. Abzugeben Culmerstraße 4, 2 Tr.

Der Finder eines Täschchens
mit Taschentuch und Schlüssel wird gebeten, solches in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Heerschau des Bundes der Landwirte.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 16. Februar.

Als unsere Mütter jung waren, sprach man vom „Wollonkel", der in Berlin seine Taler springen ließ. Das war der literarische Vorläufer des Mannes, den man heute als Sektbaron oder notleidenden Agrarier bezeichnet und von dem es wiederum heißt, daß er ganz ungeheuer zu schlemmen verstehe. Das ist aber eine ganz schiefe Auffassung, wenigstens merkt man bei der Tagung des Bundes der Landwirte kaum etwas davon. Die wirklichen Großgrundbesitzer gehören nur in verschwindender Anzahl zum Bunde, weil sie immer noch sagen, der Starke sei am mächtigsten allein. Den kleinen Bauern aber mit ihren zerarbeiteten Händen und krummen Rücken, die das Gros der Besucher der Bündlerheerschau bilden und zumteil mit „Muttern" hergekommen sind, steht der Sinn nicht nach Kabarets und nach getrüffelten Wachteln. Sie wollen einmal im Jahre für ihren Stand und Beruf demonstrieren, auch für Kaiser und Reich, und nebenbei sich in Berlin ein paar neue Maschinen ansehen und während der landwirtschaftlichen Woche irgend einen Vortrag über Gründüngung oder Milchzentrifugen oder Strohelevatoren anhören. Sie marschieren abends bedächtigen Schrittes die Straßen entlang ihrem Nachtquartier zu und haben keine Augen für die vielen Lockungen der Großstadt. Dazu brauchten sie schließlich auch nicht nach Berlin. Die Rheinländer unter ihnen können sich in Köln, die Sachsen in Dresden, die Ostpreußen in Königsberg auch amüsieren und bedürfen nicht erst der Berliner Gelderleichterung.

Aber etwas haben sie nur hier, das ist die Stunde gemeinsamen Demonstrierens mit ihren Führern, jenen Männern, die wie ein schwäbischer Bauer heute im Zirkus Busch erklärt, ihnen die Gemeinsamkeit aller ländlichen Interessen beigebracht und sie gelehrt haben, daß das, was dem Großen schädlich sei, dem Kleinen noch weher tue. Da taucht die massige Gestalt des Dr. Oertel auf, der — drei Männer umspannen den Schmeerbauch ihm nicht — lächelnd fragt, ob er wirklich aussehe wie ein fanatischer Demagoge, und der als ehemaliger Oberlehrer und deutscher Lyriker die Bauern so wundersam an ihrer Gemütssaite packen kann. Da ist vor allem der westpreußische Bündlerführer von Oldenburg, dessen forsche und unbekümmerte Junkerlichkeit imgrunde sogar dem letzten Börsenmakler in Berlin imponiert und der für die Bauern die Verkörperung der Tat in diesem tintenklecksenden Säkulum bedeutet. Die beiden sind von einer beispiellosen Volkstümlichkeit, und weil man sie auf beide großen Rotunden, auf den Zirkus Busch und auf den Zirkus Schumann, verteilt hat, sind beide Versammlungen „brechend voll", harren hier wie dort die insgesamt 15 000 Männer aus, um dann nach diesen beiden Reden sich zu erheben und aufzubrechen, sodaß alle weiteren Reden nur noch vor wenigen Hunderten gehalten werden: man hat demonstriert, basta!

Die deutsche Landwirtschaft hat eine Rekordernte hinter sich, sodaß sie trotz gesunkener Preise nicht klagen kann, und so wird in diesem Jahre zum ersten mal auf dem Bundestage kaum von der Landwirtschaft gesprochen, dagegen sehr viel von der Demokratie und dem Kaisertum und Zabern und allerlei sonst noch. Sogar die Resolution erwähnt nichts von dem Beruf. Man fühlt sich stark und will seinerseits jetzt der Regierung zu Hilfe kommen, wenn die nur will; man schreit sich heiser vor Begeisterung, sobald nur der Name des Obersten von Reuter genannt wird, und man klatscht minutenlang Beifall, wenn Oldenburg erklärt, der Kanzler brauche seine Politik nicht dem Reichstag anzupassen, sondern solle für seine Politik sich lieber einen passenden Reichstag besorgen. Drüben im Zirkus Schumann aber gerät man in denselben Rauch patriotischer Freude, sobald der Name des Kronprinzen genannt wird. Die Journalisten des sogenannten Asphaltliberalismus, die in der Morgenausgabe ihrer Blätter vielleicht billige Witze über den kommenden argrarischen „Betrieb" auf der Friedrichstraße gemacht haben, sind einigermaßen betreten, denn alle die altmodisch begeisterten Leute hier passen so garnicht in das Milieu, in das man sie sich hineingedacht hat. Es ist eine nationale Kundgebung von stärkstem Eindruck, und die Demonstranten selbst sind zum größten Teil Leute, die sich von allen Seiten her nach rechts durchgemausert haben. Wenn man das weiß, dann versteht man auch die zum Teil harten Worte, die gegen die Linke fallen, — es ist das eine Folge des Mangels an Verständnis, über den die Landwirtschaft wenigstens früher zu klagen hätte. Wenn man über Wollonkel und Sektbarone spottet, gewinnt man natürlich nicht die Herzen der Leute, die im Grunde mindestens so schwer wie andere sich ihr täglich Brot erwerben müssen.

General-Versammlung des Bundes der Landwirte.

(Fortsetzung aus dem 3. Blatt.)

Von minutenlangem stürmischem Beifall begrüßt, betrat sodann der Abgeordnete Kammerherr von Oldenburg-Januschau die Bühne. Er führte aus: Seit einer langen Reihe von Jahren habe ich auf Befehl unseres Vorstandes zu sprechen. Die politische Situation hat ja alle Jahre gewechselt. Frischer bin ich mittlerweile nicht geworden; das aber, was gleichgeblieben ist, ist die abfällige Kritik, die ich seitens der linksstehenden Presse gefunden habe. Ich komme mir vor wie der bekannte alte Zirkusschimmel, der ins Wasser springen muß. (Heiterkeit.) Die Pantomime wechselt, der Schimmel wird steifer, das Wasser bleibt dasselbe. Also rein! Im vergangenen Jahre haben wir einen erheblichen Wert zu verzeichnen: die Wiederherstellung der **allgemeinen Dienstpflicht**, die durch die große gewaltige Heeresvorlage des letzten Jahres ermöglicht wurde. Ich habe es bedauert, daß man das Eisen nicht sofort geschmiedet hat, als es warm war. Diese Heeresvorlage wäre die beste Antwort gewesen auf die Marokko-Wirren. Es ist in unserer unruhigen Zeit das wichtigste, daß wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen. Ich habe es immer mißmutig empfunden, wenn die Hälfte der gesunden jungen Leute von der Musterung unausgehoben als überzählig zrückkehrte. Nachdem nun die Balkanwirren vorüber sind, scheint sich die politische Situation noch immer nicht geklärt zu haben. Rußland ist uns eben nicht freundlich gesinnt. Wir hatten angenommen, daß man sich in Rußland der alten Waffenbrüderschaft erinnern würde; wir hatten angenommen, daß man sich der Haltung erinnern werde, die wir einnahmen, als die Russen bei Mukden in der Patsche saßen. Auf Dank darf man allerdings nicht rechnen. Das einzig richtige Prinzip in der Politik ist ein gesunder Egoismus. Wenn wir von diesem Standpunkte aus den **Wehrbeitrag** betrachten, so ist er allerdings kein Zeichen von Opferwilligkeit des deutschen Volkes; denn 7 Prozent des deutschen Volkes müssen 95 Prozent der ganzen Steuer aufbringen. Es ist für die einen leicht, mit dem Portemonnaie der anderen zu rasseln. Das eine Gute aber hat der Wehrbeitrag gezeitigt, daß man jetzt endlich wird die Vermögen feststellen können, und deshalb werden auch die Kommunen etwas gutes davon haben. Was nun die **Politik zwischen den Parteien** anlangt, so ist diese so kompliziert, wie ich es in meiner parlamentarischen Tätigkeit noch nicht beobachtet habe. Mir sagte jüngst ein Abgeordneter: Die Verwirrung haben Sie angerichtet dadurch, daß Sie die Erbschaftssteuer abgelehnt haben! Dieser Ausspruch kommt mir vor wie das bekannte Scherzwort: Die Armut kommt meist von der großen Powerté! Die Zersplitterung der Parteien kommt daher, daß die Linke, die in dem sogenannten Bülow-Block enthalten war, die glänzendsten Geschäfte gemacht hat auf Kosten der Rechten. Wir sind stolz darauf, daß wir die Reichsfinanzreform gemacht haben, und ich halte sie für das größte patriotische Werk, das ohne Hilfe der Regierung zustande kam. Wir wollten die 500 Millionen schaffen, ohne an den Fundamenten des Reiches zu rütteln. Das ist aber geschehen durch die Einführung der direkten Steuern. Denn diese bedeutet eine Radikalisierung unserer Verfassung. Der Herr **Reichskanzler** hat kein Verständnis dafür, welche Gefühle in den Kreisen des Volkes vorhanden sind, die man als „vaterländisch Gesinnte" zusammenfassen kann. Wenn der Reichskanzler glaubt, im vaterländischen Sinne etwas durchsetzen zu müssen, dann hat er sich nicht nach dem Reichstage zu richten, sondern er hat die Verpflichtung, sich einen anderen Reichstag zu besorgen. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Was der Reichskanzler über den **Partikularismus** gesagt hat, ist auch falsch. (Heiterkeit.) Ein gesunder Partikularismus ist das konservative Prinzip in Deutschland. (Sehr richtig! Zuruf: Charakter!) Ich verstehe vollkommen und begrüße es, wenn die einzelnen Stämme an ihrer Geschichte und an ihren Fürstenhäusern festhalten. (Beifall.) Ob sie uns Saupreußen nennen, ist uns ganz wurscht. (Beifall.) Wir erwarten weder, noch verlangen wir deswegen ein Telegramm des Grafen Hertling an den Herrn von Bethmann Hollweg. (Stürmische Heiterkeit.) Aber wir bitten Sie: Lassen Sie uns unsere ruhmreiche Geschichte, die unzertrennlich ist von den Siegen und den Großtaten unserer preußischen Könige, ohne die es kein Preußen, aber auch kein deutsches Reich gäbe. (Stürmischer Beifall.) Und meine lieben **Bayern!** Wenn wir hier in Preußen verzagen sollten in dem Kampfe um die Erhaltung unserer preußischen Verfassung, die ein Fundament ist der Sicherheit der Krone Preußens, dann kommen Sie her, machen Sie uns Courage! (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Es kommt garnicht darauf an, ob wir blau-weiß, grün-weiß oder schwarz-weiß flaggen; es kommt darauf an, daß beim ersten Kanonenschuß durch ganz Deutschland ertönt: Stolz weht von unseres Schiffes Mast die Flagge **schwarz-weiß-rot!** (Minutenlanger Beifall.) Sorgen wir alle dafür, daß die Gewalten, die im Innern unseres Vaterlandes und die von außen her am Werke sind, gegen den Thron und gegen die Machtfülle unseres Kaisers zu streiten, ihn nicht bezwingen, sondern, daß wir alle an seiner Seite stehen. (Stürmischer Beifall.) Es ist soviel in letzter Zeit davon die Rede gewesen, daß man eine alte **Kabinettsorder** aus dem Jahre 1820 hervorgesucht hat. Wenn eine Kabinettsorder 100 Jahre alt ist, nur dreimal angewendet zu werden brauchte und so hervorragend wirkt, dann muß man den Hut vor ihr abnehmen. (Heiterkeit und Beifall.) Mit tiefem Bedauern haben wir gesehen, daß der Reichskanzler hierauf die Antwort gab, die Regierung würde die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Kabinettsorder nachprüfen. Der Reichskanzler hätte sagen müssen, daß die Kabinettsorder den Reichstag garnichts anging; denn sie ist ein Ausfluß der Kommandogewalt des Königs von Preußen. (Stürmischer Beifall.) Ich würde es auf das tiefste bedauern, wenn sich ein Vertreter des preußischen Kriegsministeriums an den Verhandlungen der Reichstagskommission über Zabern beteiligen würde. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn die Sozialdemokratie mit der freisinnig-nationalliberalen Takelage den Versuch machen sollte, den Kampf auf die Straße zu tragen, d. h. den Versuch, ein parlamentarisches Regime einzuführen, in dem wir eigentlich schon mittendrin stehen, so würde ich den Herren recht dringend empfehlen, eine alte Kabinettsorder von Friedrich Wilhelm I. herauszusuchen, der einmal sich Beratern gegenüber als einen „rocher de bronce" bezeichnet hat. — Was die **Parteien** anbetrifft, so glaube ich, daß man die Konservativen, die im wesentlichen für die Interessen des Bundes der Landwirte eintreten, in ihrem Verhalten durchaus anerkennen muß. Denn die konservative Partei ist allein bei dem letzten Mißtrauensvotum, das jetzt keiner ausgesprochen haben will, nicht mit den übrigen Parteien gegangen. Ich glaube nicht, daß es der konservativen Partei glücken wird, mit den Nationalliberalen und dem Zentrum in einen Kontakt zu kommen. Das Zentrum hat die Möglichkeit, mit der Linken eine Majorität zu bilden, mit der Rechten nicht. Das Zentrum will sich aber nicht ausschalten lassen. Es ist zu bedauern, daß die radikalen Elemente im Zentrum immer mehr in den Vordergrund treten. Von den Freisinnigen will ich garnicht reden. Sie sind weltfremd in ihrer Politik und beschäftigen sich höchstens mit den großen Börsenleuten. Mit den Nationalliberalen würde man paktieren können. Ich will ihnen die Hetze gegen die Konservativen vergessen; verzeihen aber kann man es ihnen nicht, daß sie die Wahl von Bebel und Scheidemann mitgemacht haben. Ich habe auch eine Dummheit gemacht. Ich habe 1906 für die sog. kleine Erbschaftssteuer gestimmt. Damals hatte ich noch das Ideal, daß ein Reichskanzler oder ein Minister, wenn er einmal eine Erklärung abgegeben hat, mit dieser Erklärung steht und fällt. Ich bin mit meiner Idee hereingefallen. Dieselben Minister, die damals die Erklärung abgaben, haben später die große Erbschaftssteuer gebracht. Da habe ich mir gesagt, ich bin ein Esel gewesen. Soviel Selbsterkenntnis besitze ich, und ich wünsche, daß diese Selbsterkenntnis auch die Nationalliberalen haben, die den Sozialdemokraten zum Präsidenten wählten, die den Sozialdemokraten die höchsten Stellen geben wollten, die das deutsche Volk zu vergeben hat. Wir kommen aus den Parteischwierigkeiten nicht heraus, weil die verbündeten Regierungen auch nicht den Willen haben zum Regieren. Zeigen sie erst den Willen, dann wird das deutsche Volk der Regierung auch einen Reichstag geben, mit dem die Regierung regieren kann; das deutsche Volk lechzt förmlich darnach. Der Reichskanzler sagt, seine Politik werde erst nach 20 Jahren verstanden werden. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß diese Steuergesetzgebung noch nach 20 Jahren recht gut wirken wird. Im

Posener Brief.

(Nachdruck verboten.)

16. Februar.

Zehn, fünfzehn Jahre denke ich zurück, an die Zeit, da die „Kulturpolitik" für die Ostmark noch im Werden war. Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek, das Kaiser Friedrich-Museum, der Neubau des Stadttheaters — das alles waren damals noch Pläne. Die Eingemeindung der Vororte war in Vorbereitung; Posen galt noch allenthalben nicht ganz mit Unrecht als „Nest". Es litt unter der Einschränkung durch die Festungswälle, konnte sich wirtschaftlich nicht entfalten, weil die ganze Unterstadt gefährdet wurde durch die Hochwasser der Warthe. Wir waren ein kleines Häuflein Idealisten, die voller Behagen in dem Strome der frischeren geistigen Bewegung schwammen. Der Mann, von dem alle jene Pläne ausgingen, der ihnen wenigstens eine praktische Gestaltung gab und sie bei den Ministern mit großer Hartnäckigkeit und noch besserem Erfolge verfocht, war der damalige Oberbürgermeister Witting. Er wollte aus Posen ein starkes deutsches Kulturzentrum schaffen; es ist ihm auch gelungen. Einem von uns hatte er lächelnd gesagt, er werde wohl noch die Zeit erleben, daß eine Posener Künstlerkolonie sich die Achtung erwerbe, die notwendig sei, um zu immer neueren und besseren Leistungen anzuspornen. Der die Worte hörte, war selbst ein Künstler (wenn auch kein Maler), der über mangelndes Kunstempfinden der Posener klagen durfte. Er hat später sich ein anderes Tätigkeitsfeld gesucht. Damals freilich hoffte er sehr stark auf einen Posener Kunstfrühling. Nun, es ist noch mancher Frost auf diese Hoffnungen gefallen; aber besser ist es doch geworden, sehr viel besser, als es sich damals irgend jemand hätte träumen lassen. Oder wer hätte geglaubt, daß ein Posener Künstler-Verein eine sehr achtbare Vorstellung im Kaiser Friedrich-Museum werde veranstalten können? Unter den Bildern und Studien, die dort ausgehängt sind, befinden sich nicht wenige, die heimatliche Motive behandeln. Die Besucher der Ausstellung sind meist ganz verwundert, daß es auch bei uns hier stimmungsvolle Landschaftsbilder geben soll; sie staunen ganz zu Unrecht. Denn was uns unsere Künstler zeigen, was vielleicht durch eine photographische Aufnahme zu ihrer Kenntnis kommt, ist ja nur ein Teil der Schönheiten, die im Osten zu finden sind. Aber man muß die Natur aufsuchen! Sie offenbart ihre Reize nur denen, die darum werben. Ich glaube, auch die „ödeste" Gegend noch birgt für diejenigen, die liebevoll suchen, Schönheit, Anmut, Eigenart und beseeltes Leben. Vielleicht die anmutigsten und eigenartigsten Szenerien bietet der Norden der Provinz, die weitere Umgebung von Bromberg, das Brahetal, der Strich zwischen Bromberg und Thorn. Und die Posener Seenplatte, der Westen und Südwesten, sind nicht minder reizvoll. Wer aber sucht jene Schönheiten auf? Wir selber — das gilt für die West- und Ostpreußen ebenfalls — tragen daran Schuld, daß der Osten auch landschaftlich so arg verkannt wird. Wer nur im Eisenbahnzuge durch das Land fliegt und von einer Landschaft Berge, Burgruinen und Mondscheinzauber fordert, mag bei uns nicht auf die Rechnung kommen. Er suche jedoch unsere Wälder und Seen, unsere Hügellandschaften ab, dann mag er staunen über das, was sich seinem Blicke beut. Unsere Künstler verdienen besondere Förderung, weil sie als Pioniere der Heimatpflege und -liebe sich die größte Mühe geben, uns die Schönheit des Landes, das unsere Heimat ist, zu erschließen. Leider finden sie für ihre Bilder nur sehr selten Käufer. Der Prophet gilt eben nichts in seinem täglichen Wirkungskreise. Und doch haben auch wir reiche Leute unter uns, die es als ihre Pflicht betrachten sollten, der heimatlichen Kunst tatkräftige Pflege und Förderung zuteil werden zu lassen. Das Wort, daß Reichtum verpflichtet, gilt namentlich der Kunst gegenüber.

Unsere reichen Leute! Nach allem, was man hört, wird auch hier die Wirkung des Generalpardons ganz überraschend sein. Es kommen Vermögen zum Vorschein, die niemand geahnt hat. Selbst für kleinere Städte wird das von Bedeutung werden, weil die Höhe der Steuerzuschläge hier und da vermindert werden kann, ohne daß der Ertrag der Einkommensteuer sich verringerte. Mancher Plan, der bisher nicht zur Ausführung kommen konnte, weil die erforderlichen Mittel fehlten, wird jetzt mit einem Schlage der Verwirklichung näher gerückt. Wer aber bisher über die „Schnüffelei" der Steuerverwaltung zu schelten pflegte, weil selbst die sorgsamste Ausfüllung der Schätzungsformulare gegen eine Beanstandung nicht schützte, wird nach den Erfahrungen, die jetzt gemacht worden sind, doch wohl zugestehen, daß das Mißtrauen der Beamten berechtigt war. Nur mag es oft genug dort gehegt worden sein, wo es unberechtigt war. Es gibt Schwarzseher, die nicht glauben wollen, daß jetzt endlich alle Vermögen der Besteuerung unterworfen werden. Das ist doch wohl nicht zu befürchten. Denn die Androhung der Gefängnisstrafe hat gewirkt in Verbindung mit der Zusicherung der Straflosigkeit für die Verhehlungen der Vergangenheit. Immerhin wird sich zeigen, daß Deutschland viel reicher ist, als selbst die Optimisten vermuteten. Und diese Erkenntnis wird auch für das Ausland eine Mahnung bilden. Daß sie etwa zu einer üppigeren Lebensführung reizen wird, glauben wir nicht. Zu wünschen ist nur, daß mancher, der jetzt plötzlich in die Reihe der reichen Leute aufgerückt ist, damit wachsende soziale Erkenntnis sich zu eigen macht. Er soll es für eine Pflicht halten, wahre Kunst in jeder Form zu pflegen, namentlich aber dem Theater Aufmerksamkeit zu schenken. Allenthalben wird laut geklagt, daß eigentlich nur noch die neuen Operetten, die es doch kaum verdienen, daß man sie als Erzeugnisse dramatisch-musikalischer Kunst betrachtet, allenfalls die Theater füllen. Die Klassiker des Dramas wie der Oper ziehen nur wenige noch an. Die Theaterdirektoren, die doch nun einmal einen großen Etat haben, wissen nicht mehr, wie sie Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht halten sollen. Gibt es denn wirklich kein Mittel, dem Verfall unseres Theaters zu steuern, sollen wir durch die Kinos uns eine der wesentlichen Grundlagen unserer Kultur erst zerstören lassen? Schon wird nach der Gesetzgebung gerufen; davon scheinen die meisten alles Heil zu erwarten. Sie werden allem Anscheine nach bitter enttäuscht werden, wie diejenigen, die da glauben, die Zeit der „Kientöppe" sei vorüber wie die des Überbrettls. Nein, der Kinematograph übt eine stärkere Anziehungskraft aus, er lockt auch durch

Reiche gilt der Wille zum Regieren genau so, wie in Elsaß-Lothringen. Wir können und müssen von dem Statthalter verlangen, daß der deutsche Gedanke mit möglichster Entschlossenheit hochgehalten wird, und wir wollen dem Grundsatz treu bleiben: Niemals sich beugen! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Hierauf überbrachte Bürgermeister Dr. Eberle-Nossen die Grüße des **reichsdeutschen Mittelstandsverbandes.** Die Lage des deutschen Mittelstandes ist dieselbe, wie die der Landwirtschaft zur Zeit der Caprivischen Handelsverträge. Ich hoffe, daß der Mittelstandsverband im Bunde der Landwirte weitgehendes Verständnis finden wird. Der Mittelstand will nichts anderes als ehrliches Brot für mühselige Arbeit. An vaterländischer Liebe steht er nicht hinter dem Bunde der Landwirte zurück. Er kämpft einen schweren Kampf um seine Selbständigkeit und seine Existenz. Unterstützen Sie ihn, so konsolidieren Sie einen der staatserhaltenden Stände. Wir kämpfen nicht nur für Brot, sondern auch für die politische Selbständigkeit unter annehmbaren Lebensbedingungen. (Beifall.)

Schmid-Schöckingen überbringt die Grüße von 20 000 treuen **Württembergern.** (Beifall.) Auch zwischen uns sucht man einen Keil zu treiben. Man hetzt Klein gegen Groß, Bauer gegen Junker, Süd gegen Nord. Die Feinde des Bundes wollen unsere Einigkeit zerstören. Aber auch der kleinste Landwirt in Württemberg weiß, daß nur Einigkeit stark macht. (Bravo!) Wir wollen keinen Bauernbund, in dem die jüdische Demokratie das große Wort führt; wir wollen keinem Bunde angehören, der zu stark nach Israel riecht. (Lebhafter Beifall.)

Bayerischer Landtagsabg. Prieger-Hasenpreppach überbringt die Grüße aus **Bayern.** Er kommt auf Zabern zu sprechen und erklärt, es freue ihn, daß die reichsländische bäuerliche Bevölkerung sich nicht an den Angriffen auf die Soldaten beteiligt hat, sondern im besten Einvernehmen mit diesen lebe. Das sei auch verständlich, denn Bauern und Soldaten gehören zusammen, da die Bauern den Hauptbestandteil der Armee stellten. Wir müssen an der Eigenart unserer Bundesstaaten festhalten und dürfen diesen Boden niemals verlassen, trotz des Geschreis der Demokratie. Denn gerade in dieser Eigenart liegt die Wurzel der Kraft deutschen Wesens. (Beifall.)

Rittergutsbesitzer von Bodelschwingh-Schwarzenhansel: Wir haben immer gegen die alten Feinde zu kämpfen, darum können wir einander nicht viel Neues sagen. Es ist ein Unsinn, wenn man den Rittergutsbesitzer nicht als Berufskollegen der Bauern betrachten will. Es hat gar keinen Zweck, alles gleichzumachen. Der törichte Gleichheitsgedanke kann nicht von Gott gewollt sein, und davon wollen wir auf dem Lande auch nichts wissen. Gerade infolge dieses Gleichheitstaumels sind und bleiben zahlreiche Kreise unserer Bevölkerung trotz aller sozialen Fürsorge stets unzufrieden. Bebel, der kommunistische Kapitalist, hat für das Ende des vorigen Jahrhunderts den großen Kladderadatsch prophezeit; das ist nicht eingetroffen, und da man es mit einer bloßen Bekämpfung der Monarchie und des Christentums nicht erreicht hat, so sucht man dieses Ziel jetzt durch die Expropriierung des Grundbesitzes durch Steuern zu erreichen. Wahre Freiheit und Gleichheit herrscht wie ich am eigenen Leibe erfahren habe, allein in der preußischen Armee. (Lebh. Beifall.) Auf dem **Preußentage** mag manches gesagt sein, was nicht glücklich war. Aber jeder sollte doch erkennen, was er am letzten Ende gewollt hat. Auch jeder Nichtpreuße muß dann sagen: „tua res agitur." Ich möchte hier auch Haeckels gedenken, der heute seinen Geburtstag feiert und dem der ordengeschmückte Scherl lange Artikel widmet. Ich möchte ihm wünschen, daß er noch erkennen möge vor seinem Scheiden, daß alles Erforschen der Welträtsel doch nimmer uns den ersetzen kann, der da gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Wir dürfen nicht zu diplomatisch vorgehen. Wir müssen, so wie Blücher vor hundert Jahren auf Paris, diesmal auf Berlin losgehen, nicht auf das gewerbefleißige Berlin, sondern auf die verwerfliche, gewaltige, demokratische Pressemacht Berlin. Die Zeit dazu ist günstig. Zabern hat uns die Augen geöffnet und den Schleier von den Zielen der Demokratie gelüftet. Nutzen wir die Zeit unter der Devise: „Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich! (Beifall.)

Hauptmann Pauli-Köln begrüßt die Versammlung im Namen von 15 000 **Rheinländern** und spricht über Elsaß-Lothringen. An den ganzen unerquicklichen Vorgängen ist lediglich die deutschfeindliche Presse schuld, nicht nur die Tageszeitungen, sondern auch die Witzblätter. Das Witzblatt „Dur's Elsaß" verunglimpft auf die gemeinste Art und Weise unseren Kaiser, ohne daß die Behörde dagegen vorgeht. (Pfuirufe.)

Hofbesitzer Logemann-Rathlosen überbringt die Grüße der **hannoverschen Landwirte** und ruft der Versammlung zu: Seid vorsichtig in der Wahl Eurer Presse! **Vor allem** sei damit die jüdische Presse gemeint, die aus dem Hause eines Landwirts verbannt werden muß. Wenn der Zaberner Leutnant nicht Freiherr von Forstner geheißen hätte, sondern das jüdisch-freisinnige Verlangen nach jüdischen Offizieren wäre bereits erfüllt gewesen und der Leutnant hätte etwa Cohn geheißen, dann hätten wir im „Berliner Tageblatt" gelesen: Seht mal, die Leute behaupten immer, die Juden hätten keinen Mut und keinen Schneid, dieser Cohn hat es euch gezeigt. Das Lied vom kleinen Cohn hätte man abgeändert und gesungen: „Haben Sie nicht den forschen Cohn gesehen?" (Heiterkeit.) Der Kampf gegen die jüdische Presse ist nicht leicht. Bedauerlich sei, daß so viele blonde, germanische Gestalten auf den Bahnhöfen immer noch das „Berliner Tageblatt" kaufen (Pfuirufe), denn dieses Blatt ist ausschließlich zur Wahrnehmung der Interessen der Judenschaft gegründet. Redner schließt mit einem Hoch auf Roesicke, Wangenheim und Hahn. (Beifall.)

Hierauf schließt die Diskussion. — Die **Resolution** wird **einstimmig angenommen.** — Der Vorsitzer Dr. Roesicke schließt darauf die Versammlung mit einem Hoch auf den Bund der Landwirte.

Die Tagung im Zirkus Schumann.

Die Versammlung im Zirkus Schumann wurde um ¾1 Uhr vom Bundesvorsitzer Freiherrn von Wangenheim eröffnet. Nach einem Überblick über die wirtschaftlichen Ergebnisse des vergangenen Jahres verwahrte sich der Redner gegen einen ihm gemachten Vorwurf, als ob er einen Gegensatz zwischen Groß- und Kleingrundbesitz aufrichten wolle. Er fährt dann fort: Sie alle wissen, daß ich der letzte wäre, der irgend einen Gegensatz zwischen **Groß- und Kleingrundbesitz** wünscht. (Lebhafter Beifall.) Die Zeiten sind ernst, viel zu ernst, als daß wir Landwirte uns irgendeine Zersplitterung leisten dürften. Mit Genugtuung hat es mich erfüllt, daß selbst eine Reihe Vertreter von Großstädten endlich anerkannt haben, daß nur auf dem Wege, den die deutsche Landwirtschaft in Vorschlag gebracht hat, auf dem Wege langfristiger Lieferungsverträge, die **Fleischversorgung** für unsere Städte geregelt werden kann. Daß der deutsche Landwirt im vollen Umfange seine Pflicht getan hat, wird niemand leugnen. Wir müssen auch inbezug auf die Futtermittel vom Auslande unabhängig sein. Schwere Kämpfe stehen uns auch in der innerpolitischen Lage bevor. Für die Bewilligung der **Heeresvorlage** wollte die Mehrheit des Reichstages nichts anderes, als Stück für Stück die Macht der Krone an sich zu bringen. Daß man trotzdem mit diesen Bewilligern der Heeresvorlage paktiert hat, muß bedenklich stimmen. Das **Kartell der schaffenden Stände** ist endlich eins der ersten Zeichen, daß man wieder beginnt, sich zu sammeln. Wenn es wahr ist, daß ein Teil der deutschen Industrie bereits wieder aus diesem Kartell ausscheiden möchte, um sich mit Herrn Ballin zu vereinigen, so wäre das sehr zu bedauern. Wir wollen ferner nicht dulden, daß einseitig der Versuch zur Schmälerung der verfassungsmäßigen Rechte gemacht wird. Ebensowenig, wie wir eine Abänderung der konstitutionellen Rechte des Volkes leiden, können wir eine Schmälerung der Rechte der Fürsten ertragen. Nicht durch das Volk, sondern durch Fürst und Volk zusammen sind wir groß geworden, und das wollen wir nie vergessen, daß wir ohne unsere Hohenzollern und die übrigen deutschen Fürsten nicht das geworden wären, was wir sind. Der Redner bringt darauf ein brausend aufgenommenes Hoch auf den Kaiser, die Bundesfürsten und die freien Städte aus. — Nachdem die Nationalhymne verklungen war, bestieg, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, Reichstagsabg. Dr. Oertel die Rednertribüne. Er wendet sich zuerst gegen ein nationalliberales Berliner Blatt, das die Parole ausgegeben hat: Bauern, heraus aus dem Bund der Landwirte! Dann geht der Redner auf **die äußere Politik** über und konstatiert, daß die Lage unklar sei, obgleich der Reichskanzler die Situation im rosigsten Lichte schilderte. Ein starkes Heer sei der einzige nachhaltige Schutz. Daß unser Heer bis jetzt noch nicht korrupt ist, hat die Untersuchung in der Krupp-Affäre ergeben. Es kann aber dahin kommen, wenn das Heer der Kommandogewalt des Kaisers entzogen wird. Und das muß auch gesagt werden, daß wir auf dieser abschüssigen Bahn, auf die man uns heute zu drängen sucht, nicht einen Schritt mitgehen. Denn diese Bahn führt zur Schwächung der Rechte des Königs, und am Endpunkt dieser Bahn liegt nichts anderes als die Republik. Die verbündeten Regierungen haben uns erklären lassen, daß sie entschlossen seien, die Handelsverträge vorläufig nicht zu kündigen. Ich will nichts dagegen sagen, weil sich die bisherige Wirtschaftspolitik bewährt hat und ich nicht die Verantwortung übernehmen möchte, einen Rat in dieser Richtung zu erteilen. Die soziale Fürsorge für die Arbeiter ferner ist für uns das heilige Vermächtnis unseres alten Kaisers Wilhelm. Das Endziel des Werkes soll jetzt die **Arbeitslosenversicherung** sein; diese Prämie auf die Faulheit müssen wir aber ablehnen. Eine wahre Krönung des sozialen Werkes wird die Hilfe für den Mittelstand sein. An das bekannte Telegramm des Kronprinzen an Oberst Reuter anknüpfend, ruft der Redner dem Kronprinzen ein: Bravo, kaiserliche Hoheit! zu. Was soll denn diese Zabern-Kommission im Reichstage? Ich hoffe, die Regierung wird sie ignorieren. Das parlamentarische Regime würde für Deutschland den Ruin bedeuten. Nehmen wir uns ein Beispiel an den patriotischen Bauern Schwedens, die ein Muster für den nationalen Gedanken seien. — Nachdem noch General von Vietinghof zur Zabern-Affäre und Dr. Hahn gesprochen hatten, wurde dieselbe Resolution wie im Zirkus Busch angenommen.

Jahreshauptversammlung des Verbandes westpreußischer Bauinnungen in Graudenz.

Nach dem Begrüßungsabend am Sonntag wurden am Montag die Hauptverhandlungen des Verbandes westpreußischer Bauinnungen im Rathause eröffnet, nachdem vorher eine Besichtigung der Maschinenfabrik A. Ventzki stattgefunden hatte. Als Vertreter der Stadt Graudenz waren Stadtbaurat Dr. Korn und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Obuch erschienen, als Vertreter des Regierungspräsidenten Foerster-Danzig Geheimer Baurat Lehmbeck, als Vertreter des Landeshauptmanns der Provinz Westpreußen Freiherrn Senfft von Pilsach Landesbaurat Riepe. Die Handelskammer Graudenz vertrat deren Syndikus Dr. Etzold. Der Vorsitzer des Verbandes eröffnete die Tagung mit einleitenden Begrüßungsworten und führte aus, daß in Graudenz vor 17 Jahren der Grundstein zur Organisation des modernen Handwerks gelegt wurde und kam auf das gute Einvernehmen mit Handel, Industrie und Landwirtschaft zu sprechen. Seine Ansprache klang in ein Kaiserhoch aus. Nach den Begrüßungsreden der Behördenvertreter wurden an den Oberpräsidenten von Jagow, Regierungspräsidenten Dr. Schilling-Marienwerder und Foerster-Danzig sowie an den Landeshauptmann Freiherrn Senfft von Pilsach Begrüßungstelegramme abgesandt. Darauf wurde in die geschäftliche Tagesordnung eingetreten und der **Jahresbericht** erstattet. Diesem ist zu entnehmen, daß das Berichtsjahr 1913 in vielen Betrieben einen recht lebhaften Aufschwung genommen hat, der hauptsächlich durch die vielen Militärbauten verursacht worden ist. Weiter verzeichnet der Bericht die Errichtung einer Zwangsinnung für das Baugewerbe im Kreise Flatow, die mit Beginn des neuen Geschäftsjahres dem Verbande angehört. Es gehören 16 Innungen zum Verbande mit 525 Mitgliedern gegen 369 im Vorjahre. In deren Geschäftsbetrieben waren beschäftigt 6493 Gesellen und 5328 Handarbeiter gegen 6278 Gesellen und 4571 Handarbeiter im Vorjahre. Die Zahl der Lehrlinge betrug am Schluß des Jahres 1215 gegen 1253 im Vorjahre. Nach der Statistik der Handwerkskammer waren im Jahre 1913 im Regierungsbezirk Danzig 332 Zimmereibetriebe mit 648 Gesellen und 117 Lehrlingen, 607 Maurerbetriebe mit 1914 Gesellen und 325 Lehrlingen, 11 Steinmetzbetriebe mit 28 Gesellen und 5 Lehrlingen, im Regierungsbezirk Marienwerder 519 Zimmereibetriebe mit 818 Gesellen und 309 Lehrlingen, 1100 Maurerbetriebe mit 1826 Gesellen und 565 Lehrlingen und 8 Steinmetzbetriebe mit 11 Gesellen vorhanden. Bei den Vorstandsitzungen haben 420 Lehrlinge die Gesellenprüfung bestanden. Die Höhe der gezahlten Arbeitslöhne steht für das Berichtsjahr 1913 noch nicht fest; im Jahre 1912 sind in 1139 Betrieben 13 916 377 Mark an Löhnen gezahlt worden. In den Organisationen der Gesellen und Arbeiter sind Änderungen nicht bekannt geworden. Der Vorstand des Verbandes besteht aus den Baugewerksmeistern Herzog als Vorsitzer, Kirsch als Stellvertreter und Beisitzer, Prochnow als Kassenführer, Reichenberg als Schriftführer und Riechert als Beisitzer. Der Kassenführer Heinz, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, ist zum Ehrenmitglied ernannt worden. Zu erwähnen ist ferner, daß vom Oberpräsidenten den Behörden und Interessenten ein Entwurf einer Baupolizeiverordnung für das platte Land zur gutachtlichen Äußerung übersandt worden ist, in dem den Wünschen des Baugewerbes auf Konsenszeichnung, Rohbauabnahme und Unfallverhütung in weitgehendem Maße Rechnung getragen wird. Die **Jahresrechnung** pro 1913 gab Baugewerksmeister Wegener. Der Bestand der Kasse beträgt 910 Mark. Der Haushaltsplan für 1914 wurde auf 2770 Mark in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Der Familie eines verstorbenen Mitgliedes in Thorn wurden 100 Mark bewilligt. In den Vorstand wurden die in diesem Jahre ausscheidenden Baugewerksmeister Reichenberg und Kirsch aus Danzig wiedergewählt. Als Mitglied zum Vorstande des deutschen Bauinnungsverbandes und als Abgeordneter für den deutschen Bauinnungstag wurde der Vorsitzer, Baugewertsmeister Herzog, gewählt. Als Ort des nächstjährigen Bezirkstages wurde Konitz gewählt. Einen **Bericht** über den **deutschen Bauinnungstag in Leipzig,** der im Vorjahre in Leipzig stattfand, gab Baugewerksmeister Herzog. Den Entwurf zum preußischen **Wohnungsgesetz** unterwarf Baugewerksmeister Kirsch-Danzig einer Prüfung. Man sprach sich gegen beamtete Wohnungsaufseher aus und wünscht diese Tätigkeit im Ehrenamt. — Nach einem von der Graudenzer Bauinnung gegebenen Frühstück wurden die Verhandlungen fortgeführt und beendet. Über die **Nachprüfung der Ortsgebräuche** referierte Baugewerksmeister Ehm-Danzig. Er sprach ausführlich über diese Angelegenheit und hält die Berechnung der Preisnotierungen nach Gruppenstunden nicht für gut. Über das Thema **„Baukammern"** sprach Baugewerksmeister Herzog-Danzig. Nach interessanten Darlegungen formulierte er zum Schlusse seinen Antrag dahin, in der Weise zu wirken, daß bei den Landgerichten, soweit es sich um ein wirkliches Bedürfnis handelt, Baukammern für Entscheidung über Baustreitigkeiten errichtet werden möchten. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Nachdem noch über die Ausstellung „Das deutsche Handwerk" im Jahre 1915 sich deren Generalsekretär geäußert hatte, der um Unterstützung bat, wobei aus der Versammlung der Wunsch laut wurde, daß der deutsche Bauinnungstag 1915 in Dresden tagen möge, kamen die **Anträge der Innungen** zur Beratung. Der Antrag der Bauinnungen Graudenz und Dt. Eylau, betr. „Gebühren für Sachverständige der landschaftlichen Feuersozietät", der dahin geht, eine angemessenere Vergütung der Leistungen zu verlangen und der von Baugewerksmeister Lau-Neuenburg begründet wurde, wurde zur näheren Prüfung einer Kommission von 7 Mitgliedern überwiesen. Ein weiterer Antrag von Dt. Eylau betraf die „Hergabe von Bau- und Hypothekengeldern an Beamten-Bauvereine", über den Baugewerksmeister Wilke-Dirschau referierte. Der Antrag soll, eingehend begründet, nochmals dem Bezirksvorstand eingereicht werden. Die Bauinnung Thorn hatte einen Antrag betreffs „Gebührenordnung für Bausachverständige" gestellt. Hierüber sprach Baugewerksmeister Illgner-Thorn. Er teilte mit, daß die Gerichte des öfteren die von dem deutschen Innungsverbande ausgearbeitete Gebührenordnung nicht anerkannt haben. Er bat, beim Verbande dahin zu wirken, zu veranlassen, daß dies geschehe. — Damit war die Tagesordnung erschöpft, und Baugewerksmeister Herzog schloß die Tagung mit herzlichen Dankesworten. Es folgte nachmittags 6 Uhr ein Festmahl im Hotel „Goldener Löwe".

Dinge, die mit seinem Wesen eigentlich nichts zu tun haben. Eine scharfe Zensur, die Einführung des Bedürfnisnachweises wird manches bessern, jedoch nur die schlimmsten Auswüchse beseitigen. Auch auf diesem Gebiete muß der Selbsthilfe die eigentliche Arbeit überlassen werden. Als nobile officium aller derer, die auf soziale Geltung Anspruch erheben, muß es erscheinen, daß sie eine bestimmte Anzahl von Abenden dem Theater widmen. Selbst wenn sie dort nicht den ganzen Abend weilen können, sie sollen sich zeigen, sie sollen dafür bekannt sein, daß sie Abonnenten des Theaters sind. Ihr Beispiel wird bald Nachfolge finden, wenn es wieder zum guten Tone gehört, im Theater gesehen zu werden. Gewiß, unsere hohen Beamten und Offiziere, unsere Großkaufleute und Industriellen müssen heute härter, schärfer arbeiten als früher, sie leiden unter dem Übermaß von geselligen Veranstaltungen, von Sitzungen und Beratungen, denen sie nicht immer fern bleiben können, die Differenzierung des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens ist fast zur Zersplitterung geworden. Trotzdem muß versucht werden, zu bessern, wo es notwendig ist. Man soll strenger scheiden zwischen dem Notwendigen und dem allenfalls Wünschenswerten, man soll die Eigenbrödelei kleiner Kreise nicht noch unterstützen. Die städtischen Verwaltungen werden auch zu prüfen haben, ob sie für die Theater und die Konzerte die Billettsteuer nicht aufheben sollen. Je üppiger sich das materielle Leben entfaltet, desto notwendiger wird es, ihm ein Gegengewicht zu bieten durch Vertiefung und Verbreiterung der künstlerischen Daseinsbedürfnisse. Die fühlenden Schichten müssen dazu ihren Einfluß zur Verfügung stellen, ihr Beispiel wirkt, wie jedermann weiß, schneller und nachhaltiger als alle anderen Mittel. Es ist wirklich hohe Zeit, daß etwas geschieht. Schon hat man, allerdings im Scherz, die Frage aufgeworfen, ob nicht Vereine gegründet werden sollen, die ihre Mitglieder zum Besuche von Theatervorstellungen verpflichten. Wir klagen über die Verflachung und Veräußerlichung unserer Kultur. Mit den Klagen ist es jedoch nicht getan. Besser wird es nur durch die Tat.

Nemo.

Michelangelo.

(Zu seinem 350. Todestage am 18. Februar 1914.)

(Nachdruck verboten.)

Es ist keine Übertreibung, von der Liebe zum Gegenstande bewirkt, sondern entspricht den wirklichen Tatsachen, wenn man Michelangelo oder, mit seinem vollständigen Namen, Michelangelo Buonarrotti, dessen 350. Todestag am 18. Februar bevorsteht, schlechtweg als den größten Künstler aller Zeiten bezeichnet. Denn nicht nur als Bildhauer, Maler und Architekt steht er unübertroffen da: auch als Dichter gebührt ihm ein Ehrenkranz, während er gleichzeitig auch ein beachtenswerter Mathematiker war; zeichnet sich doch z. B. die Kuppel der von ihm geschaffenen Peterskirche in Rom ebenso sehr durch die Schönheit der Linie, wie durch ihre bewundernswerte Konstruktion aus.

Michelangelo wurde am 6. März 1475 zu Caprese geboren, wo sein Vater Podestà (Bürgermeister) war — zu einer Zeit also, wo von Italien aus eine Erneuerung des Geistes der gesamten Kulturwelt in Kunst und Wissenschaft ihren Urspring nahm. Auf die Alten ging man zrück, indem man die Natur zur Lehrmeisterin machte und aus der Fülle der Formen, die sie bietet, das ideal Gewollte heraushob; aber man schritt zugleich dadurch über sie hinaus, daß man die naive, heidnische Anschauung durch die religiös geläuterte Gedankenwelt des Christentums ersetzte. Michelangelo wurde hierin einer der hervorragendsten Bahnbrecher der neuen Zeit.

Er erlernte ursprünglich die Malerei; aber als Lorenzo de Medici, dieser große Freund und Förderer der Kunst, sich seiner Erziehung annahm, erkannte dieser auch das bedeutende Talent Michelangelos für die Bildhauerkunst und ließ ihn hierin in seinem Hause in Florenz durch Bertholdo, einen Schüler Donatellos, unterweisen. Des Künstlers erste Schöpfungen waren denn auch Skulpturen, u. a. ein Madonnenrelief und das Relief der Zentaurenschlacht. Die in Florenz ausbrechenden politischen Unruhen vertrieben ihn 1494 nach Bologna. Aber im Jahre 1500 kehrte er — nach einem Aufenthalt in Rom — nach Florenz zurück und schuf hier seine herrliche Davidstatue. Fünf Jahre später berief ihn Papst Julius II. nach Rom, und nun begann die Entstehung all der gewaltigen Schöpfungen, an denen noch heute die Künstler lernen, und die die Laienwelt staunend bewundert: so das Grabmal Julius II. mit der Statue des Moses und die Freskomalereien an der Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan (darunter die Erschaffung Adams durch Gott den Vater).

Im Auftrage Paps Leos X. schuf Michelangelo weitere unvergängliche Monumente. Dann wieder bestellte Herzog Lorenzo von Urbino ein Grabmal bei ihm, und aus seiner Meisterhand ging jener Sarkophag hervor, an dem die Darstellung von Tag und Nacht jeden feinsinnigen Kunstfreund fesselt. Wir nennen ferner die im Jahre 1521 in der Kirche Santa Maria sopra Minerva in Rom aufgestellte Christusstatue, die den Heiland als den Erlöserhelden zeigt.

Seit 1534 war Michelangelo als Architekt in Rom tätig, und in die Zeit bis 1541 fällt auch die Schaffung der Freskomalereien an der Altarwand der Sixtinischen Kapelle (unter Papst Paul III.), die das jüngste Gericht darstellen. Dann aber begann 1546 der Bau der Peterskirche, deren Kuppel vor allem feierlich und erhaben auf den Beschauer wirkt. Erst nach Michelangelos Tode, am 18. Februar 1564, wurde das Bauwerk nach des Künstlers Entwürfen beendet.

Sein eingangs erwähntes Dichtertalent ist im großen Publikum weniger bekannt, als seine Schöpfungen auf dem Gebiete der darstellenden Kunst. Aber auch nach dieser Richtung hin ist er der Großen einer. Eines seiner an Gott gerichteten Gedichte möge (in der Übersetzung von Walter Robert-tornow) den Schluß unserer Betrachtung bilden:

Ach, laß mich dich erblicken allerwegen,
Wenn ird'sche Schönheit glühend mich durchdringt
Mein Glühen ganz in deiner Glut versinkt,
Und weiter mir in dir sich Gluten regen!

Mein teurer Gott, ich will nur deinen Segen;
Ich rufe dich, von dunkler Qual umringt,
Nur du bist's, der mir Kräfte wiederbringt
An Seel' und Leib, die kaum noch Wünsche hegen.

Du hast der Zeitlichkeit noch hingegeben
Die ew'ge Seele, hältst sie hart gequält
In dieses müden Leibes Kerkerhaft.

Was kann ich tun, um nicht mehr so zu leben?
Herr, ohne dich mir alles Gute fehlt.
Ein Schicksal ändern kann nur Gottes Kraft.

ki.

„Und sie bewegt sich doch!“

(Zum 350. Geburtstag Galileis — 18. Februar 1914.)

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Menschenalter ungefähr erzählte man der lernenden Jugend noch die interessante und zugleich erschütternde Lebenstragödie eines der größten Physiker aller Zeiten: Galileo Galileis, der, als er in seinem im Jahre 1632 erschienenen Buche „Dialog über die beiden wichtigsten Weltsysteme“ sich offen für die coppernikanische Anschauung erklärte, vor ein Ketzergericht gestellt worden sei und, aufgefordert, zu widerrufen, daß die Erde sich um die Sonne bewege, ausgerufen habe: „Und sie bewegt sich doch!“ Die Folge sollte der Tod Galileis auf dem Scheiterhaufen gewesen sein. Die geschichtliche Forschung hat diese Erzählung ins Reich der Fabel verwiesen. Allerdings wurde ein Inquisitionsprozeß gegen den Verfasser jener Schrift eingeleitet, aber der angeklagte Galilei hat die „ketzerische und philosophisch absurde Lehre“ von der Bewegung der Erde abgeschworen und nicht einmal, wie man noch behaupten wollte, halblaut hinzugefügt: „Und sie bewegt sich doch!“ Galilei wurde nach seinem Widerruf ziemlich milde behandelt, verbrachte indessen den Rest seiner Tage immerhin in halber Haft auf seinem Gütchen Arcetri bei Florenz, bis er, zuletzt erblindet, friedlich starb.

Mag nun auch Galilei seine Überzeugung von der Richtigkeit der coppernikanischen Auffassung des Sonnensystems abgeschworen haben, richtig bleibt sie für uns auf alle Fälle doch. Aber zu jener Zeit — dessen möge man eingedenk sein — war die Lehre des Coppernikus, obwohl möglich und sogar wahrscheinlicher als die alte des Ptolemäus, noch nicht bewiesen. Diesen Beweis hat erst der Astronom Bessel im Jahre 1838 durch die Auffindung der Parallaxe (Abweichung, Fernwinkel) der Fixsterne erbracht. Übrigens liegt der eigentliche Ruhm Galileis nicht auf astronomischem, sondern auf physikalischem Gebiete.

Galileo Galilei, am 18. Februar 1564 zu Pisa geboren, beschäftigte sich im Verlauf seiner wissenschaftlichen Studien allerdings zuerst mehr mit den Erscheinungen des Himmels. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts gelang ihm die Erfindung des Galileischen oder holländischen Fernrohrs (die Holländer erfanden es früher, aber die Erfindung Galileis geschah unabhängig von ihnen); mit Hilfe dieses Instruments, das unserem Krimstecher gleichkommt, machte er sogleich eine Reihe wichtiger Entdeckungen: Der Mond hat Berge, der Planet Jupiter wird von vier Monden umkreist, Venus und Merkur weisen ähnliche Phasen auf wie der Mond, die Sonne besitzt Flecke, gewisse Sternnebel lassen sich in einen Haufen von Einzelsternen auflösen. Was die Sonnenflecke betrifft, so geriet hierüber Galilei mit dem Astronomen Scheiner (1575—1650) in Prioritätsstreitigkeiten, bei denen er sich (wie übrigens Scheiner auch) nicht der Würde der Wissenschaft gemäß verhalten hat.

Im Jahre 1610 wurde Galilei Hofastronom zu Florenz, nachdem er seit 1589 Professor in Pisa, seit 1592 Professor in Padua gewesen war. In Florenz brachte er die großen Entdeckungen zum Abschluß, durch welche die physikalische Wissenschaft auf eine völlig neue Grundlage gestellt wurde. Schon als Student hatte Galilei im Dom zu Pisa durch Beobachtung eines schwingenden Kronleuchters die Tatsache des Isochronismus der Pendelschwingungen (d. h. der gleichen Zeitdauer jeder Schwingung bei kleineren und größeren Ausschlägen oder Schwingungsweiten) festgestellt. Es folgten dann die Gesetze des senkrechten freien Falls, der Nachweis, daß die Fallzeit nicht vom Gewicht des fallenden Körpers abhängig ist (1588) — im Gegensatz zu der bis dahin herrschenden aristotelischen Anschauung —, die weiteren Pendelgesetze und die Feststellung der Wurfkurve als Parabel (1609). Alle diese Entdeckungen sowie eine erste Begründung der Lehre vom Stoß, die Entdeckung stehender Wellen, der Versuch einer Festigkeitslehre (und damit die Begründung der Molekularphysik), ferner das Trägheits- oder Beharrungsgesetz, die Elemente der Hydrostatik mit der Angabe eines Verfahrens zur Bestimmung des spezifischen Gewichts fester Körper und mit Versuchen über das Schwimmen und Schweben fester Körper in Flüssigkeiten wurden von Galilei im Jahre 1638, als er schon erblindet war, in seinem Grundbuche der neuen Mechanik in meisterhafter Weise niedergelegt.

Unter dem Namen der großen Forscher steht der seinige gleichstrahlend neben denjenigen eines Kepler und eines Newton da, die das von ihm begonnene Werk auf den Gebieten der Astronomie und der Physik fortführten, bis die neueste Zeit uns wiederum ungeahnte Fortschritte gebracht hat. Frw.

Mannigfaltiges.

(Das 75jährige Geschäftsjubiläum der Firma Rudolph Hertzog in Berlin) trug dem Inhaber des Hauses, Herrn Rudolph Hertzog, reiche Ehrungen ein. Obwohl von einer offiziellen Feier Abstand genommen war, fanden sich in der Privatwohnung in der Lichtenstein-Allee am Sonnabend Vormittag zahlreiche Abordnungen zur Beglückwünschung ein. Die Angestellten der Firma überbrachten für die einzelnen Abteilungen kostbare Angebinde in Gestalt von Adressen, kunstgewerblichen Arbeiten u. dgl. Geschäftsfreunde und persönliche Freunde überreichten entzückende Blumenspenden, die bald die Wohnung in einen duftenden Blütenhain verwandelten. Um 11 Uhr bewegte sich ein interessanter Korso nach der Lichtenstein-Allee hinaus. Vom königlichen Kommissionsrat Thien, der in einer Equipage vorausfuhr, geleitet, nahten elf Gespanne des Hertzogschen Hauses. Flieder und Rosen, die Lieblingsblumen des Jubilars, schmückten Pferde und Wagen. Kommissionsrat Thien überbrachte gleichzeitig als Vorsitzer der Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Berlin, deren Ehrenvorsitzer Herr Rudolph Hertzog ist, deren Glückwünsche. Aus Anlaß des Jubiläums wurde der langjährige Prokurist des Hauses Herr Hartenstein durch Verleihung des Kronenordens dritter Klasse ausgezeichnet. Um die Mittagsstunde erschienen für den Berliner Magistrat Stadtkämmerer Boeß und die Stadträte Bentzky und Selberg und überreichten ein Glückwunschschreiben des Magistrats. Im Auftrage der Handelskammer überbrachte Herr Riehl ein Schreiben des Präsidenten von Mendelssohn. Die Ältesten der Kaufmannschaft hatten schriftlich gratuliert. Herr Hertzog bestimmte die Zinsen eines Kapitals von 100 000 Mark dazu, um Unterstützungen an Angestellte eines Hauses zu gewähren. Außerdem überwies er der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime eine namhafte Summe. Am Sonntag war von 12 bis 2 Uhr der Ausstellungssaal des Geschäftshauses in der Breiten Straße zur Besichtigung der Blumenspenden geöffnet.

(Volksfürsorge gegen Deutsche Volksversicherung.) Montag fand vor der zweiten Kammer für Handelssachen beim Landgericht II in Berlin die Verhandlung in der Klagesache der „Gewerkschaftlich genossenschaftlichen Versicherung A.-G. Volkfürsorge in Hamburg gegen die Deutsche Volksversicherung zu Berlin statt. Als Vertreter der Klägerin war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin, für die Beklagte Rechtsanwalt Kurt Ulrich-Berlin erschienen. Die Klage gründete sich darauf, daß die Deutsche Volkversicherung A.-G. in verschiedenen Rundschreiben die Behauptung aufstellte, bei der Volsfürsorge würden die Gelder der Versicherten letzten Endes dazu dienen, der Umsturzpartei einen neuen starken Kriegsschatz im Kampfe gegen den Gegenwartsstaat zu schaffen. Die Klägerin verlangte nach Paragraphvergehen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb die Untersagung dieser Behauptung und der weiteren Verbreitung der betreffenden Flugblätter. Nach längeren Ausführungen der beiden Anwälte fällte die Kammer folgendes Urteil: Die Klage wird abgewiesen, die Kosten des Verfahrens werden der Klägerin auferlegt.

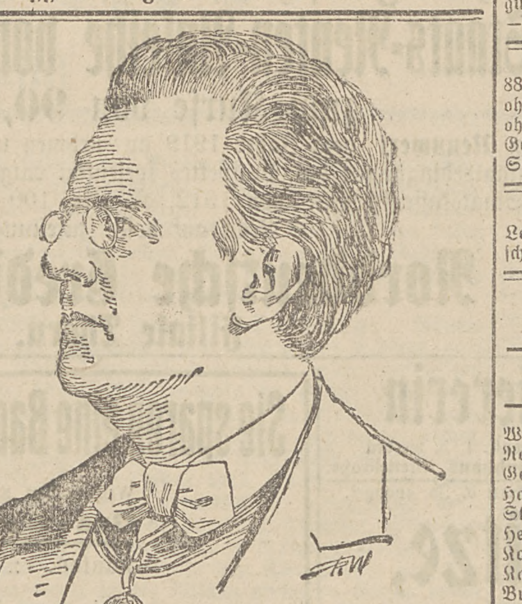
(Sich und ihre Kinder vergiftet.) Die Witwe Reinke in Schöneberg die sich vor einiger Zeit eine Blutvergiftung an der rechten Hand zugezogen hatte, hat sich und ihre beiden zehn- bezw. zwölfjährigen Söhne vergiftet aus Furcht, daß man ihr die Hand amputieren würde.

(Der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime) gingen in der letzten Zeit wieder Jahresbeiträge und Stiftungen in sehr großer Zahl zu. Es stifteten u. a.: A.-G. für Buntpapier- und Leimfabrikation, Aschaffenburg 5000 Mark; C. Heckmann A.-G., Duisburg 5000 Mark; A. Horch u. Co., Zwickau 5000 Mark; Knoll u. Co., Ludwigshafen 5000 Mark; A. Liersch, Cottbus 5000 Mark; Vogtländische Maschinenfabrik A.-G., Plauen 5000 Mark; Vereinsbank Zwickau 5000 Mk.; Robert Wuff, Düsseldorf 5000 Mark.

(Unter influenzaartigen Erscheinungen) sind beim ersten Bataillon des Eisenbahn-Regiments Nr. 3 in Hanau etwa 80 Soldaten erkrankt. Bei allen von der Krankheit Betroffenen ist der Verlauf normal. Die Krankheit ist bereits im Rückgange begriffen. Im vorigen Jahre hat bei diesem Bataillon der Typhus geherrscht.

(Der Bierkonsum in Nürnberg) hat im vergangenen Jahre um 62 000 Hektoliter abgenommen. Die schlechte Lage des Baugewerbes und die Antialkoholbewegung werden als Hauptursachen bezeichnet.

(Der Sacharin-Schmuggel blüht.) Vom Hauptzollamt Feldkirch bei Bregenz wurden 1500 Kilogramm Sacharin im Werte von über 50 000 Kronen vernichtet. Dieses große Quantum Sacharin war Schmugglern abgenommen worden.



Hermann Nissen †.

Wie schon kurz gemeldet, ist am Sonntag Nachmittag Hermann Nissen, der Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, in seiner Wohnung in Berlin-Schöneberg gestorben. Der Tod trat infolge von Herzlähmung ein. Nissen stand im 59. Lebensjahre. Hermann Nissen, am 17. Juli 1855 zu Dassow in Mecklenburg geboren, besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Lübeck die Universitäten Jena, Leipzig und Rostock, um Jurisprudenz zu studieren. Bald gab er aber das Studium auf und ging zur Bühne über. 1875 trat er ohne besondere Vorbildung in Berlin zum erstenmale auf. Drei Jahre später wurde er Mitglied des Meininger Hoftheaters. Er absolvierte dann mehrfach Gastspielreisen, so in Hamburg, Petersburg, Prag, Wien. 1887 ging er ans Deutsche Theater in Berlin, 1901 folgte er einem Rufe ans Wiener Hofburgtheater, das er 1907 mit dem Hebbel-Theater in Berlin vertauschte. Von 1893 bis 1901 war er Präsident der deutschen Bühnengenossenschaft, welches Amt ihm 1908 von neuem übertragen wurde. Die schweren Kämpfe, die er hier durchzumachen hatte, haben wohl dazu beigetragen, die Widerstandsfähigkeit seines Körpers gegen schädliche Einflüsse abzuschwächen. Zu einem anfänglichen Zuckerleiden trat eine Nierenerkrankung hinzu, der er nach langem Leiden jetzt erlegen ist. 1905 wollte Nissen eine eigene Direktion, die des Neuen Theaters in Berlin, übernehmen. Allein er, der so oft die Direktoren bekämpft hatte, mußte an sich erfahren, daß es ein Theaterdirektor garnicht so leicht und unbequem hat, wie der Führer der Bühnengenossenschaft annahm. Als Präsident dieser Genossenschaft hat er den Kampf gegen den Bühnenverein, dem die deutschen Theaterdirektoren angehören, mit einer solchen Schärfe geführt, daß die Konflikte heute noch nicht behoben sind.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 17. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	760,8	W	halb bed.	05	—	meist bewölkt
Hamburg	759,7	WSW	bedeckt	04	—	nachts Nied.
Swinemünde	757,9	W	bedeckt	05	6,4	nachts Nied.
Neufahrwasser	755,9	W	bedeckt	05	0,4	zieml. heiter
Memel	754,5	W	bedeckt	04	—	meist bewölkt
Hannover	761,3	W	bedeckt	03	12,4	Nied. i. Sch.*)
Berlin	759,0	NW	bedeckt	04	0,4	meist bewölkt
Dresden	759,0	OSO	bedeckt	04	—	meist bewölkt
Breslau	758,6	SW	bedeckt	04	—	zieml. heiter
Bromberg	756,1	SW	Regen	03	—	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	762,1	W	Regen	08	2,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	762,3	NW	Regen	05	0,4	meist bewölkt
Karlsruhe	761,3	W	Regen	09	0,4	meist bewölkt
München	763,2	SW	wolkig	06	—	meist bewölkt
Paris	765,3	NNO	bedeckt	04	—	anhalt. Nied.
Vlissingen	764,8	WSW	heiter	04	12,4	nachm. Nied.
Kopenhagen	755,1	W	Dunst	04	—	vorm. Nied.
Stockholm	746,8	WSW	wolkig	02	—	zieml. heiter
Haparanda	738,1	N	halb bed.	—4	—	nachts Nied.
Archangel	734,4	O	bedeckt	—2	0,4	nachts Nied.
Petersburg	744,3	W	heiter	01	0,4	Wetterleucht.
Warschau	755,2	SSW	bedeckt	01	—	zieml. heiter
Wien	765,1	OSO	Nebel	—5	—	vorm. heiter
Rom	768,1	N	wolkenl.	03	—	zieml. heiter
Krakau	760,7	W	bedeckt	01	—	zieml. heiter
Lemberg	760,7	SSW	bedeckt	04	—	meist bewölkt
Hermannstadt	773,0	NW	Nebel	—15	—	zieml. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	Gewitter
Biarritz	—	—	—	—	—	[illegible]
Nizza	—	—	—	—	—	nachts Nied.

Bromberg, 16. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 183 Mark, blauspitzige Qual. do. 128 Pfd. 159 Mk., do. 124 Pfd. 144 Mark, do. 118 Pfd. 136 Mk., geringere Qual unter Notiz. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 149 Mark, do. 121 Pfd. 147 Mk., do 118 Pfd. 143 Mk., do. 112 Pfd. 129 Mk., do. 110 Pfd. 123 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 136—148 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 150—170 Mk., Kochware 180—200 Mk. — Hafer 123—144 Mk., guter zum Konsum 145—156 Mk., mit Geruch 109—126 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 16. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,90—9,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,09—7,10. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,12½—19,25. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,87½—19,00. Gem. Melis I mit Sack 18,37½—18,50. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 16. Februar. Rüböl stetig, verzollt 67. Leinöl ruhig, loko 51, per Mai-August 53½. Wetter: schön.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 17. Februar.

Benennung		niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	17,60	18,50
Roggen	„	14,60	15,20
Gerste	„	13,—	14,—
Hafer	„	14,60	15,40
Stroh (Richt-)	„	4,50	5,—
Heu	„	6,50	7,25
Kocherbsen	„	22,—	25,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,—	3,—
Brot	—	—,—	—,—
Roggenmehl	50 „	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,—
Bauchfleisch	„	1,60	1,70
Kalbfleisch	„	1,40	2,40
Schweinefleisch	„	1,40	1,80
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	2,—	—,—
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	2,—	2,80
Eier	Schock	3,40	4,80
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Karpfen	„	1,80	2,—
Zander	„	2,40	—,—
Schleie	„	2,40	—,—
Hechte	„	1,60	2,—
Barbinen	„	1,—	1,20
Bressen	„	—,80	1,40
Barsche	„	1,20	1,40
Karauschen	„	1,60	1,80
Weißfische	„	—,30	—,60
Seefische	„	—,60	—,80
Flundern	„	—,80	1,—
Heringe	„	—,30	—,40
Maränen	„	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,20	—,22
Spiritus	„	2,10	—,—
„ (denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Blumenkohl 20—50 Pf. d. Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. d. Kopf, Rotkohl 5—20 Pf. d. Kopf, Zwiebeln 25—30 Pf. d. Kilo, Mohrrüben 10 Pf. d. Kilo, Sellerie 20 Pf. d. Knolle, Meerrettig 20—40 Pfg. d. Stange, Spinat 30—40 Pfg. d. Pfd., rote Rüben 5 Pfg. d. Pfd., Aepfel 10—40 Pf. d. Pfd., Apfelsinen 0,40—1,00 Mk. d. Dtzd., Gänse 4,50—7,00 Mk. d. Stück, Enten 4,50—7,00 Mk. d. Paar, Hühner, alte 1,75—2,75 Mk. d. Stück, Hühner, junge —,— Mk. d. Paar, Tauben 1,10—1,20 Mk. d. Paar, Puten 4,50—8,00 Mk. d. Stück.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 18. Februar: wolkig, milde, zeitweise leichte Regenfälle.

17. Februar:	Sonnenaufgang	7.14 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.15 Uhr,
	Mondaufgang	3.19 Uhr,
	Monduntergang	9.52 Uhr.

Standesamt Thorn.

Vom 8. bis einschl. 14. Februar 1914 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 2 unehel.
6 Mädchen, „ 1 „

Aufgebote: 3 hiesige, 6 auswärtige.

Eheschließungen: 5.

Sterbefälle: 1. Schuhmachergeselle Gustav Knodel, 64 J. 2. Zollassistentenfrau Ingeborg Szemjonneck, geb. Halvorsen, 49 J. 3. Arbeiterwitwe Rosalie Tomczak, geb. Dombrowski, 89 J. 4. Vereinskassierer Robert Theden, 79 J. 5. Elisabeth Wyrzynski, 4 M. 6. Arbeiter Jakob Ziolkowski, 84 J. 7. Maurer Theodor Engel-Schönsee-Ansiedlung, 38 J.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag des 19. Februar.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr im Konfirmandensaal: Bibelstunde über Ruth. Pfarrer Johst.

Bekanntmachung.

Die im Hintergebäude des Artushofs Coppernikusstr. Nr. 12, 2 Tr., neu eingerichtete Stadtbücherei ist eröffnet und steht zur Benutzung frei.

Bücherausgabe:
Sonntags 5—7 Uhr nachmittags,
Montags 12—1½ Uhr mittags,
an den übrigen Werktagen 12—1½ Uhr mittags, 6—7½ Uhr nachmittags.

Lesezimmer:
Sonntags 5—7 Uhr nachmittags,
Montags 11—1 Uhr mittags,
an den übrigen Werktagen 11—1 Uhr vormittags, 6—7½ Uhr nachmittags.

Benutzung unentgeltlich für jedermann.

Thorn den 10. Februar 1914.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 19. Februar, nachm. 3³ Uhr, werde ich in Heinrichsberg bei Schönsee Westpr.:

1 Dreschkasten
1 Reinigungsmaschine

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Versammlung der Käufer nähe der Kirche daselbst.

Fleischfresser,
Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Kohlensparer
Rhena.
Originaldose Preis 50 Pfg.

Zu haben:
Kolonialwarenhandlung **Glowinski**, Thorn III, Mellienstr. 61, **Adler-Drogerie**, Thorn III, **Trojanowski**, Mellienstr. 109, Kolonialwarenhandlung **J. Kaminski**, Thorn III, Hofstraße 5, Kolonialwarenhandlung **Fr. Noack**, Thorn-Mocker, Bergstr. 4, Kolonialwarenhandlung **Fr. Bauermeister**, Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 110.

Aprikosen,
Pfund 80 Pfg.,
Birnen,
Pfund 60 Pfg.,
Apfelschnitte,
Pfund 55 Pfg.,
Pflaumen,
Pfund 30 bis 60 Pfg.,
empfiehlt
Carl Ludwig.

Stellenangebote

2 tüchtige Rockschneider, 1 Hosenschneider
finden dauernde Beschäftigung.
Friedrich Hecktor,
Breitestraße.

Hausverwalter- oder Portierstelle wird ab 1. 4. 14 oder später gesucht, evtl. ganze Hauspacht. Ang. unt. **D. 101** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Lehrlinge
von sofort oder später verlangt
S. Meyer, Steinmetzmeister, Neust. Markt 14.

Stellmacherlehrlinge
stellt sofort ein
Richard Redmann, Thorn,
Brombergerstr. 110.

---

2 Lehrlinge,
welche die Möbeltischlerei erlernen wollen, können sich sofort melden.
S. Wachowiak,
Möbelfabrik, Gerechtestr. 19 21.

Lehrling oder Lehrfräulein
mit guter Schulbildung für mein Kontor per 1. 4. gesucht. Es werden nur schriftl. Angebote berücksichtigt.
A. E. Pohl,
Brennspiritusgroßvertriebsstelle und Mineralwasserfabrik mit elektr. Kraftbetr.

Jüngere
Kontoristin,
welche Stenographie und Schreibmaschine beherrscht, zum sofortigen Eintritt verlangt; ebenfalls wird per 1. April noch eine
Kontoristin
mit gleichen Fähigkeiten gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **F. H. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine jüngere
Kontoristin,
die sicher im Rechnen ist, sucht von sofort.
Paluchowski, Lindenstr. 58.

Zeichnungen
auf
königlich ungarische steuerfreie 4½ % amortisable Staats-Renten-Anleihe vom Jahre 1914
zum Kurse von 90,75 %

verlosbar zum **Nennwert** vom Jahre 1919 an nehmen wir bis Sonnabend den 21. Februar 1914 zu Originalbedingungen des Prospektes spesenfrei entgegen. Zeichnungen gegen Einreichung von 4½ % Staatskassenscheinen von 1912, die mit 100 % angerechnet werden, haben das Recht auf volle Zuteilung

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Fernruf 476. Breitestr. 14

Kassiererin
kann sich sofort eventl. 1 3. melden
Central-Schuhhaus, Breitestraße.

Suche zum 1. April d. Js. evangel.
Stütze,
nicht unter 22 Jahren, aus guter Familie, die gute Kenntnisse im Kochen, Nähen und Federviehzucht besitzt und mit allen häuslichen Arbeiten eines Landhauses vertraut ist. Zeugnisabschriften mit Gehaltsansprüchen und Bild erbeten.
Frau Rachau, Buczek
bei **Bischofswerder 2.**

Suche von sogleich oder später
Witwe oder älteres Fräulein
zur Führung des Haushalts.
Joh. Wunsch, Benjau.

Kindergärtnerinnen u. Fräul., die nähen können, erh. Stellung nach Warschau und Umgegend. Wirtin, Stützen und sämtliches Dienstpersonal sucht
Wanda Gniatczynski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Elisabethstr. 3, Telephon 591.

Laufbursche
von sofort verlangt.
Otto Czolbe, Tapetengeschäft,
Mellienstraße 80.

Ein Hausbursche
gesucht Gerberstraße 25, parterre.

Fuhrmann
zum Dungfahren kann sich melden
Mellienstraße 134.

Jüng. Knecht,
stellt bei hohem Lohn ein
A. Eisenhart, Gastwirt,
Schirpitz.

Eine saubere Aufwartefrau oder Mädchen
gesucht. Zu erfr. Schuhmacherstraße 14, im Laden.

Aelteres, sauberes
Aufwartemädchen
sofort verlangt Mellienstr. 74, 2, l.

Ordentliches
Aufwartemädchen
gesucht Talstraße 42, 3, l.

Junges Aufwartemädchen
sofort gesucht Strobandstraße 4, 1.

Zu kaufen gesucht

Gesucht
Reitpferd
für schweres Gewicht, ca. 1,70 groß, gesund und ausdauernd, truppen- und straßenfromm, leicht zu reiten.
Angebote unter **M. 18** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Verschiedene Möbel, darunter eine ganz neue weißlackierte Schlafzimmereinrichtung (8-teilig), fortzugshalber billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Vollständ. Einrichtung für Kolonial- und Restaurant-Geschäft ist von sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Lewandowski,
Thorn, Schuhmacherstr. 18.

Ca. 20 000 alte
Dachsteine
hat zu verkaufen
Zander, Steinau bei Tauer.

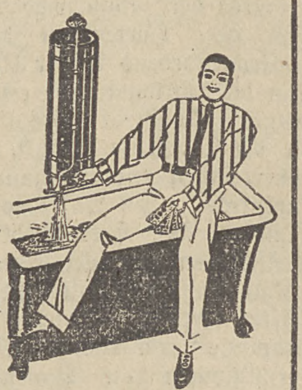
Ein
Zement-Gemüllkasten
ist billig zu verkaufen. Zu erfragen
Culmer Chaussee 63/65.

Ein Paar gut erhaltene
Kutschgeschirre
billig zu verkaufen.
Wroblewski, Culmer Chaussee 84.

Hochtragende Stute
wegen Raummangel sofort zu verkaufen.
Diemke, Gasthofbesitzer,
Schönwalde, Kr. Thorn.

20—30 Liter Milch
tägl. gibt ab **Rübner, Thorn-Winkenau.**
Dortselbst sind noch
18 Ferkel
guter Rasse verkäuflich.

Sie sparen eine Badereise,



wenn Sie sich einen
Gas-Badeofen
kaufen. :: :: :: :: ::
Keine unnütze Zeitvergeudung :: :: :: ::
In 15 Minuten ein warmes Bad in eigener Wohnung :: :: ::

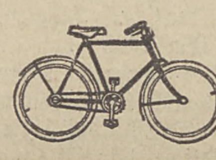
Inventur-Verkauf



zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Neue Fahrräder von 45 M. an, gebrauchte Fahrräder sehr billig, Neckarsulmer Motorräder und Zubehör, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Milchzentrifugen, Grammophone, Sprechapparate, Spielplatten von 85 Pf. an, beim Kauf von 5 neuen die 6. gratis. Alte Platten werden eingerechnet. **Elektr. Taschenlampen, Feuerzeuge, sämtliche Bedarfsartikel für Klingelanlagen in grosser Auswahl.**

Benzin — Automobil-Garage — Oel — Chauffeur-Fahrschule. Auto-Pneumatik, wie Continental, Dunlop, Peters Union und Michelin in allen Grössen. Zubehörteile für sämtliche Artikel. Grosse Reparaturwerkstatt mit elektrischem Kraftbetrieb.



W. Katafias,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
Telephon 447.

Ein größerer Posten zurückgesetzter, angefangener und fertiger Stickereien und Deckenstoffe
wird zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.
A. Petersilge, Schloßstr. 9, Ecke Breitestraße,
ältestes Tapisserie-Geschäft, gegründet 1786.

Düngerstreuer „Westfalia“
und sämtliche Ersatzteile dazu,
Drillmaschinen
in jeder Breite und bewährter Konstruktion,
Klee-Sämaschinen,
für Hand- und Pferdebetrieb,
stets am Lager.
R. Peters, Culm,
Niederlagen: Schönsee, Bromberg u. Schwetz.



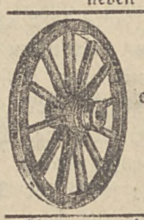
Hals- und Lungenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefportos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem starken Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiss, Abmagerung usw.) befreit wurde.
Leop. Dick, Grosskönigsdorf 230, Rheinland.

Um mein ☛ grosses Lager in
Gemüse-Konserven
zu räumen, habe ich die Preise bedeutend ermässigt:

	Pfund 1	2	3
Riesen-Stangenspargel	125	225	
Stangenspargel extra stark	115	215	
Stangenspargel sehr stark	100	200	
Stangenspargel stark	95	190	
Stangenspargel mittelstark	90	170	
Stangenspargel	80	160	
Brechspargel stark	75	145	
Brechspargel prima	70	135	
Brechspargel mittelstark	65	125	
Brechspargel dünn	50	100	
Kaiser-Schoten	65	125	
Junge Erbsen sehr fein	60	110	
Junge Erbsen fein	55	90	
Junge Erbsen fein B.	45	70	
Junge Erbsen mittelfein	40	55	
Gemüse-Erbsen	30	45	
Suppen-Erbsen	20	40	
Junge Erbsen mit Karotten I	50	90	
Junge Erbsen mit Karotten I	40	60	
Schnittbohnen	20	30	50
Brechbohnen	20	30	50
Wachsbohnen	25	45	60
Junger Spinat	30	50	
Teltower Rübchen	45	70	
Gem. Gemüse I	70	125	
„ „ II	60	105	
„ „ III	50	90	
„ „ IV	45	70	
„ „ V	35	55	
Kohlrabi in Scheiben mit Grün	20	30	
Pfefferlinge	40	70	
Morcheln Ia	100	190	
Steinpilzen	70	125	
Champignons	80	150	

Carl Ludwig,
Schulstr. 1.
Fernsprecher 1056.

Monogramme
zum Wäschezeichnen, neueste Muster, einzelne Buchstaben von 10 Pfg. an, bei
Optiker Seidler,
Altstädt. Markt 4,
neben der Apotheke.



Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billigst
Richard Redmann,
Thorn,
Brombergerstraße 110.

Wer nimmt deutschen
Schäferhund,
stubenrein, sehr wachsam, in Pflege? Kann auch als Wächter benutzt werden. Ang. unter **F. 4** an d. Gesch. d. „Presse“ erb.

Guitarre-Unterricht gewünscht!
Angebote mit Preis unter **J. T. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer bar Geld
bis 6% braucht, auf Schuldschein schreibe sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell, diskret. Zahlreiche Dankschreiben. **H. Otto, Breslau I,** Taschenstr. 23/24.

8000 Mk. zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück, 36 Morgen, vom 1. 3. 1914 gesucht. Ang. unter **W. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mark
zur ersten Stelle innerhalb der ersten Hälfte des Grundstückswertes gesucht.
Angebote unter **E. A. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

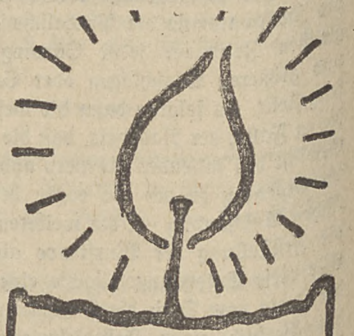
Vertretung
sucht für die Provinz Posen erfahrener Landwirt, der Bekanntschaft bei größeren Grundbesitzern hat, zum Verkauf von künstlichem Dünger, Futtermittel, späten Erbsen, Gemenge, zu Futter und Saat, gegen Provision.

Junger Mann
kann sich als Chauffeur ausbilden. Beruf gleich. Antritt sofort oder später. Prospekt gratis.
P. Hagemann, Automobilwerk, Halle a. S., Mittelwache 2.

Bei großem Versicherungs-Unternehmen mit modernen Einrichtungen finden
gewandte Herren
dauernd gut gezahlte Stellung. Kostenlose Einarbeitung! Prov.— Vorschußzahlungen pro Woche oder Monat schon bei kleinen Leistungen.
Gefl. Meldungen mit kurzem Lebenslauf unter **X. 203** an Annoncen-Expedition „**Invalidendank**“, Königsberg i./Pr.

Strebsamer Mann
zur Uebernahme einer Engros-Versandstelle gesucht; monatl. bis 400 Mk. Eink. Kapital und Kenntnisse nicht erforderlich.
Angebote unter **K. K. 3066** befördert die **Annoncen-Expedition Rud. Mosse, Cöln.**

Agent gesucht. Vergütung 300 Mk.
H. Jürgensen & Co.,
Zigarren-Firma, Hamburg 22.



Brennend
ist für viele Damen die Frage: Wie beseitige ich meinen unreinen Teint, meine Mitesser, Pickel, Pusteln und Wimmerln? Um einen reinen, zarten, rosigen und jugendfrischen Teint zu erhalten, gibt es kein besseres Mittel als tägliches Waschen mit **Aok-Seesand-Mandelkleie.** Achten Sie auf die Marke „**AOK**“. Dose 1 und 2 M. Verlangen Sie die Gratis-Broschüre „Schöner Teint, zarte Haut“ von den **Kolberger Anstalten für Exterikultur — Ostseebad Kolberg.**

Flechten!
Beinschäden!
Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden sowie Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen** usw. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankschreib.
Krankenschwester Wilhelmine
Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 7.

Syphilis-
Heilung in kürzester Zeit ohne Rückfall, ohne Einspritzung ohne Schmierkur, ohne sonstigen Gifte ohne Berufsstörung. Überall absolut unauffällig durchführbar Auskunft kostenfrei ohne jede Verpflichtung in verschloss Kuvert ohne Aufschr durch Apotheker Dr. A. Uecker in Nietwerle (Lausitz)

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 16. Februar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Die Beratung des

Etats des Ministeriums des Innern

wird mit der Besprechung der **nordschleswigschen Frage** fortgesetzt.

Abg. Wittrock (fortschr.): Ich bedauere die Zunahme der dänischen Agitation und die Verschärfung der politischen Gegensätze in der Nordmark. Während vor 30 Jahren Deutsche und Dänen noch zusammenarbeiteten, muß man heute sagen: alles ist kaputt. Der Sprachenstreit von 1888, der Köllerkurs mit seinen Drangsalierungen und Schikanierungen ist schuld daran. Köller ging, aber an seiner Politik kranken wir noch heute. Sie widerspricht unserem Gerechtigkeitsgefühl und liegt nicht im Staatsinteresse. Darin stimme ich dem Minister zu, daß viel geschehen ist. Die Jugendpflege billigen wir, jedoch darf mit ihr nicht der Germanisierungszweck verbunden werden. Man germanisiert am besten, wenn man nicht beabsichtigt, zu germanisieren. Die Regierung muß bei der nordschleswigschen Politik möglichste Reserve ausüben und sich vor gewaltsamen Eingriffen hüten. (Beifall links.)

Abg. Ströbel (Soz.): Das preußische Vorgehen in der Nordmark ist eine Vergewaltigung eines Teiles der preußischen Staatsbürger. Der angebliche dänische Terror ist durch nichts erwiesen. Wenn bei der Wahl Terrorismus getrieben wird, dann ist daran nur das Wahlrecht schuld, das zum Zwecke der Gesinnungsschnüffelei geschaffen wurde. Die Dänen wollen sich nicht zu Mußpreußen prügeln lassen, ebenso wie sich die Deutschen so lange dagegen gewehrt haben, Dänen zu werden, bis Preußen und Österreich sich 1864 in den Raub teilten und 1866 Preußen den Raub ganz einsteckte. Das Verbot, dänische Redner ins Land zu lassen, geht so weit, daß man sogar dem Vizepräsidenten des dänischen Folkethings verboten hat, in Flensburg zu reden. (Hört, hört! bei den Soz.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Ich muß entschieden Verwahrung dagegen einlegen, daß der Vorredner die **Wiedergewinnung Schleswig-Holsteins** 1864 als einen Raub bezeichnet hat. (Beifall.) Auch dem Vorredner wird es bekannt sein, daß 1848 Preußen völlig ungerüstet war und gegen den Widerspruch Englands, Rußlands und Österreichs den deutschen Brüdern in der Nordmark nicht beistehen konnte. Erst 16 Jahre später, als Kaiser Wilhelm im Kampfe gegen die Radikalen die Heeresorganisation durchgesetzt hatte und es Bismarcks überragender Diplomatie gelungen war, Rußlands Neutralität herbeizuführen und Österreichs Mitwirkung zu gewinnen, war es möglich, den deutschen Brüdern zu Hilfe zu eilen und sie von der Fremdherrschaft zu befreien. Wenn der Abg. Ströbel das als einen Raub bezeichnet hat, so zeugt das lediglich von dem **Tiefstand seines nationalen Empfindens.** (Lebhafter Beifall rechts, Lärm bei den Soz.) Auf der gleichen Stufe steht es, wenn die Flensburger Sozialdemokraten es fertiggebracht haben, den Führer der dänischen Sozialdemokraten heranzuziehen, um für sie Reklame zu machen. Das Gesuch um Zulassung des dänischen Redners, des Vizepräsidenten des Folkethings, Stauning, um Dispens von § 12 des Vereinsgesetzes war nicht mit Gründen versehen und mußte abgelehnt werden, weil es sich um eine ganz gewöhnliche sozialdemokratische agitatorische Versammlung der dänisch-freundlichen Sozialdemokraten in Flensburg handelte, für die durch Anwesenheit eines bekannten ausländischen Sozialdemokraten Reklame gemacht werden sollte. Wenn Herr Stauning trotzdem persönlich sich an der Versammlung beteiligte, so hat er sich damit angesichts der gespannten nationalen Verhältnisse in Nordschleswig einer sehr dreisten Herausforderung und Verhöhnung der staatlichen Autorität und der preußischen Behörden sowie der gesamten deutschen Bevölkerung schuldig gemacht. (Lärm bei den Soz., lebhafte Zustimmung rechts und bei den Natl.)

Abg. Graf v. Reventlow (kons.): Die Ausführungen des Abg. Ströbel haben mich nicht gewundert. Seine Partei steht überall da, wo es gilt, den Staat zu bekämpfen. (Sehr richtig! rechts.) In der Brust des Abg. Wittrock scheinen zwei Seelen zu wohnen, eine Parteiseele und eine schleswigsche. Alle fortschrittlichen Abgeordneten von Schleswig-Holstein sind mit Hilfe der Sozialdemokraten gewählt worden bezw. durch deren Dämpfung. Wir bestreiten nicht, daß die Deutschen vor Köllers Zeit gute Fortschritte gemacht haben. Aber von Berlin aus wurde eine gewisse Stetigkeit in der Politik vermißt. Die Verbreitung fremder Zeitungen dient nicht dem Frieden. Jede Ausschreitung einer fremdsprachlichen Zeitung muß energisch verfolgt werden. Die Beamten sollten Nordschleswig nicht als Sprungbrett zu höheren Stellungen benutzen. Dorthin sollten nur besonders Befähigte gesandt werden. Ich möchte den Minister nur bitten, dafür zu sorgen, daß in der Nordmark eine stetige und energische Politik betrieben wird. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Kloppenburg (Däne): Die Angriffe auf den Optantenvertrag erschweren nur die Ausführung dieses Vertrages. Was der Abg. Schifferer will, ist eine Beunruhigungs- und Schikanepolitik. Wenn Sie uns für den Reichsgedanken gewinnen wollen, dann müssen Sie eine noble Politik verfolgen. Mit Peitschenhieben kann man uns das Nationalitätsgefühl nicht austreiben. Sie müßten uns sonst totschlagen. (Beifall links.)

Abg. v. Bonin (freikons.): Wenn man Herrn Wittrock folgen will, dann braucht man überhaupt keine Politik zu treiben. In Appenrade wurden die Kirchenbücher bis 1812 deutsch geführt, dann wurde von den Dänen die dänische Sprache eingeführt. Und jetzt wundern sich die Dänen über unsere Nordmarkenpolitik.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Die Besprechung wendet sich hierauf den **Sparkassen** und dem **Antrag** der Abgg. Dr. Hahn (kons.), Mayer-Diepholz (natl.), Reinhard (Ztr.), v. d. Wense (freikons.) und Gen. zu, die Ausführungsanweisung vom 8. Mai 1913 zum Gesetze über die Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren dahin abzuändern, daß die öffentlichen Sparkassen Preußens in die Lage versetzt werden: 1) die Einstellung ihres Pflichtbestandes an Inhaberpapieren in die Bilanz nach dem Anschaffungswerte vorzunehmen, 2) die buchmäßigen Kursverluste so lange vom Reservefonds abzuschreiben, als dieser nicht unter 2 Prozent der Einlagen sinkt, 3) die Zinsen des Reservefonds den Jahresüberschüssen hinzuzurechnen.

Abg. Dr. v. Kries (kons.): Die große Mehrzahl meiner politischen Freunde kann diesem Antrage nicht zustimmen, weil sie sich verpflichtet fühlt, an dem Grundsatz festzuhalten, daß **strengste Solidität** der Grundsatz sein muß, nach welchem die öffentlichen Sparkassen verwaltet werden. Der Grundsatz strengster Solidität erfordert aber, daß dem Antrage, die Einstellung des Pflichtbestandes an Inhaberpapieren in die Bilanz nach dem Anschaffungswerte vorzunehmen, nicht stattgegeben wird. Diese Maßnahme würde sich nicht mit den kaufmännischen Grundsätzen vereinbaren und läuft auf etwas hinaus, was man wohl als Bilanzverschleierung bezeichnen kann.

Abg. Reinhard (Zentrum): Durch den Antrag soll den Nachteilen, die den Sparkassen aus der Verpflichtung zur Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren insbesondere durch Kursverluste entstanden sind, entgegengewirkt werden. Die Kreditnot des Mittelstandes ist durch das Gesetz noch verschärft worden. Es sollte den Sparkassen in reichlicherem Maße Dispens bezüglich des Erwerbs von Inhaberpapieren erteilt werden.

Minister des Innern v. Dallwitz: Gerade diejenigen Sparkassen, die infolge des Gesetzes vom Jahre 1912 ihre Inhaberpapiere haben vermehren müssen, haben diese damals zu einem verhältnismäßig niedrigen Kurs erworben. Tatsächlich spiegelt sich die Lage der Sparkassen auch darin wieder, daß im Jahre 1912 größere Überschüsse verteilt worden sind, als im Jahre 1911. Es ist bei der Ausführungsverordnung ausdrücklich hinzugefügt worden, daß dort, wo es berechtigt erscheint, Erleichterung eintreten kann. Nun ist verlangt worden, daß die Sparkassen an Stelle des Kurswertes den Anschaffungswert in die Bilanz einstellen dürfen, wenn der Anschaffungswert den Kurswert übersteigt. Ich glaube, daß diesem Wunsche kaum wird stattgegeben werden können, denn die Bilanz soll wahrheitsgemäß sein. Wenn wir die Kursverluste vom Reservefonds abschreiben lassen, dann werden die Reservefonds in kurzer Zeit nicht mehr vorhanden sein. Ich habe schon seinerzeit keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir nicht in der Lage sein würden, einem solchen Wunsche Rechnung zu tragen. Der Zweck des Reservefonds beruht im allgemeinen darauf, daß er verwendbar bleiben muß. Deshalb ist es auch erforderlich, daß die Einstellung der Zinsen dieses Fonds beim Reservefonds erfolgt, und nicht den Jahresüberschüssen zugerechnet wird.

Abg. Hausmann (natl.) trat für die Annahme des Antrags ein.

Abg. Dr. Krüger (fortschr. Vpt.): Die Annahme und Durchführung des Antrages würde zur Folge haben, daß die Sparkassen zu falschen Bilanzen kommen. Die Sparkassen haben bei den Vorrechten, die sie genießen, allen Anlaß zu einer vorsichtigen Finanzverwaltung. Sie sollen vorbildlich auf diesem Gebiete sein. Wir haben erhebliche Bedenken gegen den Antrag.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Außerdem: Interpellation betreffend Überschwemmungsschäden an der Ostsee; Vorlage betreffend Erweiterung des Stadtkreises Dortmund.

Schluß 4½ Uhr

Deutscher Reichstag.

215. Sitzung vom 16. Februar, 2 Uhr.
Am Bundesratstische: Dr. Lisco.

Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Aussprache über den

Etat für die Reichsjustizverwaltung.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz.): Bei der Auswahl der Geschworenen werden weite Kreise der Bevölkerung absichtlich ausgeschlossen. Es ist erfreulich, daß auch der Staatssekretär für die Heranziehung der Arbeiter als Schöffen und Geschworene ist. Jetzt, da die Arbeiter fast ganz ausgeschlossen sind, kann man der Justizpflege nicht volles Vertrauen entgegenbringen. Der Entwurf, der die Konkurrenzklausel regeln soll, ist nicht genügend. Es muß überhaupt verboten sein, den Angestellten durch eine solche Klausel zu binden. Der Entwurf des Jugendgerichtsgesetzes ruht noch immer beim Bundesrat. Überhaupt arbeitet die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Rechtes bei uns mit äußerster Langsamkeit. Unser Strafrecht ist veraltet, es beruht im wesentlichen auf dem alten preußischen Strafgesetzbuch, das längst überholt ist. Dabei soll die Reform nach den Worten des Staatssekretärs erst 1917 kommen und der Reichskanzler faßte ihren Inhalt bei der ersten Lesung des Etats in einer Weise zusammen, es sei beabsichtigt, die Ausnahmegesetzgebung gegen die Arbeiterschaft zu verewigen. Die Arbeiterbewegung soll erdrosselt, die Ausbeutung geschützt werden. Man will das Koalitionsrecht, die politische Freiheit der Arbeiter vernichten. Der Schutz der Arbeitswilligen ist lediglich ein Kampf gegen die Arbeiterschaft. Eine Reform des Polizeiwesens ist unter allen Umständen dringend erforderlich. Erst eine grundlegende Änderung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse wird uns die wahre Gerechtigkeit bringen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Richter durch freie Wahl aus den Volksgenossen gewählt werden. (Beifall der Soz.)

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner nachträglich **zur Ordnung,** weil er erklärt hatte, falls der Reichstag aufgelöst werde, würde die Regierung schon irgend einen Wahlschwindel erfinden.

Abg. Dr. Belzer (Zentrum): Die Behandlung des Krupp-Prozesses hat gezeigt, daß unsere Gerichte mit voller Unparteilichkeit und Sachlichkeit vorgegangen sind. Die Überlastung des Reichsgerichts kann man ändern dadurch, daß man die Kompetenzen verschiebt und die Spionageprozesse, die so viel Arbeit machen, anderen Stellen überweist. Eine Änderung der Zivilprozeß-Ordnung ist dringend zu wünschen. Die Prozesse nehmen eine übermäßig lange Zeit in Anspruch. Wie steht es mit der Frage der Neuregelung der Verhältnisse der Rechtsanwaltsangestellten? Auch die Gebühren-Ordnung der Rechtsanwälte muß einer Revision unterzogen werden. Das Schuldnerverzeichnis von Leuten, die den Offenbarungseid geleistet haben, genügt nicht. Es muß dafür eine Zentralstelle geschaffen werden, die klare Auskunft geben kann. Zu bedauern ist, daß es nicht gelang, das Luftschiffahrtsgesetz international zu regeln. Die Frage der Berichterstattung bei Skandalprozessen ist immer noch brennend. Die Sensationspresse, die auf den Berliner Straßenverkauf angewiesen ist, übt eine geradezu schamlose Berichterstattung mit geschlechtlichem Einschlag. Ich erhoffe von der anständigen Presse, daß sie Remedur schafft, denn diese Art Berichterstattung ist bei jugendlichen Gemütern der Anreiz zum Verbrechen. Zur Schmutzliteratur ist auch der größte Teil der Kriminalgeschichten zu rechnen. Es muß von dem Gesetz gegen die Schundliteratur mit getroffen werden. Beim Prozeß der Hedwig Müller muß das Verhalten des Staatsanwalts gerügt werden, der sich der Angeklagten überaus liebevoll angenommen hat. Es ist anzunehmen, daß die Reklame, die die Presse mit diesem Fräulein Müller gemacht hat, noch manches junge Mädchen verführen wird. Eine Regelung des Irrenwesens muß endlich erfolgen. Kaum ein großes Verbrechen kommt zustande, kaum eine vornehme Dame wird beim Diebstahl abgefaßt, ohne daß nicht die Geisteskrankheit vorgeschützt wird. Das versteht das Volk nicht. Der ärmere Teil des Volkes befindet sich demgegenüber in einer Notlage, denn er kann eine eventuelle Geistesschwäche nicht nachweisen. Die Verstärkung des Schutzes gegen geisteskranke Verbrecher darf nicht länger hinausgeschoben werden.

Abg. Schiffer-Magdeburg (natl.): Die Sozialdemokratie leitet ihre Theorie von der Klassenjustiz aus Zeitungsnachrichten her. Wir erkennen ohne weiteres an, daß Mißgriffe vorkommen, aber nirgends sind sie so selten wie bei uns. Auch in den breiten Massen, die hinter der Sozialdemokratie stehen, ist das Vertrauen zur Rechtsprechung noch keineswegs erschüttert. Nach meinen Erfahrungen ist das Streben der Richter nach Unparteilichkeit so groß, daß sie vielfach in den entgegengesetzten Fehler verfallen und den Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber bevorzugen. (Sehr richtig! rechts.) Die Nichtvereidigung der Zeugen im Krupp-Prozeß erfolgte zwar in richtiger Ausführung der Gesetze; sie warf aber einen völlig unberechtigten Makel auf

Aus der Bahn geschleudert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.
(Herbert Rivulet.)

(Nachdruck verboten.)

Die ernsten Trauerklänge der Orgel verhallten, der schwere Sarg aus Eichenholz wurde von den Unteroffizieren des Garde-Ulanen-Regiments aus dem Schiff der Kirche getragen, und die Regimentskapelle intonierte den Trauermarsch.

Ein zahlreiches Gefolge geleitete den Kommandeur der gelben Ulanen zum Friedhofe. Ganz plötzlich war Oberst Baron von Werdenstätt vom Tode ereilt worden. Noch am Morgen seines Todestages hatte er in rüstiger Manneskraft die Parade mitgemacht. Wie aus Erz gegossen, hatte die prächtige Gestalt des Fünfzigjährigen auf dem Rücken des feurigen Rappen, Pascha gesessen, markig und hell hatte seine Stimme über den weiten Platz geklungen, und in jugendlichem Feuer hatten die dunklen Augen geblitzt.

Wie schneidig waren seine Soldaten wieder gewesen, wie froh pochte das Herz Werdenstätts! Ja, er liebte sein schönes Regiment, dem er seit Jahren angehörte. Wenn sein Auge den schmucken, jungen Leutnant traf, seinen Sohn Götz, der dieselbe Uniform wie der Vater trug, wenn der General die tadellose Haltung und korrekte Führung der Götz unterstellten Leute sah, dann schwellte väterlicher Stolz sein Herz. „Der Junge macht sich,“ dachte Werdenstätt glücklich.

Vater und Sohn waren einander sehr ähnlich. Beide hatten dieselbe hohe, kräftige Gestalt, dieselben Gesichtszüge und braunen Augen. Ein ergrauender mächtiger Schnurrbart zierte des Obersten Lippe, während ein dunkler Flaum dem frischen Gesicht des jungen Mannes einen männlichen Ausdruck verlieh.

Dem Oberst von Werdenstätt zur Seite hatte sich dessen Adjutant, Graf Eckern, befunden, eine vornehme, schöne Erscheinung.

Ein königlicher Prinz, der der Parade beigewohnt hatte, sprach sich höchst anerkennend gegen den Kommandeur des Ulanenregiments aus. In strammer Haltung, die Hand am Tschako, hatte Werdenstätt die huldreichen Worte angehört. — Dann war es bei den flotten Klängen der Regimentskapelle durch die Straßen Potsdams gegangen, die Mannschaften in die Kasernen, die Herren Offiziere nach ihren Wohnungen.

In der Weinmeisterstraße bewohnte Baron Werdenstätt mit seiner Familie eine Villa, vor der ein gut gepflegter Garten lag.

„Ellen, Ellen, sie kommen!“

Mit diesem Ruf eilte ein etwa fünfzehnjähriger Junge die Steinstufen hinunter. Seine Schwester, die siebzehn Jahre alte Ellen, folgte ihm behende. Sie war ein reizendes Geschöpf in der ersten Blüte der Jugend.

Das oft gesehene Bild der Rückkehr des Regiments übte immer wieder denselben Zauber aus.

„Anna!“ rief Ellen, sich umwendend, „komm doch! Der Vater und Götz reiten gleich vorüber.“

„Und Graf Eckern,“ neckte Franz, der Gymnasiast, der gerade in den Flegeljahren stand.

Ellen tat, als hörte sie es nicht, aber eine zarte Röte färbte ihr Gesicht.

„Sie wird wahrhaftig rot,“ lachte der Bruder, „das verrät viel.“

Auf der Veranda stand die älteste Schwester, die Tochter aus erster Ehe Werdenstätts. Sie mochte sechsundzwanzig Jahre alt sein und hatte keinen Anspruch auf Schönheit. Nur die blauen Augen verliehen dem Gesicht Reiz; es lag in ihnen viel Klugheit und Herzensgüte und um den Mund ein etwas herber Zug energischen Wollens.

Fräulein Anna von Werdenstätt sah recht hausmütterlich in dem hellen Waschkleide mit der großen Trägerschürze aus. Unter dem Saume des fußfreien Rockes blickte ein Schuh aus kräftigem Leder hervor, und die Ärmel der Bluse waren aufgerollt.

Auch ihr Blick suchte den Vater, als er vorbeiritt. Ein helles Leuchten zog für einen Moment über das ernste Mädchengesicht.

Werdenstätt schaute schnell zu seinen Kindern hinüber, und er nickte ihnen leicht zu. Graf Eckern sah nur auf Ellen, die neben dem Bruder am schmiedeeisernen Tore des Gartens stand und in ihrem weißen Kleide wie ein Bild des Frühlings anzuschauen war. In dem Gruße des Adjutanten lag etwas, das das Herz Ellens höher pochen machte, eine zarte Huldigung, die der Graf beim Zusammensein mit der Tochter des Vorgesetzten stets an den Tag legte. Er kam oft in das gastliche Haus in der Weinmeisterstraße. In seinem Verkehre mit dem jungen Mädchen lag etwas Werbendes, etwas, das sie mit Glück erfüllte und ihre Liebe erweckte.

Als die letzten Soldaten verschwunden waren, fing Franz mit seinen Neckereien wieder an.

„So höre doch auf!“ rief Ellen und gab dem Bruder einen leichten Schlag auf den Arm. In wilder Jagd ging es nun um den Rasenplatz herum, dann den Gang rechts und links entlang. — Aus dem Küchenfenster blickte das lachende Gesicht Annas. Endlich entwischte Ellen ihrem Verfolger. Sie stürzte atemlos in das Revier der älteren Schwester und warf sich in ihre Arme, nachdem sie schnell den Riegel vorgeschoben hatte. Ihre blonden Zöpfe hingen über den Rücken, und das ganze, von Lebenslust sprühende Gesichtchen strahlte. Franz donnerte an die Tür.

„Wirst du wohl öffnen!“ schrie er, „ich sage es sonst dem Vater, daß du mit dem Eckern poussierst und er dir neulich Rosen gebracht hat.“

„Na, was ist denn Großes dabei, dummer Junge,“ entgegnete Ellen, aber eine rosige Glut färbte ihr Gesichtchen.

„Du denkst, er wird sich mit dir verloben,“ spottete Franz, „der denkt garnicht daran; er ist arm und muß eine reiche Frau nehmen.“

Nach diesen Worten entfernte sich Franz.

„Das sitzt,“ dachte er schadenfroh.

Die ältere Schwester warf einen raschen Blick auf Ellen. Diese wandte den Kopf fort und sagte verlegen: „Franz ist unleidlich. Anna, kann ich dir helfen? Bald werden Papa und Götz kommen.“

„Willst du den Salat zurechtmachen, Kleine?“

„Ja, gern; und derweil bäckst du den Eierkuchen mit Speck. Wie ich sehe, hast du schon die Hummermayonnaise fertig gerührt und den Spickaal zerschnitten. Ach, Annchen, was wäre das Haus ohne dich! Die Mama ist immer kränklich, und es fehlte uns allen an rechtem Behagen, wenn wir dich nicht hätten, du Beste, Liebste!“

Anna von Werdenstätts ernstes Gesicht sah ziemlich sorgenvoll aus, als die Schwester diese Worte hervorsprudelte. Ja, sie allein kannte die Lage der Familie, mit ihr besprach der Vater alles. Sie wußte auch, daß das Vermögen sich sehr verringert hatte, seit Baron Werdenstätt wieder geheiratet hatte, nachdem seine erste Frau, die Mutter von Götz und Anna, gestorben war. Die Wahl des Obersten war auf ein blutjunges, verwöhntes Mädchen, Amalie von

die Persönlichkeiten. In der Frage der Beleidigungen müßte ein größerer Schutz der Ehre geschaffen werden. Gegen böswillige Schuldner muß der Gläubiger besser geschützt werden. Wir verlangen, daß in gewissen Fällen die Rechtspflege beschleunigt und vereinheitlicht wird. Die Berichterstattung bei Sensationsprozessen muß würdig sein. Es scheint aber, als ob auch im Gerichtssaale Bonmots geprägt werden, um nach außen hin Eindruck zu machen. Der Richter muß stets von dem Grundsatz ausgehen: erst kommt der Mensch, dann der Jurist. (Beifall.)

Abg. v. Laszewski (Pole): Eine Beschleunigung der Rechtsprechung muß unbedingt gefordert werden. Den polnischen Angeklagten gegenüber wird nicht mit der gleichen Objektivität geurteilt wie gegenüber den übrigen Mitbürgern.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt; vorher kurze Anfragen, Abstimmungen zum Etat des Reichsamts des Innern.

Schluß ¾6 Uhr.

General-Versammlung des Bundes der Landwirte.

Berlin, 16. Februar.

Unter Beteiligung von über 6000 Landwirten aus allen Teilen des Reiches trat heute Mittag im Steinbau des **Zirkus Busch** der Bund der Landwirte zu seiner **21. Generalversammlung** zusammen. Eine zweite Massenversammlung tagte gleichzeitig im **Zirkus Schumann.** Neben Landwirten aus allen Teilen des Reiches, die schon lange vor Beginn der Versammlung den gewaltigen Zirkusbau füllten, waren zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete der konservativen und freikonservativen Partei und der diesen nahestehenden Fraktionen, ferner alle bekannteren Bundesführer anwesend. Den Ehrengästen waren die Logen eingeräumt worden. Mitten unter den Teilnehmern saßen auch viele Frauen, die vor Erlaß des Vereinsgesetzes in einem besonderen Segment Platz nehmen mußten, und einige Offiziere in Uniform. — Ein gewaltiges Polizeiaufgebot sorgte dafür, daß der Zirkus nicht überfüllt wurde. Der Zutritt war nur gegen Karten gestattet und zur Kontrolle der Besucherzahl wurden noch besondere Zählkarten ausgegeben. Aufgrund der zahlreichen Anmeldungen zu der Tagung hatte die Leitung von vornherein neben der Hauptversammlung an der traditionellen Beratungsstätte des Bundes eine Parallelversammlung im Zirkus Schumann vorgesehen. Sobald der Zirkus Busch abgesperrt war, wurden die Versammlungsteilnehmer nach der zweiten Versammlungsstätte gewiesen, zu welcher der Weg durch Plakatträger gekennzeichnet war. In der Hauptversammlung im Zirkus Busch bemerkte man u. a. die beiden Bundesvorsitzer Freiherrn von Wangenheim-Kl. Spiegel und Dr. Roesicke-Görsdorf, ferner den Bundesdirektor Landtagsabgeordneten Dr. Diederich Hahn, Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau, Chefredakteur Reichstagsabgeordneten Dr. Oertel-Berlin und zahlreiche Führer der Provinz- und Lokalorganisationen. Beiden Versammlungen lag folgende

Resolution

vor: „Die neuere innerpolitische Entwicklung in Deutschland muß den Bund der Landwirte als große Vereinigung monarchisch gesinnter nationaler Männer mit schweren Besorgnissen erfüllen. Auf allen Gebieten der Gesetzgebung des Reiches bemerken wir eine immer weiter greifende Rücksichtnahme auf die Stimmungen, die Wünsche und Interessen der Demokratie, die in militärischen, steuerlichen, sozialpolitischen Fragen auf das deutlichste erkennbar wird. Die Vorgänge in Zabern und ihre Behandlung, die Versuche, die Kommandogewalt des Kaisers und der Bundesfürsten abzugrenzen und den Parlamentarismus zu stärken, das Übergreifen des Reiches auf die Steuerpolitik der Einzelstaaten, sind die Merkzeichen der neuerdings eingetretenen demokratischen Entwicklung. Der Bund der Landwirte spricht demgegenüber seine feste Entschlossenheit aus, dieser für die Monarchie, für das Reich und für das gesamte Volk gleich unheilvollen Entwicklung mit aller Kraft und Entschiedenheit zu seinem Teil entgegenzuwirken."

Der Vorsitzer Dr. Roesicke-Görsdorf eröffnete die Hauptversammlung mit folgender Ansprache: „Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 21. Generalversammlung und heiße Sie alle herzlich willkommen. Zunächst habe ich die traurige Pflicht, aller derjenigen zu gedenken, die im vergangenen Jahr durch den unerbittlichen Tod von uns gerissen worden sind. Wir beklagen da den Tod des Grafen Kanitz-Podangen, des Herrn Born-Fallois und des Professors Ruhland. Dieser stille Gelehrte, auf dem Lande aufgewachsen, hat viel gekämpft in seinem Leben und hat seine Gedanken und Ideen, die er in reichem Maße besessen, in den Dienst der Wissenschaft gestellt. Er ruht nun aus in den Bergen Bayerns, die er so liebte, auf dem herrlichen Kirchhof von Tölz. Unsere Gedanken aber hängen an ihm und über lange Zeit hinaus, solange der Bund existiert, werden wir seiner als eines der besten unter uns, als eines der befähigsten, die in unseren Reihen kämpften, gedenken. Die Liste aller übrigen, die im Bund ein Vorstandsamt bekleidet haben, und mit Tod abgegangen sind, ist zu groß, als daß ich sie hier verlesen könnte. (Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen.) Dann möchte ich noch eines Mannes gedenken, der heute zum erstenmal unter uns fehlt, nachdem er von der ersten Generalversammlung an allen unseren Tagungen beigewohnt hat. Es ist der Major a. D. Endell-Posen, den eine tückische, zu ernster Besorgnis Anlaß gebende Krankheit auf das Krankenlager geworfen hat. Und da heute gerade sein Geburtstag ist, so bin ich Ihrer Zustimmung sicher, wenn ich ihm die Grüße und Wünsche der Generalversammlung übermittle. (Lebhaftes Bravo!) Im vergangenen Jahre traten auf wirtschaftlichem Gebiete zwei Tatsachen stark hervor. Wir haben in der Landwirtschaft eine große Ernte zu verzeichnen — so sagt die Statistik — sie ist so groß, daß sie eine **Rekordernte** genannt wird. In einzelnen Teilen Deutschland ist sie zwar nicht so reich wie in anderen, aber wo sie hingekommen ist, da war sie ein reicher Segen. Wir haben ferner handelspolitisch ein Jahr zurückgelegt, das einen Rekord darstellt. Unsere Einfuhr und Ausfuhr zusammen hat zirka 21 Milliarden erreicht. Die Aktivität unserer Handelsbilanz ist zwar noch nicht ganz erreicht, aber wir sind ihr doch wesentlich nähergekommen, denn die **Einfuhr** übersteigt die **Ausfuhr** nur noch um nicht ganz zwei Drittel Milliarden, während im vorigen Jahre der Unterschied eineinhalb Milliarden betrug. Wir können mit Stolz sagen, daß wir den englischen Handel nahezu erreicht, und die gesamte Ausfuhr Amerikas und Frankreichs überflügelt haben. Wir hatten aber leider eine **absteigende Konjunktur** zu verzeichnen. Der hohe Zinsfuß und das knappe Geld verhinderten die Entwicklung. Woher kam der Geldmangel? Ja, meine Herren, die **großen Banken** bei uns hatten großes Interesse daran, das deutsche Geld lieber für die Auslandsanlagen als für die Inlandsanlagen zu verwenden. Das Inland mußte die hohen Zinsen zu Gunsten des Auslandes zahlen, und die mündelsicheren Papiere des Reiches und der Bundesstaaten sanken so im Kurse, daß das deutsche Volk an diesen im vergangenen Jahre mehr verloren hat, als an spekulativen Werten. Nachteil davon haben wir alle in Deutschland, Landwirtschaft und Industrie, Handel und Gewerbe, und auch die Arbeiter, denn es konnte den Arbeitern nicht die Arbeitsgelegenheit zur Verfügung gestellt werden, wie es sonst der Fall gewesen wäre. Schuld daran hat die Emissionspolitik der Großbanken. Die Landwirtschaft hat trotz der großen Ernte mit weichenden Preisen zu rechnen. Auch die Preise für unser Vieh sind gesunken, aber nicht in gleichem Maße sind die Preise zurückgegangen, die der Konsument bezahlen muß. Wir wollen uns den **Rückgang der Preise** als Mahnung dienen lassen, daß günstige Jahre nicht dauernd bleiben. Wir wollen uns bewußt bleiben, daß gute Jahre auch einmal aufhören. Dem Landwirt hängt gar zu leicht der Himmel voller Geigen. Aber wenn ich mir denke, wie die Presse, die linke Presse, die Steigerung der Preise verfolgt hat, so fällt es auf, daß sie nicht im gleichen Maße das Sinken der Preise verfolgt. Wenn die Preise ein wenig steigen, so kann die gesamte Demokratie, das **„Berliner Tageblatt"** an der Spitze (großer Lärm und Zurufe), nicht genügend zetern, sodaß eine vernünftige Stimme überhaupt nicht mehr gehört wird. Jetzt aber, wo die Preise sinken, hat es noch niemals ein Wort dafür gefunden, daß unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse einen Tiefstand erreicht haben, der zu einer Gefahr für das deutsche Volksleben wird. Wir alle im Bund der Landwirte haben darauf zu achten, daß die Vorgänge in der Landwirtschaft uns nicht in große Gefahr bringen, in eine Gefahr der Existenzunmöglichkeit. Sie haben alle von den Mitteilungen des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern gehört, daß die Regierung nicht gewillt sei, die **Handelsverträge** zu kündigen, trotzdem die Reichsleitung anerkannt hat, daß ein Ausgleich der Handelsverträge wohl nötig wäre, und daß eine Ergänzung der Tarife wohl wünschenswert erscheine. Die Notwendigkeit dieser Erklärung habe ich nicht einsehen können (Lebhafte Zustimmung). Da ist dem Auslande nur näher gelegt worden: Sie können eigentlich verlangen was Sie wollen. Der Staatssekretär sagt: Wir werden uns vorbereiten, damit wir gerüstet sind. Das ist gut, wir wollen auch gerüstet sein. Wird aber das Rüstzeug nicht rechtzeitig geschaffen, dann werden wir nicht in der Lage sein, dem wirtschaftlichen Angriff des Auslandes zu begegnen. Ich habe nur eine Erklärung für die Stellungnahme der Regierung: Die Reichsleitung ist selbst von einem solchen Entsetzen über die **Zusammensetzung des Reichstages** erfüllt, daß sie diesem Reichstag nicht zutraut, daß er irgendeinen Beschluß faßt, der den wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes gerecht wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir können darin vielleicht die Tatsache erblicken, daß die Reichsleitung vor ihrem eigenen Kinde erschrickt, denn der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung, das lehrt uns die ganze historische Entwicklung, ist allein die Frucht der Stellungnahme der Reichsleitung vor und bei den Wahlen. (Stürm. Zustimmung.) Das vergangene Jahr war ein **Jahr der Feiern.** Wir haben Anteil genommen an den patriotischen Festen des vergangenen Jahres. Zunächst an den Hochzeitsfeierlichkeiten der Kaisertochter. Wir haben besonders herzlichen Anteil genommen an den schlichten, ergreifenden Worten, die der Kaiser als Vater seiner Tochter mit auf den Weg gegeben hat. Das braunschweigische Herzogspaar ist jetzt in seiner Residenz, und wir wollen hoffen, daß das Herzogspaar im Welfenlande sich die Liebe seiner Untertanen erringen wird, die es in hinreichendem Maße schon besitzt. Wir haben weiter herzlichen Anteil genommen an dem 25jährigen Regierungs-Jubiläum des Kaisers und an der Jahrhundertfeier der Völkerschlacht. In diese Feste klangen die Versuche der Sozialdemokratie hinein, die alle vaterländischen Gefühle in den Staub zu ziehen bemüht ist, um sie dem deutschen Volke aus dem Herzen zu reißen. Bis in die neueste Zeit hinein versuchen die Vertreter der Sozialdemokratie das Gefühl der Treue zum Herrscherhaus herunterzuziehen, und jetzt verfolgen sie diesen Plan weiter in den Parlamenten. Im Reichstag scheint ein Freibrief ausgegeben zu sein für diese Versuche, **die Rechte des Kaisers und der Fürsten einzuschränken.** Auch im Abgeordnetenhause fehlt es nicht an Versuchen, die Disziplin in unserer **Armee** zu lockern. Die dortigen Versuche, die Stärke und Kraft unseres Heeres zu lockern, sind nur die Folge jener kleinen Versuche, die schon bei Genehmigung der Wehrvorlage in den Resolutionen zum Ausdruck gekommen sind. In dieser Zeit ragt ein Mann besonders hervor, ein Mann, der die Bewunderung selbst des Auslandes in vollem Maße errungen hat, das ist der Oberst von Reuter, ein Mann, der weiß, was er will, in einfacher Treue und Schlichtheit. (Minutenlanger stürmischer Beifall.) Es handelt sich bei diesen Angriffen, wie gesagt, um nichts anderes als um eine Schmälerung der Kommandogewalt des Kaisers. Hätte vielleicht von vornherein die Regierung Gelegenheit genommen, allen diesen Versuchen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten, wären wir nicht auf dem Standpunkt angelangt, auf dem wir bereits jetzt stehen. Hoffen wir, daß die Leitung des Reiches die nötige Erkenntnis für diesen schweren Kampf besitzt! Versagt aber diese Leitung, dann wollen wir hoffen, daß die gute Kraft in unserem Volke selbst den Kampf aufnehmen und ihn zu einem glücklichen Ende führen wird. In **Schweden** traten 30 000 Bauern vor ihren König und traten ein für den Ausbau der Wehr aus vaterländischer Besorgnis, aus nationalem Empfinden. (Bravo!) Germanischer Geist, germanisches Fühlen, germanisches Empfinden lag dieser Handlung zugrunde. Auch die deutsche Bauernbevölkerung und wir als deutsche Bauern treten hin vor unseren Kaiser und sagen ihm: Hier stehen wir mit allen denen, die vaterländisch fühlen, Dich zu schützen, dem Vaterland zu nützen als Wacht gegen den äußeren Feind, aber ebenso kraft- und machtvoll gegen den inneren Feind. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.) Und aus diesen Gefühlen der treuen Ergebenheit, des Zusammengehörens, der Macht heraus, die wir in uns fühlen, klingt unser treubewährter alter Ruf herüber nach dem königlichen Schlosse, und der lautet: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, die deutschen Fürsten und die Freien Städte, sie leben hoch! — Die Versammlung hat sich erhoben und stimmt begeistert in den Ruf ein. — Der Redner teilt dann mit, daß der Zirkus Schumann ebenfalls überfüllt und polizeilich abgesperrt ist wie der Zirkus Busch. (Starker Beifall.)

Hierauf wird dem Referenten für den **Jahresbericht** Dr. Diederich Hahn das Wort erteilt, der etwa folgendes ausführt: Bevor ich zum Genossenschaftsbericht übergehe, will ich den Anwesenden einen Artikel aus dem „Vorwärts" verlesen, in dem das sozialdemokratische Organ den Bund der Landwirte in Berlin begrüßt (der Redner verliest den Artikel und fährt dann fort): Ich habe Ihnen das vorgelesen und bitte Sie, teilen Sie es den Bundesgenossen der Sozialdemokratie mit, jenen Leuten, die Bebel oder Scheidemann zum Präsidenten des Reichstages machen wollten, zeigen Sie den Scheidemann- und Bebel-Wählern, in welcher Gesellschaft sie sich befunden haben. Ferner erwähnt der Redner, daß ein nationalliberales Blatt, das sich zum Vertreter des Bauernbundes aufgeworfen hat, in einem Artikel jüngst ihm, dem Redner, persönlich und den anderen Reichstagsabgeordneten (Oldenburg, Wangenheim), die im Jahre 1902 gegen den **Zolltarif** gestimmt haben, vorgeworfen habe, daß sie nicht die echten Vertreter der Landwirtschaft seien. Wir haben, so fährt der Redner fort, das damals getan, weil wir eine gewisse Parität zwischen Landwirtschaft und Industrie herbeiführen wollten. Täglich sind zu uns die Vertreter der Industrie gekommen und haben um Schutzzölle gebeten. Aus diesem Grunde haben wir uns veranlaßt gesehen, den Zolltarif im Jahre 1902 abzulehnen. Ähnlich, wie im Jahre 1899 der Ablehnung der Mittellandkanal-Vorlage im Abgeordnetenhaus die Einbringung einer verbesserten Vorlage sofort gefolgt ist. Wenn aber heute das nationalliberale Organ behauptet, daß wir nicht die echten Vertreter der Landwirtschaft seien, sondern daß im **Bauernbund** die echten Vertreter vorhanden seien, so müssen wir das als unlauteren Wettbewerb bezeichnen. Der Kampf um den neuen Zolltarif, der wohl kommen wird, wird die klare Scheidung bringen, wer wirklich ein Interesse für die Landwirtschaft übrig hat. Wir haben 1902 dem Fürsten Bülow lediglich schärfere Waffen in die Hand geben wollen, als er sie verlangte. Wir haben seinen

---

Lauben, gefallen, die ihm die zwei jüngeren Kinder, Ellen und Franz geschenkt hatte.

Sie behauptete, krank zu sein, und war stets in ärztlicher Behandlung oder in Bädern, einen Winter gar im Süden gewesen. Putzsüchtig und unpraktisch, verstand sie nichts vom Hauswesen, und schon als Backfisch hatte Anna die Führung der Wirtschaft übernommen, für den Vater gesorgt und in ihrer energischen und doch gütigen Art die jüngeren Geschwister erzogen. Frau Amalie fand dies bequemer, als sich selbst zu plagen. Sie war oft in Berlin, um bei Schneiderinnen Anprobe zu halten oder im Wartezimmer eines Spezialisten zu sitzen.

Dabei fehlte ihr eigentlich nichts, nur ihre Nervosität plagte sie und ihre Umgebung. Ihr Mann war in seine hübsche Frau verliebt gewesen. Nach und nach vermißte er das in ihr, was er bei seiner ersten Frau geschätzt: den Sinn für Häuslichkeit, die Selbstlosigkeit, die sie ihm teuer gemacht hatte. In seiner ritterlichen Art verbarg er seine Enttäuschung. Frau Amalie ahnte nicht, daß „der gute Hermann", wie sie den Gatten nannte, oft die Zeit seiner ersten glücklichen Ehe zurücksehnte. Wäre Anna nicht in allem das Ebenbild der Mutter geworden, hätte sie nicht Gemütlichkeit und Ordnung im Hause erhalten, jene wohltuende Ruhe um sich verbreitet, der alternde Mann hätte noch mehr in seiner zweiten Ehe entbehrt.

— — Der Salat war fertig. Fräulein Ellen sah erwartungsvoll zum Fenster hinaus; der Eierkuchen bräunte sich goldgelb.

„Da kommt Papa!"

Ellen lief aus der Küche, eilte leichtfüßig durch den Garten und öffnete das schmiedeeiserne Tor.

„Na, mein Wildfang, da bin ich!" rief der Oberst und sprang sporenklirrend aus dem Sattel; er umarmte sein hübsches Töchterchen.

Ellen drückte einen herzhaften Kuß auf des Vaters Wange und klopfte den Hals Paschas. Dann hing sie sich zärtlich an den Arm des Obersten, der mit ihr der Villa zuschritt.

Der Frühstückstisch stand, zierlich gedeckt, unter der von wildem Wein beschatteten Veranda.

„Lege noch ein Kouvert auf," sagte Werdenstätt zum Burschen.

„So kommt Götz?" fragte Anna, die nun auch aus dem Hause getreten war und in ihrer stillen freundlichen Art den Heimkehrenden begrüßte. „Ich glaubte, daß er nach Berlin fährt, er sprach davon."

„Tut er auch gleich. Nein, Eckern kommt. Ich habe dienstlich einiges mit ihm zu besprechen, deswegen lud ich ihn ein. Ist Mama nicht zuhause?"

Werdenstätt blickte sich fragend um.

„Nein, sie ist in Berlin," entgegnete Ellen, ohne den Schatten zu bemerken, der über des Vaters Gesicht flog. Aber Anna sah ihn, und ihre Hand zuckte.

„Schon wieder!"

Werdenstätt sagte es leise, aber sein Kind hörte es dennoch, und ein Ausdruck von Sorge lag auf ihrem Gesicht. Kam es ihr nur so vor, oder war die kräftige Gestalt des Vaters in der letzten Zeit gebeugt? Lag nicht ein müder Ausdruck in seinen Augen? Ja, wenn er an der Spitze seiner Soldaten ritt, dann war er der schneidige Führer, dann saß er hoch und stramm auf dem Pferd und sah fast noch jugendlich in der schmucken Uniform seines geliebten Regiments aus. Seit Anna ihn aber neulich in seinem Arbeitszimmer überrascht hatte, als er blaß und elend auf der Chaiselongue gelegen, war eine große Unruhe über sie gekommen.

„Bist du krank, lieber Vater?" hatte sie gefragt, sich über ihn beugend.

„Es ist nichts, mein gutes Kind, etwas Schwindel, es geht schon besser."

„Soll ich nicht den Arzt holen, Papachen?"

Werdenstätt hatte den Kopf geschüttelt.

„Nein," hatte er etwas ärgerlich geantwortet, „wegen solcher Lappalie nicht. Man ist nicht mehr jung, die Sechzig nahen, da kommt so etwas oft vor. Höre, Anna, du sagst es niemand. Die Mutter regt sich gleich auf und bekommt ihre Migräne. Siehst du, ich bin wieder frisch; so ein alter Soldat ist aus Kernholz."

Ellen hatte, nachdem der Vater das Erscheinen Eckerns angemeldet, noch schnell einige der herrlichen Rosen im Garten geschnitten, nur schmückte sie den Tisch damit. Gerade vor den Platz des jungen Offiziers legte sie jene köstliche, dunkelrote Rose, denn sie wußte, daß er diese besonders liebte. Sie selbst steckte eine ebensolche Blüte an ihre weiße Bluse, die die rosigen Arme und den schlanken Hals freiließ, dann ergriff sie ein Buch und tat, als ob sie lese, unter den langen Wimpern lugte sie aber hervor, gespannt auf das Erscheinen des Gastes wartend. Ein federnder Schritt auf dem Kieswege, Heinz Graf von Eckern, stand vor dem jungen Mädchen. Sie war aufgestanden und streckte ihm mit einem Lächeln die kleine Hand hin. Er zog sie an die Lippen in ritterlicher Huldigung.

„Ihr Herr Vater war so freundlich, mich einzuladen," sagte er, sich verneigend. „Ich hatte nicht gehofft, Sie heute wiederzusehen, Baronesse."

Es lag etwas Werbendes in der weichen Stimme, eine Liebkosung in dem zärtlichen Blicke, mit dem er die schlanke Mädchengestalt musterte.

Ellen senkte den reizenden Kopf tiefer.

„Wollen Sie mich nicht ansehen, bitte?" fragte Eckern leise.

Sie gehorchte. Dann fing sie an, lebhaft zu sprechen, fragte, wie heute die Parade ausgefallen wäre, und ob Götz seine Soldaten gut gedrillt habe. —

Als der Oberst und Anna auf die Veranda traten, lachten und plauderten Eckern und Fräulein von Werdenstätt munter miteinander. Der Oberst hatte die schwere Uniform gegen die bequeme Litewka vertauscht.

„Wo ist Franz?" fragte er, sich nach seinem jüngsten Sohne umsehend.

„Er hat Schwimmunterricht," entgegnete Anna.

(Fortsetzung folgt.)

zu schwachen Zolltarif nicht angenommen, weil wir einen besseren haben wollten. Wir haben aber anerkannt, daß er trotz der schwächeren Waffen einen bessern Schutz der Landwirtschaft erreicht hat, als es vorher der Fall war, und wir würden dieselbe Anerkennung gern auch Herrn von Bethmann-Hollweg spenden, wenn er erst die Einsicht, dann den Willen und schließlich die Kraft hätte, die deutsche Landwirtschaft wieder nur um ein solches Stück vorwärts zu bringen, wie es sein Vorgänger getan hat. Aber, meine Herren, haben wir denn schon unerfüllbare Forderungen aufgestellt? (Zurufe: Nein!) Können Sie der Bundesleitung nachweisen, daß sie solche, sagen wir, exorbitante Forderungen aufgestellt hat? (Erneute energische Rufe: Nein!) Wir haben den Schutz des Futtermittelbaues verlangt. Kommen Sie nach Bayern und gehen Sie in die Versammlungen des Bauernbundes, so werden Sie dieselben Reden hören wie hier; man könnte glauben, sie wären aus dem Programm des Bundes der Landwirte abgeschrieben. Wir wären ja Esel, wenn wir nicht unsere Forderungen, soweit sie berechtigt sind, aufstellen wollten. Aber nicht die Sorge um einen hohen Zollschutz hat uns hierher geführt, nein, es war die Sorge um das Vaterland, um Kaiser und Reich, die immer stärker geworden ist, und die sich besonders lebhaft fühlbar gemacht hat, als wir von den Vorgängen in **Zabern** gehört haben. Wir haben da erlebt, daß die Demokraten und Sozialdemokraten ihr Haupt so erheben, wie wir es niemals in Deutschland gesehen haben. Wir haben heutzutage nicht mehr nötig, durch eine **Sozialpolitik** für die breiten Massen zu sorgen. Heute handelt es sich darum, daß nicht eine Klassenpolitik des Proletariats eingerichtet wird, darum, daß die Gesetzgebung nicht mehr und mehr nach den Grundgedanken des sozialdemokratischen Programms gestaltet wird. Wie ist die sozialdemokratische Weltanschauung? Nur der Arbeiter mit der Hand schaffe die Werte, wir anderen aber seien Drohnen, wir bekämen viel zu viel von der Arbeit der Allgemeinheit, das muß revidiert werden, und die Arbeit der Allgemeinheit müsse mehr auf die Arbeiterklasse verteilt werden! Dabei vergißt man vollkommen, daß durch Intelligenz und Kapital erst die Arbeitsgelegenheit geschaffen werden muß. Würde das Programm der Sozialdemokratie durchgeführt werden, so würde die breite Masse selbst den schwersten Schaden haben, denn die Arbeitgeber beuten nicht die breite Masse aus, sondern schaffen für sie die Arbeitsgelegenheit und sorgen für sie durch alle möglichen Arten von Versicherungen bis herab zur Dienstbotenversicherung. Unsere ganze Sozialpolitik dient heute mehr und mehr nur den Wünschen der Sozialdemokratie. Die Interessen des **bürgerlichen Mittelstandes** werden vernachlässigt, genau wie es schon einmal war in den Jahren von 1903—1906, wo es auch so aussah, als gebe es nur die große Masse der Arbeiter, für die die Gesetzgebung zu sorgen hat, und die bürgerlichen Parteien den Wünschen der Sozialdemokratie eine Konzession nach der anderen machten. Wir haben das wieder vor allen Dingen bei der **Steuerpolitik** des letzten Jahres gesehen. Die alten Bismarck-Miquelschen Steuergrundlagen sind verlassen, das Reich erhebt direkte Steuern, die Gesetzgebung des Reiches hat in bedrohlicher Weise trotz unserer Abmahnungen eingegriffen in die Steuergesetzgebung der Einzelstaaten. (Hört! Hört!) Wenn nun die Sozialdemokratie im Jahre 1913 der Bewilligung dieser gewaltigen Mittel für das Heer nicht denselben Widerstand leistete als in früheren Jahren, so erklärt sich das sehr leicht. Die Bewilligung dieser Mittel war diesmal verbunden mit der Verwirklichung eines ihrer wichtigsten Programmpunkte. Es ist ja viel angenehmer für die Herren Sozialdemokraten, wenn sie nicht erst auf die Barrikaden zu steigen brauchen, sondern wenn sie mit Hilfe der bürgerlichen Parteien einen Programmpunkt nach dem anderen verwirklichen können, wenn sie die Konfiskation des Vermögens der Besitzenden schon jetzt vornehmen könnten. Das ist nicht die einzige Gefahr, die uns von der Sozialdemokratie droht. Die zweite ist die, daß die Parteien infolge der Hetze 1909 in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie geraten sind. Wo sind die alten Zeiten des **Eugen Richterschen Freisinns** geblieben? Wir wissen noch alle, wie Eugen Richter im Parlament loszog, wenn einmal ein Unteroffizier einen Rekruten angepfiffen hatte (Heiterkeit). Wir nahmen ihm das durchaus nicht übel, auch wir sind ja mitunter mit den Beamten nicht zufrieden (Erneute Heiterkeit), aber jeder hatte Respekt vor dem Mann, der eine Gesinnung hatte. Ich erinnere an Lenzmann. Wie der einmal im Restaurant des Reichstages saß und ich vorbeiging, da rief er: Hahn, kommen Sie mal her, wir wollen einen Schnaps trinken! (Stürmische Heiterkeit); wir denken zwar in fast sämtlichen Punkten verschieden, aber wir haben doch wenigstens **eine Meinung**, und es laufen hier so viele Kerls herum, die überhaupt keine Meinung haben (Erneute große Heiterkeit). So sah der alte Freisinn aus, und so sieht er auch heute noch vielfach auf dem Lande aus. In Schleswig-Holstein und Oldenburg ist er die Fortsetzung der alten landesrechtlichen partikularistischen Parteien. Diese Leute sind heute eigentlich schon konservativ. Dieser Freisinn wird aber jetzt von dem **städtischen Freisinn** regiert, und der ist jetzt der jüdisch beeinflußte demokratische Freisinn. Mit dem Freisinn auf dem Lande können wir noch zusammengehen, wenn wir eine vernünftige Sammelparole ausgeben, aber mit dem jüdisch-demokratischen Freisinn der Berliner Drahtzieher können wir uns niemals verständigen. Darum rufen wir dem verständigen Freisinn zu: Trennt euch von den Demokraten des Asphalts, trennt euch von euren jüdischen Freunden, sonst reißen sie euch zu Boden! Wie eigenartig es in den Köpfen der Freisinnsmannen mitunter aussieht, dafür ein Beispiel aus Oldenburg. Da sagte einer in einer Versammlung über die Zölle: Wir sind keine Gegner der Zölle, aber erst müssen diejenigen Zölle bekommen, die noch keine haben! (Große Heiterkeit). Der Freisinn muß sich losmachen von der Sozialdemokratie. Tut er das nicht, so wird er bald mit Haut und Haaren von ihr verspeist werden. Was die **Nationalliberalen** anlangt, so haben wir heute noch gute Freunde unter ihnen, und wenn einmal eine Unliebenswürdigkeit wie neulich im Parlament mit unterläuft, so nehmen wir das nicht sonderlich übel, wir sind das ja gewöhnt. Auch für die Nationalliberalen, wenigstens so weit sie Aebeitgeber sind, bleibt nichts übrig, als mit uns zusammenzugehen in folgenden Punkten: Aufrechterhaltung der Autorität, besserer Schutz der Arbeitswilligen, Schutz und Förderung der selbständigen Existenzen und Erhaltung unserer bisherigen bewährten Zollpolitik. Diese Forderung hat kürzlich der Syndikus Hirsch erhoben — ein germanischer Mann nebenbei. Ein solches nationalliberales Programm können auch wir unterschreiben. Wir wollen hoffen, daß es den Herren in der nationalliberalen Partei, die auf dem Boden dieser Forderungen stehen, gelingt, wieder den nötigen Einfluß zu verschaffen. Wenn aber die nationalliberale Partei Männer wie Herrn Koelsch in ihrer Mitte behält, wenn sie Rebmann in der badischen Kammer mit den Sozialdemokraten zusammengegen läßt, und dafür Männer wie Heyl und Graf Oriola keinen Platz mehr bei ihr haben, so können wir niemals mit ihr zusammengehen. Möchten sich die Nationalliberalen klarmachen, daß sie das Bündnis mit den Freisinnigen aufgeben müen, mit diesem Moment können wir wieder mit ihnen zusammenkommen. Die harte Not der Zeit wird auch sie zwingen, wieder mit uns gemeinsame Bahnen zu wandeln. Was nun das **Zentrum** angeht, so haben wir in den Jahren, wo es ihm am schlechtesten ging, nämlich als es vom Fürsten Bülow ausgeschaltet werden sollte, stets betont, daß ohne das Zentrum eine gesunde nationale Politik nicht zu treiben sei. Wenn es in der Politik Dank gäbe, so könnte das Zentrum veranlaßt werden, uns Dank zu zollen, nicht für die Hilfe, sondern für die Objektivität, die wir ihm haben angedeihen lassen. Das Zentrum, wenn es vom Liberalismus gelobt wird, kann sicher sein, nicht auf dem richtigen Weg zu wandeln. Es ist aber neulich wegen der Steuerpolitik von den Liberalen gelobt worden. Das Zentrum ist überwiegend auf das flache Land und die kleinen Städte angewiesen. Die Mittelstands- und Agrarpolitik muß die Hauptsache bleiben. Wenn Zentrum und Nationalliberale mit den Sozialdemokraten zusammengehen, so schaden sie sich selbst. Sie müßten einsehen, daß es die Hauptsache ist, der Demokratie entgegenzutreten und die Monarchie zu stützen und nicht die Kommandogewalt des Kaisers zu beschränken. Sie müßten dafür sorgen, daß keine Erweiterungen der Rechte des Parlaments geschaffen werden, daß keine weiteren Versuche zum Übergang zu dem westeuropäischen Parlamentarismus gemacht werden. In unserem Reiche sind die kaiserliche Gewalt und die historische Gewalt der Bundesfürsten ebenso feststehend wie die Gewalt des Parlaments und das Recht des Volkes. Bei uns soll aber nicht eine fremde Macht wie die jüdische Demokratie zwischen Volk und Fürst, zwischen Heer und Volk Unzufriedenheit säen. Unsere Aufgabe ist, unser deutsches Volk wieder sittlich gesund zu machen, damit es sich halten kann in Zeiten, wo das Heil des Volkes immer größerer Gefahren ausgesetzt wird. Und der **Bund der Landwirte** hat dieser großen Aufgabe gedient, auch im vergangenen Jahre. Wir haben nicht nur neue Zollforderungen erhoben, wir haben an der Erhaltung der altmoralischen Grundlage gearbeitet, auf der das deutsche Volk groß geworden ist. Wir wollen uns hier nicht amüsieren, wenn wir nach Berlin kommen, und wenn es wirklich einmal einer tun sollte, so wäre es ein Minimum von dem, was sich die Großstädter täglich leisten (Heiterkeit). Die beiden großen Versammlungen, hier im Zirkus Busch und drüben im Zirkus Schumann, die auch schon gesperrt werden mußte, sind Beweise, daß der Bund der Landwirte auf dem Posten ist. Er ist auf dem Posten nicht um seiner selbst willen, nicht um der Landwirtschaft willen, sondern um des ganzen deutschen Vaterlandes willen. Und deshalb bitte ich Sie aufzustehen und mit mir einzustimmen in den Ruf: Das deutsche Vaterland, es lebe hoch! — Die Versammlung singt dann stehend das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. (Fortsetzung im 2. Blatt.)

Mannigfaltiges.

(Für die Überschwemmten.) Das Wasser im Memelgebiet und im Delta fällt langsam. Wie das Ständige Hochwasserkomitee mitteilt, wurden 1800 Kilogramm Pulver allein bei den Sprengungen im Skirwieth-Strom verbraucht, um den Eisbrechern etwas vorzuarbeiten. Die Not der Überschwemmten ist aber unendlich. Unsere braven Pioniere, die mit den größten Schwierigkeiten kämpften, haben allein in Heydekrug 400 Personen aus Lebensgefahr gerettet. Aber für 1500 Menschen müssen noch täglich Kleidung und Lebensmittel beschafft werden, ebenso für das gerettete Vieh. Die armen Obdachlosen sind vollständig auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen. Weitere Geldspenden nehmen entgegen: Die Provinzialkomitees, die bekannten Zahlstellen und das Bureau des Ständigen Hochwasserkomitees, Berlin NW. 40, Alsenstraße 10.

(Der Ehrentag des alten Leibkutschers.) Am Montag beging der über 70 Jahre alte Leibkutscher Johann Hacker in Berlin, der Zeuge der beiden Revolverattentate auf den alten Kaiser Wilhelm war, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Bei beiden Attentaten hat Hacker den Kaiser gefahren und durch sein entschlossenes Eingreifen zur Festnahme der Täter beigetragen. Der alte Leibkutscher versieht jetzt den Posten eines Aufsehers im königlichen Marstall zu Charlottenburg.

(Unter pockenverdächtigen Erscheinungen) erkrankte Freitag in Berlin der Maurer Drechsler. Er hat mit dem bereits in das Virchow-Krankenhaus eingelieferten Arbeiter Rossaile zusammen in Lodz gearbeitet und ist auch mit ihn gemeinsam nach Berlin zurückgekehrt.

(Tauwetter und Hochwasser.) Das plötzlich im Westen Deutschlands eingetretene Regenwetter droht verhängnisvoll für einzelne Distrikte in der Eifel zu werden, in denen der Schnee noch in einer Höhe von 1 bis $1^1/_2$ Metern lagert. Streckenweise war auch am Sonnabend noch der Verkehr unterbrochen. Nach einigen Orten konnte ärztliche Hilfe nicht gebracht werden, da die Schneemengen den Verkehr behinderten. Da zu befürchten steht, daß durch den plötzlichen Abgang der ungeheuren Schneemassen eine Hochwasserkatastrophe eintritt, werden entsprechende Vorkehrungen getroffen. — Auch der Rhein steigt wieder.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: *1* 1.Jan. | *4* 1.Apr. | *7* 1.Juli | *O* 1.Okt. | *a* 1.1.7. | *d* 1.4.10. | *g* 15.3.9. | *k* 15.6.12. | q_1 quartaliter 1.1.4.7.10. | *2* 1.Fbr. | *5* 1.Mai | *8* 1.Aug. | *N* 1.Nov. | *b* 1.2.8. | *e* 1.5.11. | *h* 15.4.10. | *l* 11.6.12. | q_2 do. 1.2.5.8.11. | *3* 1.Mrz. | *6* 1.Juni | *9* 1.Spt. | *D* 1.Dez. | *c* 1.3.9. | *f* 1.6.12. | *i* 15.5.11. | *v* versch. | q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 16. Februar 1914

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50 — 1 skr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Oesterr.: 4,25. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3%.
Nachdruck verboten.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	a	4	100.10G
do. 1.4.15	d	4	99.80bG
do. 1.5.16	a	4	99.60bG
Dt.Rchs-Anl.	v	4	98.60bG
do. do.	v	3½	87.20G
do. do.	v	3	78.60bG
Pr.St.Schatz	d	4	99.80bG
do. 1.4.15	d	4	99.80G
do. 1.5.16	a	4	99.80G
do. 1.5.17	d	4	99.00bG
Preu. ks.Anl.	v	3½	87.30bG
do. do.	v	3	78.00bG
do. do.	v	4	98.75bG
do. Staff.A.	d	4	90.75bG
Bayer.Anl18	e	4	97.00bG
do. uk. 15	e	4	97.00bG
do. uk. 30	e	4	97.60bG
do do.	v	3½	85.50b
Brem.Anl.99	v	3½	84.80B
do. 96	d	3	75.30b
CasselLdkr.	e	3½	87.60G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	96.75B
do.am. 1900	d	4	96.75B
do.do.87/04	v	3½	88.70bG
do.do.86/02	v	3	79.60G
Sächs.Stsrt.	v	3	77.80bG
WürttSt.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	84.75bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	96.20G
do.	v	3½	86.40G
Kur-u.Neum.	d	4	96.75G
do.	v	3½	86.40G
Pommersch.	d	4	96.50b
do.	v	3½	86.30B
Posensche	d	4	96.80G
do.	v	3½	86.40G
Preussische	d	4	96.00bG
do.	v	3½	86.30b
Rhein-Westf	d	4	96.10G
do.	v	3½	86.50G
Sächsische	d	4	96.25bG
Schlesische	d	4	96.75G
do.	v	3½	86.90b
Schlsw Holst	d	4	96.10b
do	v	3½	86.25b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	95.00bG
do. do.	a	3½	84.30bG
Pomm.Pr.Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	94.90bB
do. do.	a	3½	84.50bG
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	a	4	96.20G
do.XXII XXIII	d	3½	93.75G
XXIV-XXIX	v	3½	86.25G
do. IX XI XIX	a	3	83.25G
WstfPr16 16	v	4	96 20G
do. IV	d	3½	92.00G
do. II III IV	d	3½	85 50bG
do. II	d	3	83.00G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona . . .	v	3½	90.25G
Barmen 01	e	3½	88 60G
do.1907u18	b	4	95.40G
Berlin 04 II	a	4	97.50b
do. 82/98	v	3½	80.20G
do. 1904 I	d	3½	90.20G
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99.04.05	a	3½	—.—
Breslau 91	a	3½	—.—
Bromberg02	d	4	95.90B
do. 95, 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	97.50G
do. 1907.08	v	4	97.30G
do. 1911.12	v	4	—.—
do 95,99.02	v	3½	89.40G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	85 60b
Düssd88/03	v	3½	87.00bG
Elberf . 99	a	4	96.00G
Essen 1901	d	4	96.80G
do. 1913M	f	4	86.00G
Halle 1900	v	4	97.00G
do. 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	3½	—.—

Karlsruhe07	b	4	—.—
Kiel 1904	a	4	94.90G
do. 1889	a	3½	96.75B
do. 1898	a	3½	91.30B
do.01,02,04	a	3½	86.06G
Magdeb. 06	a	4	97.60G
do.86 91 02	v	3½	93.60G
Mainz.07 16	e	4	95 50G
Münch86 94	v	3½	89.50G
do. 1900/07	v	4	97.90G
Münster 08	d	4	—.—
Pos00 05 08	a	4	96.10G
do. 94, 03	a	3½	85.50G
Potsdam 02	d	3½	92.60G
Schöneb. 96	d	3½	92 09G
do. 04, 07	d	4	96 80G
do. 1909	d	4	96.80G
Spandau 91	d	4	—.—
Stendal 08	d	3½	89.25G
Stettin NOPQ	v	3½	86.50G
Teltow.Kreis	d	4	95 60bG
do. do.	d	5½	—.—
Thorn00u11	d	4	94.80G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	115.00B
do. do.	a	4½	104.50G
do. do.	a	4	100.75G
do. do.	a	3½	92.00G
do. neue	a	4	97.00bG
do. do.	a	3½	86.90bG
do. do.	a	3	—.—
Brdb.PfbAmt	a	4	96 80G
OtPfb.Posen	a	4	96 80G
Landsch.Ctr	a	3½	87.10bG
do. do.	a	4	95.00bG
Kur-u.Neum.	a	3½	91.75bG
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	86 80G
do. do.	d	4	96.00bG
Ostpreuss. .	a	4	94 40b
do.	a	3½	86.80G
do.	a	3	76.10G
Pommersch.	a	3½	87.00bG
do.	a	3	78.25G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche .	a	4	101.80G
do. XI-XVII	a	3½	—.—
do. Lit. D	a	4	96 60G
do. Lit. A	a	3	79.70B
do. Lit. E	a	4	96 60bG
do. Lit. B	a	3	81.00G
do. Lit. C	a	3½	89 10G
do. neue	a	4	95.70B
Sächsische.	a	4	—.—
do.	a	3½	88 00G
do.	a	3	77 50G
do. neue	a	4	95.75b
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	96.00G
do. do. do.	a	3½	87 40bG
do. do. do.	a	3	78 60G
Schl.Hlst.LG	a	4	94.90b
do. do. do.	a	3½	86.50G
Westf. Land	a	4	96.20G
do. do.	a	3½	86.50G
do. II. Folge	a	3	78.25G
do. III. Folge	a	4	96 20G
Westpr. rit. I	a	3½	87.10G
do. IB	a	3½	86 80G
do. II	a	3½	87.00bG
do. I	a	3	78.25G
do. II	a	3	78.00G
do. neuld.	a	4	94.50B
do. do.	a	3½	86.40bG
do. do.	a	3	—.—
HessLdH I-XI	a	3½	84.60G
do. XXIII	a	4	97.30G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	33.75b
Bad.Pr.A. 67	b	4	176.70b
Brschw20TL	—	frc.	198 50b
CölnMd.Pr.A	—	3½	142 40bB
Hamb. 50T.L	8	3	174.00B
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34.70B
Oldenb40TL	2	3	—.—
D.Ostafr Schv	a	3½	92.25b
Ostafr.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	—.—

Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	—.—
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	e	4½	95.20b
do. 400 M.	e	4½	95.40b
do. ab 100L.	d	4½	100 40G
do Gs.3.8.97	d	4	82 50b
BuenAirPr08	d	5	97.50bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	91.75G
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	99.40b
do. Tients.-P	d	5	92.30b
do. v. 1898	e	4½	91.90b
GrchA81/84	a	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	57.00bG
Jap A.10.1.7	—	4½	92.90bG
do.	—	4	83.00b
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA. 10200	q_1	5	81.00b
do. 4080M.	q_1	5	81.00b
do. 2100M.	f	4	70.75G
Oest. Goldr.	d	4	90.50b
do. Kronenr.	c	4	84.50G
do. einh.kv.R	v	4	—.—
do.Silb.-Rnt.	d	4½	—.—
do. 60r Lose	e	4	180.75b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	64.90B
Rumän. 03	f	5	100.00b
do. 89	a	4	89.75b
do. 90	a	4	93.80bG
do. 91	a	4	88.30b
do. 94	a	4	87.40B
do. kleine 96	e	4	86.30bB
do. 1905	d	4	86.40b
Russ. k.A. 80	e	4	88.69bB
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	4	—.—
do.kEB.A.1,2	q_1	3	—.—
do. do. 02	a	4	91.40bG
do. do. 05	a	4½	99 60bG
do. Staatsrt.	q_3	4	92 10bG
do.konv.Obl.	a	3,8	84 40b
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	e	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	115.00bG
SaoPaule kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	79.80B
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	79 10G
do. unifiz.03	c	4	86.50bG
do. do. 05	c	4	73 40G
Jo.Zoll-0.11	a	4	73.70bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	169.00b
Ung. Goldrt.	a	4	84.70b
do.Kronenrt	f	4	—.—
do. St.-Rt.13	d	4½	91.10bG
do. do. 10	c	4	82 90b
do. do. 97	a	3½	73.50G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	94.70B
do. Pes.	a	6	102.00bB
do. 1908	d	5	98.00B
do. 1909	d	5	96.10b
Lissab. St.A.	a	4	—.—
MoskauSt.A.	v	4	74.75b
Sofia Gold .	e	5	93.90B
Wien KommA	a	5	87.80B
do. St.-A. 98	a	4	87.50b
Finnl.Hyp.11	d	4½	95.25G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	92.20bG
Pest.Kom Pf.	b	4	87 25bG
Poln.Pf3000	a	4½	90.20b
1000-100R	a	4½	90.40b
Schwed.H 78	d	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K. I.II	a	4	83.00G
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	80 50G
do. Genuss	—	frc.	79.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	136.00bG

Bröltal.Eisb.	1	5	100.50bG
Frkf.Güterb.	1	3	52.50bG
Halb.-Blank.	1	4	94.00b
Kgsb.Cranz.	4	7½	135.75G
Liegn.-Raw.	4	4½	92.75G
Lüb.-Büch. .	1	8½	184.75bG
Mckl.Fr Wilh	4	6½	—.—
Niederlaus.	4	3½	27.00bG
Nordh.Wern.	4	3½	63.75G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest Staatsb	1	7½	—.—
Orient. Eisb.	1	8	—.—
Raab Oednb.	1	2½	69.25bG
Südöst.(Lb.)	1	0	22.70b
Anatol. voll	1	5½	112.50bG
do. 60%	1	5½	117.00bG
Baltim. Ohio	1	6	—.—
Canada Pac.	1	10	216 50b
Ital. Mittelm.	1	2,8	—.—
Lux.Pr.Henri	1	8	—.—
Schantung .	1	7½	139.90b
West-Sizil. .	1	3½	66.00G
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	156 50G
Braunschw.	1	7	131.00G
Bresl. el.Str.	1	6	—.—
Danz. el.Str.	1	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	108.50G
Elekt.Hochb.	1	6	137 90b
Gr. Berl. Str.	1	8½	162.75b
do.Cass. do.	O	5	107.25G
Hambrg. do.	1	10	184.50G
Hannov. Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	79 30b
Magdeb.Str.	1	9½	—.—
Posener do.	1	9	172.00bG
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb.G	1	0	15.00G
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	10	134 00bB
Hmb.Am.Pck	1	10	144 50bB
Hansa Dmpf.	1	20	294 50b
Nordd. Lloyd	1	7	127.25bG
Schl.Dpf.Co.	1	7½	98 00bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Siib.	a	4	84.30B
do. Kr.-Pr.	a	3	72.00B
Oest.U.St.85	c	3	72.75G
do. Gold	e	4	90.00B
Südöst.(Lb.)	a	2,6	52.60G
do. Obl. Gold	a	5	99.00B
Kursk-Ch. B.	a	4	86.80G
do. von1889	d	4	86 80G
MoscSml.ab	e	4	86.90b
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk. .	k	3	75.00B
Iwang. Domb	a	4½	97.75b
Kursk-Kiew .	b	4	88.75b
Mosco-Kas.	a	4	87.50G
do.KiewWor.	d	4	86.75G
do. Rjäsan .	b	4	89.50G
do.WindRyb.	d	4	86.75G
Podol.Eisnb.	e	4½	95.10bG
Rybinsk gar.	f	4	86.75b
Rjäs. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	86.75G
Wsch W. 10r	a	4	99.75b
do. do. X XI	d	4	88.00G
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis.2040	d	4½	91.90G
do. kleine	d	4½	92 30G
do.Erg.-Netz	d	4½	91 90G
do. kleine	d	4½	91.40b
Macedon. B.	a	3	62 90G
North.PacBd	q_1	4	96.00bB
do. do.	q_3	3	67.50G
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	76.90bG
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	93 00bG
XIII XIV u.19	v	4	94.00G

Brl KOb.lu18	v	4	95.75G
Bayr Hyp.uW	v	3½	89.70bG
Br.Hann.X XI	v	3½	94.00G
do. XVI-XXIII	v	4	94.30bG
do. XXV	d	4	94.75G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	—.—
do. do. kv.	d	4	94.25G
doVII X XI XII	v	4	94.25bG
do.XXII XXIII	v	4	96.00bG
do. XIII XIIIa	v	3½	88 00G
do.Km.Ob.III	a	4	96.50G
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.70G
Goth. Grdkrll	a	3½	124 50b
do. III IV	a	3½	102.00bB
do. IX u. IXa	d	4	94.75bG
do. X u. XII	v	4	94.75bG
do. XIV u. 16	d	4	94 75G
do. XIX	e	4	94.75G
do. XI	d	3½	—.—
Hamb.Hp.-B.	a	4	94.50bG
do. 471-540	b	4	95.00bG
do. 611-690	d	4	96.50G
do. S. 1-190	v	3½	85.50G
Han B.III-XIII	a	4	94.00G
do. XIV u. 18	d	4	94.50G
do. XV u. 19	a	4	95.00G
do. XVI	a	4	95.50G
do. S. I	a	3½	88.00G
do. S. II	a	3½	84.50G
do. Kom.-Obl	a	4	95.00G
Mckl.Str.HPf	a	4	92.00G
do. do.	v	3½	83 50G
MnHpB VI VII	v	4	94.40G
do. XII uk.17	a	4	94 40G
do. alte u. X	v	3½	86 00G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	141.90G
Nrdd.Gr XVII	d	4	93 75G
do. XIX u. 22	d	4	95.00bG
Pr.Bod.Kr. IV	a	4½	114.50G
XIII XIV XVII	v	4	94.00bG
XVIII XIX XXI	v	4	94.00bG
do.XXVIIu20	d	4	95.00bG
do. XXVIII	a	4	95.10bG
do. XXIXu.22	d	4	96.00G
do. XX, XXIII	a	3½	88.50G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	94.20bG
do.99 01 03	a	4	93.70bG
do.v.06uk16	a	4	94.10G
do.v.07uk17	a	4	94.10G
do. v. 86. 89	v	3½	85.40bG
do. v. 94. 96	v	3½	85.40bG
do. v. 1904	c	3½	85.50G
do.K.-O.v.01	a	4	96.30G
do. 08 uk.17	a	4	96.30G
Pr.HypAB.ab	a	4½	119.10G
do. do.	v	4	92.60bG
do. uk. 1917	v	4	93.60bG
do. uk. 1919	v	4	93.80bG
do. uk. 1921	v	4	94.25bG
do. uk. 1922	v	4	95.25G
do.Komm.Ob	a	4	95.25G
do. do. 1909	a	4	95.25G
do. do. 1911	c	4	96.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	94.25G
do. do.	v	3½	87.10G
Pr.PfdbrXXII	a	4	93.50bG
do. XXV	d	4	93 50bG
XXVII XXVIII	d	4	94 75G
do.XXIX(19)	a	4	95.00bG
do.XXX XXXI	v	4	95.25bG
XXXII XXXIII	v	4	95.75G
doXXIII XXVI	v	3½	—.—
do.XVII XVIII	v	3½	85.25G
do. XXIV	a	3½	85 25G
do.Kleinb Ob	a	4	93.00G
do. do.	a	3½	89.60G
do.Kom.Ob.II	v	4	—.—
do. VI VII VIII	v	4	96 50G
do. IX X	v	4	96.50bG
do. XI XII	v	4	96.75bG
do. I III	v	3½	85.75G
do. V uk. 17	a	3½	86.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	85.50G
Rh.Wstf.ausl	v	4	93.75bG
do. XI u. 16	d	4	94.50bG
do. XII u. 20	a	4	94.75bG
do. XIII u. 22	d	4	96 00bG
do. II IV VI	v	3½	85.00bG
Obligat. Indust. Gesellsch			
A.G.f.Mont.2	d	4	81.00G

Allg.Elekt.G.	d	4	94.10b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	100.00b
Bismarckh.2	a	*4	92.00G
Bochum.Bgw	a	*4	94.50bG
Dess.GasG 5	a	4½	103.75G
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	93 90bB
Donnersmkh	d	*3½	95.25G
Drtm Un.100	d	*4½	97.00G
do. 100	a	*4	96.25G
do. u..14 3	a	*4½	98.50bB
Flnsb Schffb	b	*4½	99.60G
Frist. Rossm	d	*4½	95.00G
Gelsenk Bgw	d	*4	98.50G
Germ.Schff2	d	*4	99.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	99.25G
GörlMasch 3	a	4½	97.00G
HartmMsch3	a	*4½	—.—
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	99.50b
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMariennh	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	97.00G
Laurahütte .	a	*4	93.50G
do.	c	*3½	—.—
Leonh. Brnk.	a	4½	99.50G
Ldw Löwe&C	d	4	—.—
Mannesmr.5	a	4½	101.00G
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	98.00B
ObschlEisb3	a	*4	96.10G
do. Eis.-Ind.	a	*4	89.80G
Patzenh.Br 3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	95.50G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	99.50G
Siem.Halsk3	d	4	94.00b
SiemSchck3	a	4½	100.50b
ThielWockl2	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	104.00B
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	116.75b
Berg.Märk.B	1	7½	152 75b
Brl.Hand.Gs.	1	9½	164.00b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	116.25G
Braunschw B	1	6	116.75G
do.Hann.Hyp	1	8½	171.00G
Chemn.Bk-V.	1	6	109.30G
Com.uDisc.B	1	6	112.30b
Danz. Priv.B.	1	7½	130.75G
Darmst. Bk.	1	6½	123.30b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	121.25bG
Dt. Ansiedlb.	1	6	126.00b
Deutsche Bk.	1	12½	260.50bG
do. Effekt. Bk	1	6	118.00G
do.Hypoth.B.	1	8	157.25bG
do.Nation.B.	1	6½	118.40G
do. Uebers.	1	9	159.00b
Disc. Comm.	1	10	197.40b
DresdnerBk.	1	8½	158 25b
Gotha Grdkr.	1	9	172 00bG
do. Privatbk.	1	6	120.25bG
Hamb Hyp.B.	1	10	186 50G
Hannov Bank	1	7½	142.00bG
Hildesh.Bnk.	1	9	170.00G
Königsb.VrB	1	7	128.00bG
Landbank .	1	8	80.00bG
Leipz.Crd.A.	1	8½	159.75G
Magdeb.B V.	1	6½	121.25bG
MärkischeB.	1	5	94.50B
Meckl.B.40	1	8	122.00G
Meining. Bk.	1	7	142 90b
Mitteld.Crdb	1	6½	120.75bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	6	118 00b
Nordd KredA	1	7	127.50bG
do.GrundkrB	1	6	117.25bG
Oberlaus.Bk.	1	8	140.00G
Oest. Kred.A.	1	19,81	206 75b
Osnabrück.B	1	7½	130.00bB
Ostb.f.H.u.G.	1	7	127.90B
Preuss.BdKr	1	8	159.50bG
do Ctr.Bd.Kr	1	9½	195.75bG
do Hyp.A.-B.	1	6	120.00bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	157 75bG
Reichsb.Ant.	1	6,95	141 00bG
Rh.Westf Disc	1	7	118.00bG
Russ.B.f.aH.	1	11	172.90b
Sächs. Bank	1	8	156.75b
do.Bod.Kr.-A	1	7	139.00G
SchaaffhBkv	1	5	105.10b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	15	264.40bG
Brl.Kindl StP	O	17	282.50bG
Brl.Unionsb.	O	3	96 00bG
Beck. kv.u.a.	O	6	104.80bG
Böhm. Brauh	O	7	137.30bG
Friedrichsh.	O	2	71.25bG
Germania	O	0	—.—
Hilsebein. .	O	0	41.25bG
Königstadt .	O	4½	85.00bB
LandreWssb	O	0	74.25G
MünchBrauh	O	7	111.00G
Patzenhofer	O	15	232 50bG
Pfefferberg	O	10	181.00G
SchönebSch	O	11	213.25G
Schultheiss	9	16	259.00bG
SpandauerB	O	5	118.00bG
Victoria	O	6	100.75bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	108.50G
BriegerSt.Br	9	5½	100 25b
Dortmunder	O	20	384.00G
do. Unionsbr	O	25	436.00G
do. Victoriab	O	7	120.00bG
OssldHöfelb	O	10	151.25G
Germn. Drtm	O	9	136.50G
Glückauf .	O	8	124 50G
HeraulCass.	O	9	157.50G
Holsten .	O	14	204.75G
Hugger Pos.	O	8½	138.00bG
Kiel.Schloss	O	6	114.00bG
KönigB.Beck	O	10	169.00G
LeipzRiebek	O	10	174.50G
Lindbr.Unna	O	5	74.25G
Lindener .	O	13	199.50G
LöwenbrDtm	O	10	174.50bG
Oberschles.	1	5½	94.25G
Oppelner .	O	3	64.00G
Paulshöhe .	O	5	97.25G
Schlegel .	O	11	167.00G
SchwabenBr	O	10	152.50G
Sinner .	1	14	254.50G
vTuchersch.	7	14	258.00G
Wickl. Küpp.	N	7	113 75bG
Accum.Fab	1	25	346.75bG
A.G.f.Anilinf	1	23	516.00bB
do.f Bauausf	1	6	92.00G
AdlerCem.kv	1	6	112.50bG
Adlerhütte .	1	15	222.00bG
Adlerwerke .	N	30	394 00b
AlteldGron.P	1	6	67.75bG
AllgBerlOmn	1	9	188 75bG
Anglo Cont.G	1	8	125.00bG
Allg Elekt.Gs	7	14	249.25b
Anhalt. Kohl.	1	10	196.50bG
do. V.-A.	1	6	121 25G
Annen. Guss	7	9	136.90bG
Aplerb. Bgb.	1	10	153 50bG
Archimedes	7	9	126.50bG
Arenbrg.Bgb	1	22	415.50bG
ArnsdorfPap	O	0	68 00bG
Aumetz-Frd.	7	12	169.00bB
Baer&St. M	1	30	447 40b
Bartz&Co Sp	1	10	157 00bG
Baug BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	0	46 00bG
BendixHolzb	5	0	48.10bG
Berg.Märk.I.	1	0	64.70bG
Bergm. Elkt.	1	5	126 10bG
Brl.AnhMsch	1	9	136.00bG
do. Elekt.-W.	7	12	173 25b
do. do.	7	4½	101.50G
do.Eispalast	1	0	—.—
do.Gub.Hutf.	1	16	232.50b
do.Hlz-Cmpt	1	7	92 75bG
do.Maschin.	7	16	249 00bG
do.SpedV.kv	1	10	147 00G
do. do. V.A.	1	9	130 00G
BertholdSch	1	15	265.00G
BerzeliusBw	1	10	151.50B
Bismarckhtt	7	9	147 60bG
Bochum.Bgw	7	8	151 00bG
do. Gussst.	7	14	227 00b
BdgSchönhA	—	frc.	69.50G
Böhler & Co.	1	15	242 50bG
Böspferd. Ww	7	3	77 00B
Brnschw. Khl	1	14	287 00bG
Brschw. Jute	7	15	222 00bB
BredowZckf.	7	0	48 10G
Breitenb. Zm	1	0	75.00bG

Brem. Wollk.	1	20	283.25G
Bresl.Spritf.	O	21	425.00bG
Buderus Eis.	1	7	112 90bG
BuschWgVA.	O	19	282 50bG
Butzke Met.	1	7	104.75bG
CarlLoschw	7	25	401.00G
do. do.	7	15	217.50bG
CasselFedst	1	6	136 00bG
Charl.Wass.	O	12	212.25bG
Chem. Fab. Buckau	1	10	167.75G
Chem. Fab. Griesh.El.	1	14	266 50b
Chem. Fab. MilchPos.	N	15	271.50bG
Chem. Fab. Oranienb.	1	8	136.75G
Cöln-Müsen	7	0	46.09bB
Cöln-NEss B	1	38	545 00bG
ConcordBgb	1	23	352 00bG
do. Spinner.	1	7½	114 00bG
Cont. Wassw	1	8	135.80G
Delmnh.Lin	1	22	324.02bG
Dessau. Gas	1	11	189 00bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	124.10bG
do.Lux.Bw.V.	7	10	145 00bG
do. Nied.Tel.	1	6½	116 75G
do.OstafrGs.	1	9	170.25bG
do. Oest.Bgw	1	11	252.50bG
do.Uebs.El G	1	11	179.75bG
do.Asph.Ges	1	11	118.75bG
do. Gasglühl	7	25	560.00
do.Jute-Spin	1	20	357.00bG
do. Kabelwk.	1	8	131 00bG
do. Schachtb	1	35	424.50bG
do.Spiegelgl	1	20	318.25G
do. Waffenfb	1	32	615.00bG
do.Wasserw.	1	4	—.—
Dt. Eisenhd.	1	8	124.75G
Donnersmkh	1	20	406.00bG
Dör.& Lehrm	1	10	145 00bG
Dresd. Gard.	6	10	175.00B
Düsseld Wgg	7	16	239 80B
do.Eis.u Drht	7	8½	131 50G
do. Maschin.	1	6	99.75G
Dynam Trust	5	10	180 60bG
Eckert M.F.	O	8	132 00G
Egest.Saline	1	10	164 00B
EintrachtBrk	1	27	509.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	190 50G
Elberf. Farb.	1	28	616.00b
do.Papierfb.	7	0	—.—
Elekt. Dresd.	4	6	107.50G
Engl. Wollw.	1	0	45.00G
C. Ernst&Co.	1	0	24.00bG
Eschw.Brgw.	7	10	222 00B
Essen.SinkB	1	10	166.75b
Faç Eis.Mst	7	8½	131.50G
Fein-Jute Sp	1	15	220.50bG
Flnsb.Schiff	7	8	130.00B
Fraust. Zuck	9	16	212 00G
Freund M.kv.	7	8	220.25G
Frist.&Rssm	1	5	90.60bG
Geisw. Eis.	7	11	164.00B
Gelsenk. Bw.	1	10	195.20b
do. Gusstahl	8	6	97.10bG
Gg. Marienh.	7	5	92.50bB
do. Vorz.-A.	7	7	114.75b
Germania PZ	7	0	83.75G
Gs.f.el Untrn	1	10	171 00bG
Gladb. Spinn	1	0	34.00bB
GlasSchalke	1	16	222 25bG
Görl. Eisenb.	7	9	241.00bG
do. Maschin.	7	5	87 10bG
Greppin. Wk.	1	10	206 50bG
A.GutmannM	1	8	125 75G
Haberm.&G	1	7	84.00bG
HallescheM.	1	30	414 60b
Hammersen	1	12	157.75G
Hdlsg.f.Grdb	1	0	155.50G
Hot. Belleall.	1	6	105.75G
Hannov. Bau	1	0	57 30G
do. Masch.	7	20	333 00bG
Harb. WienG.	7	6	139 25B
Harkort Brok	1	6	98 00G
do.Bw.St.-Pr	7	13½	205 25bG
Harpen.Bgb.	7	11	189 40b
Hartm.Msch.	7	8	143 90b
HasperEisen	7	12	165 75b
HeinLehm.a.	1	10	145 90b
HemmoorCm	1	7	134 25bG
Herbrand W.	O	10	155.90b
Hermannm.	1	9	151 00bB
Höchst. Fbw.	1	30	653.25b
Hohenlohe W	4	8	130 00bG
HöschE.u.St.	1	24	340 25bG

HumboldMa.	7	8	117.25bG
Ilse Bergb.	1	24	507 25bG
JeserichVA.	1	6	105 30G
do. abg.	1	12	161 10G
Jessenitz K.	1	0	5.60G
Kahla Porz.	1	22½	344 00bG
Kali Aschrsl.	1	10	155 00bG
KamerunEbG	1	3	93.25b
KaplerMsch.	1	0	73 25bG
Kattowitz. Bg	4	15	251 50bG
Kng.Wilh. kv.	1	18	268 00bG
do. do.Pr.-A.	1	23	346 00B
Kön.Marienh	1	6	90 25G
Königsborn .	1	18	255 90b
KönigszeltP.	7	11	162 25G
Gbr. Körting	1	8	128.00bG
Kruschw. Z.	7	16	230 10bG
Kyffhäuserh	1	0	87 10b
Lahmeyer E	4	6	124 90b
Lauchhamm.	7	10	187 50bG
Laurahütte	7	8	165 00bG
Leonh. Brnk.	7	9	158.00bG
Leykam Jos.	1	5	91.75B
Linke-Hofm.	1	17	300 50bG
L. Löwe & Co.	1	18	327 00b
Lothr.E. dp.a	7	0	—.—
do do. St.Pr.	7	0	—.—
Luck.&Steff.	1	7	89.00G
Lüneb. Wchs	7	11	174.00bG
Luth. Brschw	7	6	87 90b
Mannesmr.	7	13½	212 50bG
MarkWstf Bg	7	8	110.00B
Magdeb.Gas	1	6	98 25B
do. Bergw.	1	37	545 00G
Marie ks.Bg.	7	4	84.00G
MarienhKotz	4	4	66.75G
M.-F. Kappel	7	10	314 00bG
MchWbLind.	1	30	298 00bG
do. Zittau	5	10	167.50G
FrMeguin&C	1	11	134.00b
Mix&Genest	1	0	—.—
MhleRüning.	7	24	331 75bG
Mühlh. Brgw.	1	11	175 75b
NeptunSch.	1	4	91.50bG
NeueBd.A.-G	1	0	94 10bG
Niederl. Khl.	4	12	215.50b
Nitritfabrik .	4	6	106.00bG
Nordd. Eisw.	1	0	16 80bB
do Gummi .	1	3	68 50G
do. JuteL.B.	1	9	119.50b
do Wollkäm.	1	10	145.90b
ObschlEisb	1	6	93 00b
do.Eisenind.	1	3	72 50bG
do. Kokswrk.	1	15	243.00bG
do.Prtl.Zem.	1	8	157.25G
Oppeln. Zm.	1	10	162 75B
Orenst.&Kop	1	14	176 00bG
Osnab. Kupf.	7	0	63.00G
Otavi-Minen	4	8	114.90b
Ottens.Eisen	1	6	98.50bG
Panz. Geld.	7	0	92.00G
Petersb. El.B	1	8	135.00bG
do. V.-A.	1	11	177 75bG
Petrolw. V.A.	1	0	28.00bG
Phönix Lit.L.	7	18	245.00bB
Ravensb Sp	1	0	109.50bG
Reichelt Met	1	15	222.00bG
Rhein. Brnk.	4	10	208 25bG
do Metw.VA.	O	0	— —
do.Nass. Bw.	1	24	234.75bB
do.Stahlwrk.	1	10	164 60bG
do.Wstf. Ind.	1	4	120.00bG
do. do. Klkw.	7	12	160.90b
RiebeckMtw.	4	12	202 00bG
J. D. Riedel	1	12	290 00bG
Rombch Hütt	7	10	162.90b
Rosenth.Pz.	1	20	310 00bG
Rositz. Brnk.	7	0	82.25b
do. Zucker	O	6	130.00bG
Rothe Erde	7	0	10 60G
Rütgers Wk.	1	12½	291 40b
SachsBöh Z	1	8	148 50bG
Sächs Webst	7	15	198 25G
Sangerh. M.	O	10	197.50B
Sarotti .	7	6	124.80G
Schering .	1	13	247 50b
Schl.el.uGas	1	10	188.00G
Schl.Prtl.Zm	1	9	166 00G
H.Schneider	1	7	159 00G
Schomburg .	O	12½	233 25G
Schoening .	5	9	124 50G
Schuckert El	8	8	152.60bG

Mühlh.Sech.	7	0	132.75B
Siemens Gl.f	1	15	240 80bG
Siem.& Hlsk.	8	12	221 00bG
SiemensEl.B	O	6½	114 25bG
Simonius Cll	1	6	100 25G
Spnn Renner	1	8	123 50G
SouthWst Afr	1	5	120 25b
SpritbankAG	O	28	448.00bG
Stadtberg. H	7	6	102 50B
Stahl &Nölke	7	8	170.25G
Stassf. Ch.F.	7	9	141.50bG
Steaua Rom.	5	10	151 10bG
Stett. Cham.	1	12	156.75bG
do. Vulkan	1	6	135 25bG
Stöhr&Co Kg	1	8	153.10b
StollwrckVA.	1	6	117.75G
Stolb.Zink-A	1	10	129 00bG
StralsSpielk	7	8	140 90b
Tecklenbrg	1	8	141.00bG
Tel. Berliner	7	12	185.50G
Teltow- Kan.	—	frc.	40.75G
Terra A.-G. .	6	5	98.10bG
fr. G asser.	7	0	88 00G
de W.schönh	1	0	71.00B
do.N BotGart	—	frc.	88.00B
de BrlNrdost	1	0	222.00b
do.do. Südw.	—	frc.	101.00bG
Teuton. Misb	1	7½	141.80b
ThaleEis StP	1	20	237 00bB
Fr. Thomee .	7	3	77.75G
Trachenb. Z.	7	8	105.75B
UnionBaug.	1	0	84.05G
U.d.Lind. Bv.	1	10	154.00B
Varzin. Pap	1	10	123 25bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	130.10bG
do.CölnRw.P	1	20	341.00bG
de.Mörtel-W	1	0	78.50G
do. Metw.Hll.	O	11	152.50b
do. Nickelw.	4	18	298.00bG
do.Zypen&W	7	12	166 30bG
ViktoriaFahr	O	6	93 00B
VogelTel.Dr.	O	13	185.00bG
Vogtl.Masch	7	30	330.50b
Verwohl.P.C.	1	18	283 25bG
WandererF	O	24	370 50bG
WerschWssf	4	11	207.25bG
Westeregln.	1	13	195.10bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	99.50G
Westfal.Cem	1	5	121 00bG
Westf.Dr.Ind	7	10½	166.00bB
do. Kupfer	7	8	114 00b
do. Stahlw.	7	0	46 60bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	575 00G
Wicking P.C.	1	5	110.00bG
Wiel &Hrdtm	8	8	94.25G
WilkeGasom	4	6	107 40b
Witt. Gussst.	7	14	198 50bG
do. Stahlrhr.	7	0	138 50b
Wrede Mälz.	9	5	78 50bG
Wunderl.&C.	N	14	232 75b
ZeenauKrb.	1	3	67.75b
Zeitzer Msch	7	20	298 00bG
Zellst Waldh	1	15	228.00bG
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	5	169.35bG
Brüss. u.A	8 T.	4	80.725bG
Kopenhg.	8 T.	5	112.35B
Lissabon	14 T.	6	—.—
London .	vista	3	20.44B
do.	8 T.	3	20.425b
do. .	3 M.	3	20.30bG
Madr.u.B.	14 T.	4½	76.35b
Neuyork .	vista	—	4.205G
Paris . .	8 T.	3½	81.175bG
Wien . .	8 T.	4½	85.125b
Schweiz .	8 T.	4	81.15B
Stockhlm	10 T.	4½	112.35G
Ital Plätze	10 T.	5½	80.80G
Petersbg.	8 T.	6	214.90b
Warsch. .	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	—.—
20-Franks-Stücke .	16.28b
R.Russ.Gold p100R.	215 75b
Amerikan. Noten .	4 2025
Engl. Banknoten 1L.	20.45
Franz.Bankn. 100fr.	81 2[illegible]
Oest. Noten 100 Kr.	85.25B
Russ. Noten 100 R.	216 10b
do. Zoll-Kup.	kl. 324.20bG

Von den oben [illegible] Obligationen sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 bezeichneten Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von der Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.